Aug. 2061

Ch. Sambach del. Cl. Kohl sc. V.

Bist du ein Engel, von Himmel gesandt?

Emmanuel Schikaneders sämmtliche theatralische Werke.

Zweiter Band.

Herzog Ludwig von Steyermark, oder Sarmäts Feuerbär. Schauspiel.

Philippine Welserinn, die schöne Herzoginn von Tyrol. Schauspiel.

Die getreuen Unterthanen, oder der ehrliche Bandit. Lustspiel.

Wien und Leipzig,
bei Aloys Doll. 1792.

1969.1935

Stadtbibliothek
Augsburg

(Emmanuel Schikaneder)

Philippine Welserinn,

die

schöne Herzoginn von Tyrol.

Ein

Schauspiel in fünf Aufzügen.

Personen.

Herzog Ferdinand.
Philippine, des Herzogs Gemahlinn.
Hofherr vom König Ferdinand.
Alter Welser.
General, des Herzogs Freund.
Landshauptmann von Innsbruk.
Schloßhauptmann beym Herzog.
Stallmeister beym Herzog.
Page des Herzogs.
Zwei Prinzen.
Bedienter des Landshauptmanns.
Wirth zu Innsbruck.
Drei redende Bauern.
Ein Both.
Zwei redende Reiter.
Zwei redende Räuber.
Zwei redende Bergknappen.
Kammerfrauen. Reiter. Räuber. Bergknappen. Berggeist.

Erster Aufzug.

Zimmer im Wirthshaus.

Erster Auftritt.

Drei Bauern in Tyrolertracht sitzen an einem Tisch und trinken rothen Wein. Wirth tritt eben mit einer gefüllten Flasche ein. Die drei Bauern stehen. Licht auf dem Tisch.

Erster Bauer.

Komm her da, Wirth, trink den Johannes-Segen mit uns!

Zweit. Bauer. Dann heißt es heim, zu unsern Weibern.

Wirth. Den Johannes-Segen will ich wohl mit trinken; aber heute laß ich euch nicht mehr zum Hause hinaus. Es ist schon bald Mitternacht, und die Nacht ist des Menschen Feind, sagt das Sprüchwort. — Ihr habt da etwelche hundert Gulden Geld bey euch, und so was bleibt nicht verschwiegen bey den schlechten Zeiten; denn ich glaub,

so

so lang Tyrol steht, hat man nicht so viel von Strassenräubereyen und Dieben gehört, wie jetzt.

Drit. Bauer. Was mag denn wohl die Ursach seyn?

Erst. Bauer. I nu! Unser Herzog ist zu gut, und den Landständen fehlts da. (Deutet auf den Kopf.)

Wirth. Still! Nachbarn, red't nicht zu laut.

Erst. Bauer. Red ich etwann d'Unwahrheit?

Wirth. Du red'st schon wahr; aber weißt denn nicht, wer zu viel Wahrheit spricht, den schlägt man aufs Maul! Lassen wirs gehn, wies geht. — Jetzt trinken wir noch ein paar Kannen Wein, hernach legen wir uns in Gottes Namen nieder, und morgen früh, so wie der Tag anbricht, geht ihr hernach mit euerm Geld nach Haus.

Erst. Bauer. Bist du's zufrieden?

Zweit. Bauer. Ich wohl.

Drit. Bauer. Ich auch.

Erst. Bauer. Punktum also, sagt unser Schulmeister, wenn er nichts mehr weiß. — So bleiben wir halt beysammen; du Wirth! du machst uns eine frische Streu in die Stuben, und da laß ich mir was schönes von unserer lieben Herzoginn der Philippina träumen. — Komm her, Wirth, setz dich her zu uns, jetzt trinken wir eine neue Gesundheit auf die Gesundheit unsrer schönen Philippina.

Alle.

ſo lang Tyrol ſteht, hat man nicht ſo viel von Straſſenraubereyen und Diebs gehört, wie jetzt.

Zweit. Bauer. Was mag denn wohl die Urſach ſeyn?

Erſt. Bauer. I nu! Unſer Herzog iſt zu gut, und den Landſtänden ſchläfts da; (Deutet auf den Kopf.)

Wirth. Still! Nachbarn, red't nicht zu laut.

Erſt. Bauer. Red ich etwann d'Unwahrheit?

Wirth. Du red'ſt ſchon wahr; aber weißt denn nicht, wer zu viel Wahrheit ſpricht, den ſchlägt man aufs Maul! Laſſen wirds gehn, wies geht. — Jetzt trinken wir noch ein paar Kannen Wein, hernach legen wir uns in Gottes Namen nieder, und morgen früh, ſo wie der Tag anbricht, geht ihr hernach mit eurem Geld nach Haus.

Erſt. Bauer. Biſt du's zufrieden?

Zweit. Bauer. Ich wohl.

Dritt. Bauer. Ich auch.

Erſt. Bauer. Punktum alſo, ſagt unſer Schulmeiſter, wenn er nichts mehr weiß. — So bleiben wir halt beyſammen; du Wirth! du machſt uns eine friſche Streu in die Stuben, und da laß ich mir was ſchönes von unſerer lieben Herzoginn der Philippina erzählen. — Komm her, Wirth, ſetz dich her zu uns, jetzt trinken wir eine neue Geſundheit auf die Geſundheit unſerer ſchönen Philippina.

Alle. Ja, das wollen wir. (Schenken ein.)

Erst. Bauer. Nun, so stoßt zusammen. — Langsam, ihr Nachbarn! langsam! Wenn man auf die Gesundheit einer so schönen und großen Frau trinkt, wie unsere Herzoginn ist, da muß unser einer mit Respekt trinken. — Machts, wie ich. (Er steht auf, nimmt den Hut herunter, die andern machen es eben so.) Unsre Herzoginn soll leben!

Zweit. u. drit. Bauer. Ja, sie soll leben.

Wirth. Viele hundert Jahr (er trinkt nach) soll sie leben.

Erst. Bauer. Unser närrischer Wirth muß immer was besonders haben.

Wirth. Wie so?

Erst. Bauer. Wie so? Wir wünschen mit unsern Herzen ein recht langes Leben, und du machst gleich viel hundert Jahr daraus, was gar keine Möglichkeit ist.

Wirth. Ey Nachbarn, die großen Herrn leben auch nach dem Tod noch in dieser Welt.

Erst. Bauer. Das versteh ich nicht.

Zweit. Bauer. Das ist mir wohl auch zu rund.

Wirth. (Setzt sich.) Das will ich euch gleich begreiflich machen; seht nur, ist einer auf dieser Welt zum Regieren geboren, so schreiben die Herren von der Feder gleich ein Buch von allen

sei-

Alle. Ja, das wollen wir. (Schenken ein.)

Erst. Bauer. Nun, so stoßt zusammen. — Langsam, ihr Nachbarn! langsam! Wenn man auf die Gesundheit einer so schönen und großen Frau trinkt, wie unsere Herzoginn ist, da muß unser einer mit Respekt trinken. — Nachbarn, wie ich. (Er steht auf, nimmt den Hut herunter; die andern machen es eben so.) Unsre Herzoginn soll leben!

Zweit. u. dritt. Bauer. Ja, sie soll leben.

Wirth. Viele hundert Jahre (er trinkt aus) soll sie leben.

Erst. Bauer. Unser närrischer Wirth muß immer was besonders haben.

Wirth. Wie so?

Erst. Bauer. Wie so? Wir wünschen unsrer Herzogin ein recht langes Leben, und du machst gleich viel hundert Jahr daraus, was gar keine Möglichkeit ist.

Wirth. Ey Nachbarn, die großen Herrn leben auch nach dem Tod noch in dieser Welt.

Erst. Bauer. Das versteh ich nicht.

Zweit. Bauer. Das ist mir wohl auch zu rund.

Wirth. (Setzt sich.) Das will ich euch gleich begreiflich machen; seht nur, ist einer auf dieser Welt zum Regieren geboren, so schreiben die Herren von der Feder gleich ein Buch von allem

sein

seinen Handlungen auf, die er in diesem Leben ausgeführt hat — das Buch kriegt der Buchdrucker in die Hand, der macht aus dem einzigen 2000 oder noch mehr Bücher daraus, die Bücher kommen in die Welt hinaus, die Menschen lesen sie, und so leben die großen Herrn fort, so lang die Bücher dauern. — Begreift ihrs?

Alle drei Bauern. Ich begreifs.

Erst. Bauer. So lernt einer doch nie aus in der Welt; so oft ich zu dir in die Stadt herein komme, so hör ich immer was neues von dir. — Du Wirth, unsre schöne Herzoginn Philippina wird wohl auch in die Bücher kommen?

Wirth. Das versteht sich.

Erst. Bauer. Wenn ich so ein Buch schreiben könnt, ich wollt sie so schön beschreiben, daß das Weibsvolk noch in hundert Jahren ihr um ihre Schönheit neidig seyn sollt.

Wirth. Geh, sag uns beyläufig, wie du sie beschreiben wolltest?

Erst. Bauer. Ich schrieb so: Unsre Philippina ist in Augsburg geboren, wurd Herzoginn in Tyrol, ist so fromm wie ein Lamm, und so unschuldig wie meine Tauben, sie ist zart an Haut und Fleisch, daß man ihr den rothen Wein durch den Hals rinnen sieht. Wärs so nicht recht?

Alle 2 Bauern. Wahrhaftig unvergleichlich.

Erst. Bauer. Geh Wirth! schreibs daher

mit

mit der Kreiden auf den Tisch, wir lassens nachher drucken, daß unsre Kinder und Kindskinder noch davon reden.

Wirth. Läß das bleiben, Nachbar; es gibt schon andere Leut, die das Ding besser zusammen reimen, als wir.

Erst. Bauer. Das ist eine Frage! Wenns unser Schulmeister schreibt, so siehts mager mit unsrer Herzoginn aus.

Zweiter Auftritt.

Vorige, ein Both mit einem Schild am Rock.

Both. Guten Abend beysammen!

Alle. Guten Abend.

Erst. Bauer. Ah! Unser Ambraser Both.

Wirth. Woher noch so spät? Woher?

Both. Nicht gar weit — von Ambras. Der Herzog schickte mich da mit einem Brief an den Landshauptmann.

Wirth. Das muß was wichtigs seyn, weil er dich noch bey der Nacht herschickt.

Both. Ja, und noch dazu bey so einer Nacht, wie die heutige, da soll man wahrlich keinen Hund hinaus jagen.

Wirth u. Bauern. Wie so?

Both. Steigt nur auf euer Hausdach oder

auf

mit der Kreiden auf den Tisch, wir lassens nachher drucken, daß unsre Kinder und Kindeskinder noch davon reden.

Wirth. Laßt das bleiben, Nachbar; es gibt schon andere Leut, die das Ding besser zusammen reimen, als wir.

Erst. Bauer. Das ist eine Frage! Wenns unser Schulmeister schreibt, so stechts wenigst mit unsrer Herzoginn aus.

Zweiter Auftritt.

Vorige, ein Both mit einem Schild am Rock.

Both. Guten Abend beysammen!

Alle. Guten Abend.

Erst. Bauer. Ah! Unser Eimbrecher Both.

Wirth. Woher noch so spät? Woher?

Both. Nicht gar weit — von Aimbeck. Der Herzog schickt mich da mit einem Brief an den Landshauptmann.

Wirth. Das muß was wichtigs seyn, weil er dich noch bey der Nacht herschickt.

Both. Ja, und noch dazu bey so einer Nacht, wie die heutige, da soll man wahrlich keinen Hund hinaus jagen.

Wirth u. Bauern. Wie so?

Both. Steigt nur auf euer Hausdach, oder

auf

auf den Boden hinauf, und schaut gegen Ambras, wo unser Herzog mit seiner Philippina residirt.

Alle. Wie so dann?

Both. Das ganze Schloß ist mit einer pechschwarzen Wolken überzogen, Hagel und Sturmwind saust dabey, daß alle Fenster im Schloß zusammen brechen.

Wirth. I nu, Donnerwetter sind bey uns in Tyrol nichts neues!

Both. Ja, aber warum just bey des Herzogs Schloß? Geh, Wirth! schenk du mir jetzt eine frische Kanne Wein ein, hernach will ich euch noch mehr erzählen.

Erster Bauer. Trink gleich mit uns, und wenns leer ist, so kriegen wir wieder einen frischen — Setzt euch her, und erzählt da. (Giebt ihm ein Glas.)

Both. (Nimmt das Glas.) Auf bessere Zeiten, Nachbarn!

Alle. Wohl bekomms!

Both. Ha, das schmeckt.

Wirth. Trinkt, und dann erzählt uns was neues.

Both. Das neueste ist, daß man alle Stund den alten Welser von Augsburg erwartet.

Erst. Bauer. Wer ist das?

Wirth. I nu! der Vater von unsrer Her-

zoginn; das wird eine Freude seyn! Heute kommt er wohl nicht mehr, weil es schon so spät ist.

Both. Heute soll er kommen, nach seinen Briefen, aber jetzt glaub ichs selbst, daß er erst morgen kommt. Er hat seine Tochter noch gar nicht als Herzoginn gesehen.

Erst. Bauer. Das wird dem Alten eine Freude seyn!

Both. Wenn nur die Freude so fort dauert, aber ich fürcht, ich fürcht —

Alle. Wie so?

Both. Gebt mir noch ein Glas Wein.

Wirth. So viel ihr wollt.

Both. (Trinkt) Ha, so ein Glas Wein verjagt einem allen Schrecken aus dem Leib. Jezt hört nur, ich will euch was erzählen: Unser Schloßmeßner von der Herzogskapelle hat schon drei Tage hintereinander in der Nacht um 12 Uhr die große Glocke von selbst läuten hören, und wenn er in die Kapelle kam, so war alles still, und kein Mensch zu sehen. Gestern aber wurd er so erschröckt, daß die Leute von der Frühmeß ihn beym Hochaltar in der Ohnmacht gefunden haben, und so nach Haus schleppten. Wie er zu sich kam, so erzählte er, daß er mit gesunden Augen gesehen hat, daß ein ganzer Leichenzug mit brennenden Fackeln durch den Kreuzgang bey ihm vorbey gezogen wäre, wobey viele große Herren und Frauen der

Bah=

Bahre folgten; der Letzte, der den Zug beschloß, war ein großer geharnischter Mann, der die Wappen von unserm Herzog-Haus auf einer Lanze trug, und unserm Meßner mit aufgehobener Hand dreimal so fürchterlich drohte, daß er außer sich kam. —

Wirth. Die Haut schauert einem.

Erst. Bauer. Mir laufts eiskalt über meinen Rücken.

Both. Hört nur weiter! Man will behaupten, daß die Leute vom Schloß alle Tag in des Herzogs Waffenkammer ein so entsetzliches Geklirr von Schwertern und Schildern hören, als wenn viele tausend Krieger die stärkste Schlacht liefern wollten.

Wirth. Was mag dieses wohl bedeuten?

Both. Wohl nichts gutes.

Erst. Bauer. Was sagt denn unser Herzog Ferdinand dazu?

Both. Der hat allen Leuten vom Schloß befohlen, kein Wort davon zu reden, besonders der Herzoginn nichts davon zu sagen.

Erst. Bauer. Das wird doch keine Vorbedeutung auf unsre Herzoginn seyn?

Wirth. Das verhüte Gott! daß wir unsre gute Frau verlieren sollten.

Both. Die Leute sprechen verschieden.

Alle. Wie so?

Both.

Paare folgten; der Erste, der den Zug beschloß, war ein großer geharnischter Mann, der die Wappen von unserm Herzog=Haus auf einer Lanze trug, und unserm Meßner mit aufgehobener Hand dreimal so fürchterlich drohte, daß er außer sich kam. —

Wirth. Die Haut schauert einem.

Erst. Bauer. Mir laufts eiskalt über meinen Rücken.

Vogt. Hört nur weiter! Man will behaupten, daß die Leute vom Schloß alle Tag in des Herzogs Waffenkammer ein so entsetzliches Geklirr von Schwertern und Schildern hören, als wenn viele tausend Krieger die stärkste Schlacht liefern wollten.

Wirth. Was mag dieses wohl bedeuten?

Vogt. Wohl nichts gutes.

Erst. Bauer. Was sagt denn unser Herzog Ferdinand dazu?

Vogt. Der hat allen Leuten vom Schloß befohlen, kein Wort davon zu reden, besonders der Herzoginn nichts davon zu sagen.

Erst. Bauer. Das wird doch keine Vorbedeutung auf unsre Herzoginn seyn?

Wirth. Das verhüte Gott! daß wir unsre gute Frau verlieren sollten.

Vogt. Die Leute sprechen verschieden.

Alle. Wie so?

Vogt.

Both. Man sagt, König Ferdinand, der Vater von unserm Herzog, sey so sehr wegen dieser Heurath aufgebracht, daß er gar nichts mehr von seinem Sohn wissen will.

Wirth. Die Heurath war ja schon vor sieben Jahren.

Both. Da steckt eben der Haken, daß es der König zu spät erfahren hat; der Herzog hätt eine aus königlichen Geblüt heurathen sollen.

Erst. Bauer. Ey was, die Frau ist so schön, als eine Königstochter; wer weiß, ob er mit einer andern so glücklich wär, als mit seiner Philippina.

Wirth. Und wer weiß, ob eine andere ihm gleich so schöne Prinzen zur Welt gebohren hätte.

Alle Bauern. Wohl wahr!

Wirth. Lassen wir das seyn, wenn der alte König unsre Philippina sieht, so wird er selbst in sie verliebt, und alles geht gut.

Both. Ich denk ganz anders, als ihr. — Es ist noch nicht zwey Stund, so kam ein eisgrauer Hofmann vom König Ferdinand geschickt, mit 500 Reitern nach Ambras. Wie er sich beym Herzog melden ließ, so wurd er gar nicht vorgelassen, und auf morgen beschieden. Der Herzog war aufgebracht, daß er mit so vielen Reitern in den Hof sprengte, und lief auf die Altane, und schrie: Seyd ihr Räuber, oder seht ihr mich für

einen an, daß ihr auf solche ungezogene Art in mein Schloß dringt? Zuruck, wenn euch euer Leben lieb ist — sucht Herberge in der Stadt mit euren Leuten — sonst zeig ich euch den Weg, wo ihr hinaus sollt! — Der alte Hofherr murrte einige Worte in den Bart hinein, und zog ganz langsam mit seinen Leuten gegen Innsbruck.

Wirth. Gegen Innsbruck, sagt ihr? Man hat doch nichts in der Stadt gehört.

Both. Wie ich euch sage; wenn sie noch nicht hier sind, so müssen sie bald kommen; ich bin gleich nach ihnen weg, hab sie auch von weitem auf der Strasse eine gute Weile auf einem Haufen beysammen halten sehen, der alte Hofherr war in der Mitte, was er mit ihnen gesprochen hat, konnt ich nicht hören, denn ich ging auf dem Gangsteig.

Dritter Auftritt.

Vorige. Volk von außen. Eine kleine Glocke wird geläutet und gerufen.

Aufgemacht!

(Wird stärker geläutet.)

Wirth. Der Himmel steh mir und meinem Hause bey, das sind sie.

Volk. (Von außen.) Aufgemacht! Aufgemacht! (Es wird noch stärker geläutet.)

Both. Macht auf, Wirth! eh sie das Haus stür-

einen an, daß ihr auf solche ungezogene Art in mein Schloß dringt? Zurück, wenn euch euer Leben lieb ist — sucht Herberge in der Stadt mit euren Leuten — sonst krieg ich euch den Weg, wo ihr hinaus sollt! — Der alte Hofherr murrte einige Worte in den Bart hinein, und zog ganz langsam mit seinen Leuten gegen Innsbruck.

Wirth. Gegen Innsbruck, sagt ihr? Man hat doch nichts in der Stadt gehört.

Roth. Wie ich euch sage; wenn sie noch nicht hier sind, so müssen sie bald kommen; ich bin gleich nach ihnen weg, hab sie auch von weitem auf der Strasse eine gute Weile auf einem Haufen beysammen halten sehen, der alte Hofherr war in der Mitte, was er mit ihnen gesprochen hat, konnt ich nicht hören, denn ich ging auf dem Gangsteig.

Dritter Auftritt.

Vorige. Volk von außen. Eine kleine Glocke wird geläutet und gerufen.

Aufgemacht!

(Wird stärker geläutet.)

Wirth. Der Himmel steh mir und meinem Hause bey, daß sind sie.

Volk. (Von außen.) Aufgemacht! Aufgemacht! (Es wird noch stärker geläutet.)

Roth. Macht auf, Wirth! eh sie das Haus

stürmen; bey solchen Leuten muß man sich guschen, sonst fahren sie einem über die Klöze.

Volk. Aufgemacht, oder wir brechen Hausthür und Mauer!

Wirth. (Nimmt Licht.) Das sind mir saubre Gäst, so viel ich merk. (ab.)

Vierter Auftritt.

Vorige, ohne Wirth.

Both. Ich will meinen Weg wieder weiter suchen, die Wirthsstube da ist ohnehin zu klein für so viele Leute. Nachbarn, gute Nacht! viel Dank für Wein und Brod! Folgt meinem Rath, und seht euch um einen Platz um, wo ihr schlafen könnt, denn die Reiter sehen mir zu stürmisch her. Verstanden? (ab.)

Bauern. Verstanden!

Fünfter Auftritt.

Vorige. Viele Reiter (drängen sich zur Thür herein.)

Reiter. (Rufen.) Lichter her! Lichter her!

Erst. Reiter. Das ist ja eine wahre Kalupe, das Haus da! Wo ist der Wirth?

Alle Reiter. Wirth herein! Wirth herein!

kümmern; bey solchen Leuten muß man sich vorsehen, sonst fahren sie einem über die Köpfe.

Veit. Aufgemacht, oder wir brechen Haus-thür und Mauer!

Wirth. (Nimmt Licht.) Das sind mir saubere Gäst, so viel ich merk. (ab.)

Vierter Auftritt.

Vorige, ohne Wirth.

Veit. Ich will meinen Weg wieder weiter suchen, die Wirthsstube da ist ohnehin zu klein für so viele Leute. Nachbarn, gute Nacht! und Dank für Wein und Brod! Folgt meinem Rath, und seht euch um einen Platz um, wo ihr schlafen könnt, denn die Reiter sehen mir zu stürmisch her. Verstanden? (ab.)

Bauern. Verstanden!

Fünfter Auftritt.

Vorige. Viele Reiter (drängen sich zur Thüre herein.)

Reiter. (Rufen.) Lichter her! Lichter her!

Erst. Reiter. Das ist ja eine wahre Kalupe, das Haus da! Wo ist der Wirth?

Alle Reiter. Wirth herein! Wirth herein!

Erst. Reiter. Was wollen denn hier die Bauern noch so spät im Wirthshaus? Hinaus mit ihnen!

Alle Reiter. Hinaus! (Sie packen die Bauern, und wollen sie zur Thüre führen.)

Sechster Auftritt.

Vorige. Wirth (kommt mit Licht.)

Wirth. Meine Herren! das verbitt ich mir; ich lasse mir meine Gäste nicht zur Thür hinaus führen, daß ihrs wißt — Es ist keine Art, daß ihr die Unterthanen eures Königs so behandelt.

Erst. Reiter. Unterthanen?

Erst. Baner. Ja, das sind wir, und recht getreue Unterthanen, wir lieben unsern König Ferdinand, wie seinen Sohn; aber so muß man uns Tyroler nicht kommen, sonst wird unsereiner auch mürrisch.

Siebenter Auftritt.

Vorige. Zweiter Reiter (mit mehrern, die bey der Thür herein sehen.)

Zweit. Reiter. Wo steckt der Belzebub von Wirth?

Wirth. Warum? was solls seyn?

Zweit.

Erst. Reiter. Was wollen denn hier die Bauern noch so spät im Wirthshaus? Hinaus mit ihnen!

Alle Reiter. Hinaus! (Sie packen die Bauern, und wollen sie zur Thüre führen.)

Sechster Auftritt.

Vorige. Wirth (kommt mit Licht.)

Wirth. Meine Herren! das verbitt ich mir; ich lasse mir meine Gäste nicht zur Thür hinaus führen, daß ihrs wißt — Es ist keine Art, daß ihr die Unterthanen eures Königs so behandelt.

Erst. Reiter. Unterthanen?

Erst. Bauer. Ja, das sind wir, und recht getreue Unterthanen, wir lieben unsern König Ferdinand, wie seinen Sohn; aber so muß man uns Tyroler nicht kommen, sonst wird unsereiner auch unwirsch.

Siebenter Auftritt.

Vorige. Zweiter Reiter (mit mehreren, die bey der Thüre bereits stehen.)

Zweit. Reiter. Wo steckt der Schelm von Wirth?

Wirth. Warum? was solls seyn?

Zweit. Reiter. Bringt Licht hinaus, unser Herr ist da, bereitet einige Zimmer für ihn, sonst soll euch der Teufel das Licht anzünden; sorgt, daß unsere Pferde Futter bekommen.

Wirth. Oho, großer Herr! nur nicht so groß gethan.

Zweit. Reiter. Halt dein Maul! oder man knüpft dich an einen Roßschweif, und reitet mit dir in die Schwemm.

Achter Auftritt.

Vorige. Hofherr.

Hofherr. Was gibt es hier? Was ist das für eine Art, daß man mich im Haus, bey stockfinsterer Nacht ohne Licht stehen läßt? Wißt ihr, wer ich bin?

Wirth. Nach allem Ansehen, ein vornehmer Herr; aber ihr mögt seyn, wer ihr wollt, so seyd ihr weder unser Herzog, noch weniger der König Ferdinand. Ja, Herr! seht mich an, wie ihr wollt; ich hab schon mehr große Herren in meinem Hause gehabt, aber so hat mirs noch keiner gemacht, morgen werd ichs unserm gnädigsten Herzog erzählen, wenns nicht anders wird; und das sag ich gleich zum voraus, für so viele Leute hab ich keinen Platz, daß sie alle unterkommen; die Leute sollen sich abtheilen in andere Wirthshäuser,

wir

wir haben genug in der Stadt. Euch, Herr! aber, will ich oben hinauf führen, will euch meine drei schönsten Zimmer zu eurem Gebrauch geben, da könnt ihr gleich mit großen Buchstaben auf der Thür lesen, wie viele Herzoge schon bey mir über Nacht waren, und sie sind Gottlob alle zufrieden von meinem Hause gegangen.

Hofherr. Nur langsam, Alter! langsam! Schont eure Lunge.

Wirth. Ey was, man muß nicht denken, daß wir gemeine Leute Hunde sind, eure Leute sind da herein gedrungen, als wenn Krieg im Lande wäre.

Hofherr. I sie werden euch nicht fressen!

Wirth. Ich laß mich nicht fressen. Geht, Nachbarn, helft mir Heu und Stroh vorgeben! Gnädiger Herr! ich sags noch einmal, fünfundzwanzig oder dreyßig kann ich in meinem Hause unterbringen, die übrigen sollen sich um andere Häuser sehen.

Hofherr. So geht, theilt euch ab; eßt und trinkt, was eure Mägen ertragen, König Ferdinand bezahlt alles, wenns der Herzog nicht bezahlt.

Wirth. He, Wastl!

Neun-

wir haben genug in der Stadt. Euch, Herr! aber, will ich oben hinauf führen, will euch meine drey schönsten Zimmer zu eurem Gebrauch geben, da könnt ihr gleich mit großen Buchstaben auf der Thür lesen, wie viele Herzoge schon bey mir über Nacht waren, und sie sind Gottlob alle zufrieden von meinem Hause gegangen.

Hofherr. Nur langsam, Alter! langsam! Schont eure Lunge.

Wirth. Ey was, man muß nicht denken, daß wir gemeine Leute Hunde sind, eure Leute sind da herein gedrungen, als wenn Krieg im Lande wäre.

Hofherr. Sie werden euch nicht fressen!

Wirth. Ich laß mich nicht fressen. Geht, Nachbarn, helft mir Heu und Stroh vorgeben! Gnädiger Herr! ich sage noch einmal, fünfund zwanzig oder dreyßig kann ich in meinem Hause unterbringen, die übrigen sollen sich um andere Häuser sehen.

Hofherr. So geht, theilt euch ab; eßt und trinkt, was eure Mägen ertragen, König Ferdinand bezahlt alles, wenns der Herzog nicht bezahlt.

Wirth. He, Mathis!

Mathis.

Neunter Auftritt.

Vorige. Wastl (als Hausknecht.)

Wirth. Mach das große Hausthor auf, daß die Pferde herein kommen! Aber mehr als fünfundzwanzig laß mir nicht herein, das sag ich dir.

Wastl. (ab.)

Wirth. Kommt, gnädiger Herr! ich will euch hinauf führen. (Geht mit zwei Lichtern voraus.)

Hofherr. Der Wirth ist ein Muster von allen groben Menschen. (Alle ab.)

Zehnter Auftritt.

Das Theater verwandelt sich in einen Saal mit zwei Seitenthüren, worauf verschiedene herzogliche Wappen mit Jahrzahlen gemahlt sind, auf der Seite steht ein Tisch mit Teppich.

Hofherr und Wirth.

Wirth. (Stellt die Leuchter auf den Tisch) Da seht, gnädiger Herr! Da auf dem Platz, wo ich stehe, hat König Ferdinand mit seinem Sohn und noch sechs Personen das Nachtmahl eingenommen. (Macht eine Seitenthür auf.) Seht da hinein! Da hat er und sein Sohn geschlafen, und da die übrigen vornehmen Herren; ihr müßt das

für

Neunter Auftritt.

Vorige. Wastl (als Hausknecht.)

Wirth. Mach das große Hausthor auf, daß die Pferde herein kommen! Aber mehr als fünfundzwanzig laß mir nicht herein, das sag ich dir.

Wastl. (ab.)

Wirth. Kommt, gnädiger Herr! ich will euch hinauf führen. (Geht mit zwei Lichtern voraus.)

Hofherr. Der Wirth ist ein Muster von allen groben Menschen. (Alle ab.)

Zehnter Auftritt.

Das Theater verwandelt sich in einen Saal mit zwei Seitenthüren, worauf verschiedene ritterliche Wappen mit Jahrzahlen gemalt sind, auf der Seite steht ein Tisch mit Teppich.

Hofherr und Wirth.

Wirth. (Stellt die Leuchter auf den Tisch.) Da sehe, gnädiger Herr! Da auf dem Platz, wo ich stehe, hat König Ferdinand mit seinem Sohn und noch sechs Personen das Nachtmahl eingenommen. (Macht eine Seitenthür auf.) Seht da hinein! Da hat er und sein Sohn geschlafen, und da die übrigen vornehmen Herren; ihr müßt das

für

für eine Ehre schätzen, daß ihr so glücklich seyd, in eben dieser Bettstatt zu ruhen, wo unser König und unser Herzog geschlafen hat.

Hofherr. Ich glaub euch das alles; aber macht nur, daß ich zu essen und zu trinken bekomme, das ist für meinen Magen besser, als euer überflüssiges Geschwätz.

Wirth. Will gleich mein Weib und mein Hausgesind aus dem Bett jagen, daß sie Feuer auf den Herd brennen; es ist zwar schon spät in der Nacht, aber ich weiß schon, die großen Herren haben immer gern etwas besonderes. — Es soll schon recht werden; da seht, hier könnt ihr alle Tafeln lesen, wenn euch die Zeit lang wird, wann und wie viele große Herren bey mir waren. Wenn ihr euch und eure Leute hübsch manierlich beträgt, so laß ich euern Namen auch hermahlen; an unserer Bewirthung solls nicht fehlen.

Hofherr. Wenn ich aber nicht nach euerm Willen handle, wie dann?

Wirth. Hernach wär mirs schon lieber, ihr wäret gar nicht in mein Haus kommen. (ab.)

Eilfter Auftritt.

Hofherr (allein.)

Das ist mir ein überlästiger grober Hauspatron. (Setzt sich.) Ich glaube meiner Seel, die

Leu-

Leute sind vom Herzog gestimmt mir grob zu begegnen. Wenn ich das wüßte, Herzog! so schickte ich noch heute einen Bothen an deinen Vater. — Mich abzuweisen, da ich von deinem Vater gesandt bin; schon die üble stolze Begegnung gegen mich, verdient Züchtigung. — Laß mich das überdenken. Soll ich mich rächen, oder dieß alles seinem Vater benachrichtigen? — Nein, keins von beyden. Erst will ich mich meines Auftrags entledigen, weil er mich auf Morgen beschied. Ha! ist aber seine Antwort so, wie ich es wünsche, hör ich aus seinem eigenen Munde, daß er die sogenannte schöne Welserinn, als Weib, als Herzoginn erklärt, — dann komm ich mit meiner Macht. (Zieht ein Papier hervor.) Ha! Herzog wüßtest du, daß ich das Todesurtheil deiner Schönen von deinem Vater unterzeichnet habe, du würdest aus einem ganz andern Ton mit mir gesprochen haben. Oder waren es vielleicht Ahndungen von dir, daß ich die Macht in Händen habe, dein Liebstes aus der Welt zu schaffen. Ja, ja! seine hohlen Augen, mit denen er mich anstaunte, verriethen Angst und Beben. Warte Herzog, du sollst noch mehr beben, wenn deine herzallerliebste Philippine im Blute schwimmen wird. Ich will euern arkadischen Hof in eine Wüste verwandeln, daß alles überall öde und leer seyn soll. Dann kannst du deinem Herzensliebling, deinem tapfern und getreuen General,

wie

Stadtbibliothek
Augsburg

wie du ihn nennst, deine Leiden klagen, der dich zwar zu meinem größten Heil nicht schützen wird, weil ich ihm die Macht benommen habe. — Ha! wie der stolze und übermächtige General an des Herzogs Seite auf dem Balkon stand, und überlaut lachte, wie ich mit meinen Lenten abziehen mußte. — Aber nur Geduld, eine kleine Zeit Geduld, General, du sollst in Kürze als ein Verbannter in allen Ländern betteln gehen.

Zwölfter Auftritt.

Voriger. Wirth.

Wirth. Gnädiger Herr! ihr bekommt Gesellschaft.

Hofherr. Gesellschaft? Welche?

Wirth. Die angenehmste von der Welt. Der alte Vater von unsrer lieben Herzoginn, ist eben bey mir abgestiegen.

Hofherr. Vater eurer Herzoginn?

Wirth. Ja Herr! habt ihr das nicht gewußt? Er kommt eben von Augsburg. Der rechtschaffene Bürgersmann Welser ist in meinem Hause.

Hofherr. Aber so spät?

Wirth. Alte Leute können nicht so geschwind reisen, wie die Jungen, sonst würdet ihr wohl auch früher zu mir gekommen seyn.

Hof-

wie du ihn nennst, deine Leiden klagen, der dich zwar zu meinem größten Heil nicht schlagen wird, weil ich ihm die Macht benommen habe. — Ha! wie der stolze und übermüthige General an des Herzogs Seite auf dem Balkon stand, und überlaut lachte, wie ich mit meinen Leuten abziehen mußte. — Aber nur Geduld, eine kleine Zeit Geduld, General, du sollst in Kürze als ein Verbannter in allen Ländern betteln gehen.

Zwölfter Auftritt.

Voriger, Wirth.

Wirth. Gnädiger Herr! ihr bekommt Gesellschaft.

Hofherr. Gesellschaft? Welche?

Wirth. Die angesehnste von der Welt. Der alte Vater von unsrer lieben Herzoginn, ist eben bey mir abgestiegen.

Hofherr. Vater einer Herzoginn?

Wirth. Ja Herr! habt ihr das nicht gewußt? Er kommt eben von Augsburg. Der rechtschaffene Bürgersmann Weiser ist in meinem Hause.

Hofherr. Aber so spät?

Wirth. Alte Leute können nicht so geschwind reisen, wie die Jungen, sonst würdet ihr wohl auch früher zu mir gekommen seyn.

Hofherr. Je nun, mein Alter ist eben so gebrechlich noch nicht, als ihr denkt. — Aber wo ist denn der Alte, kann man ihn nicht sprechen?

Wirth. Er wird gleich hier seyn. Er unterhält sich eben in der Wirthsstube mit meinen Bauern. O gnädiger Herr! das ist ein lieber ehrenvoller Greis so alt möcht ich auch werden Herr, aber mit Ehren versteht sichs, denn ein schlechter, falscher Mann, verdient nichts als das Aufhängen.

Hofherr. (Für sich) Immer besser. — Führt ihn doch herauf. Habt ihr ihm schon gesagt wer ich bin?

Wirth. Ich hab ihm wohl gesagt, daß ein fremder grosser Herr vom König bey mir ist, aber wer er ist, konnt ich ihm ja nicht sagen, weil ich es selbst nicht weiß.

Hofherr. Aber nach meiner Bedeckung könnt ihr wenigstens schliessen, wer ich seyn könnte.

Wirth. Gnädiger Herr! ich gehe niemals aufs Aeusserliche, denn wenn es auf die Bedeckung ankömmt, da ist Niemand vornehmer als unsere Landesverwalter; so oft wir auf Spitzbuben streifen, so giebt man einem jeden solchen Herrn auch 5 bis 600 Bauern, und eben so viel Soldaten und Jäger mit, und im Grunde sind sie doch nichts als Verwalter.

Hofherr. Begnügt euch indessen mit dem was ihr wißt, ihr sollt es noch zeitlich genug erfahren.

Wirth. I nu! ich bekümmere mich auch nicht darum, wenn ihr nur ein redlicher Herr seyd, und in Frieden in unser Land gezogen seyd, meinetwegen heißt ihr Hanns oder Steffen, das ist mir ein Ding. Nur indessen so vorlieb genommen, ich komme gleich wieder, in der Kuchel prasselt das Feuer schon, daß es eine Freude ist. — Das Essen wird gleich da seyn. (Geht und kehrt wieder um.) Ja, das muß ich euch noch sagen, euern Reitern mußt ich eine lange Tafel in den Hof setzen, sie sind ganz zufrieden mit meiner Bewirthung, und in meine grosse Scheune laß ich frisches Stroh aufbreiten, da sollen sie besser schlafen als mancher falsche Hofherr in seinen Pflaumen, wenn ihm der Teufel auf den Nacken sitzt. Indessen so vorlieb genommen, bis ich wieder komme. (Ab.)

Dreizehnter Auftritt.

Hofherr. (allein.)

Der Vater der Herzoginn ist hier? Vermuthlich werden Feste gegeben — desto besser, so gewinn ich Zeit, meinen Plan auszuführen. — Nur erst den Herzog gesprochen, dann gleich auf, und zur Regierung; die Herren Landstände werden sich wohl vermuthlich keinen so unangenehmen Auftritt

vor-

vorstellen; — aber dieses Blatt, der Name des Königs Ferdinand, soll sie alle außer Fassung bringen. Der Alte kam mir gewünscht, das wird eine Freude seyn, wenn er seine Tochter als Herzoginn umarmt, und seine fürstlichen Enkeln an die Brust drücken kann; aber auch das wird ein Jammer für den Alten seyn, wenn ich als Richter einher treten, und befehlen werde, daß sie von dem Herzoge getrennt werden soll. — Ha, Herzog! Du schwurst mir meinen Fall, wenn du einst Regent würdest, aber noch bist du es nicht, und wirst es vielleicht nie, denn dieses Blatt soll deine Vernunft, deine Sinne so verwirren, daß man dich als einen Narren mit Ketten fesseln muß.

Vierzehnter Auftritt.

Voriger. Wirth.

Wirth. Gnädiger Herr! Der alte Herr läßt Euch bitten hinunter zu kommen, wenn Ihr ihm etwas zu sagen hättet. — Er sagt, er fühlt sich so vergnügt bei meinen Bauern, weil sie so redlich und aufrichtig mit ihm sprechen. Er will heute Nacht gar nicht schlafen, und wenn der Tag anbricht, gleich ins Schloß nach Ambras, und

sei-

seiner Tochter einen guten Morgen wünschen. — Herr, da möcht ich zugegen seyn, ich gebe wer weiß was darum! Möchtet ihr nicht auch?

Hofherr. Vielleicht bin ich so glücklich, ein Zeuge bey dem freudigen Empfang zu seyn. — Führt mich zu dem Alten!

Wirth. Ihr wollt ein Zeuge seyn, sagt ihr? Das glaub ich nimmermehr.

Hofherr. Warum das?

Wirth. Ja seht nur, gnädiger Herr! Ich denke so mit meinem schwachen Verstand; weil euch der Herzog kein Nachtlager im Schloß gegönnt hat, so gönnt er euch die Freude noch weniger.

Hofherr. Ihr wißt es also auch?

Wirth. Es wissen schon mehr Leute davon.

Hofherr. (für sich) Das wird den Alten zurück halten, zu mir zu kommen. — Er weiß vermuthlich noch nicht, daß ich eures Herzogs erster Busenfreund bin?

Wirth. Das weiß noch kein Mensch.

Hofherr. Ihr sollt es bald erfahren.

Wirth. Das muß eine ganz neumodische Freundschaft seyn, die ich noch gar nicht kenne. Seht ihr, gnädiger Herr! Bey uns in Tyrol ists so: Wenn wir einen Menschen lieben, so theilen wir Gut und Blut mit ihm, fängt aber der gute

Freund

seiner Tochter einen guten Morgen wünschen. — Herr, da möcht ich zugegen seyn, ich gebe wer weiß was darum! Möchtet ihr nicht auch?

Hofherr. Vielleicht bin ich so glücklich, ein Zeuge bey dem feurigen Empfang zu seyn. — Führt mich zu dem Alten!

Wirth. Ihr wollt ein Zeuge seyn, sagt ihr? Das glaub ich nimmermehr.

Hofherr. Warum das?

Wirth. Ja seht nur, gnädiger Herr! Ich denke so mit meinem schwachen Verstand; weil euch der Herzog kein Nachtlager im Schloß gegönnt hat, so gönnt er euch die Freude noch weniger.

Hofherr. Ihr wißt es also auch?

Wirth. Es wissen schon mehr Leute davon.

Hofherr. (für sich) Das wird den Alten zurück halten, zu mir zu kommen. — Er weiß vermuthlich noch nicht, daß ich eures Herzogs erster Busenfreund bin?

Wirth. Das weiß noch kein Mensch.

Hofherr. Ihr sollt es bald erfahren.

Wirth. Das muß eine ganz wunderliche Freundschaft seyn, die ich noch gar nicht kenne. Seht ihr, gnädiger Herr! Bey uns in Tyrol ists so: Wenn wir einen Menschen lieben, so theilen wir Gut und Blut mit ihm, singt aber der gute

Freund an falsch zu werden, so wirft man ihn zum Haus hinaus. — Warum euch der Herzog zum Haus hinaus gejagt hat, das wird man mit der Zeit schon erfahren. Kommt, ich will euch hinunter leuchten. (Beyde ab.)

Ende des ersten Aufzugs.

Zwei=

Gerend an falsch zu werden, so wirft man ihn zum Haus hinaus. — Warum euch der Herzog zum Haus hinaus gejagt hat, das wird man mit der Zeit schon erfahren. Kommt, ich will euch hinunter leuchten. (Gehen ab.)

Ende des ersten Aufzugs.

Zweiter Aufzug.

Kurzes Zimmer.

Erster Auftritt.

Hofherr und General (tretten im Gespräch auf.)

Hofherr. Verheurathet, sagt ihr, wär unser Herzog an die Augsburgerinn?

General. Schon sieben Jahre.

Hofherr. Verheurathet?

General. Gesetzmäßig verheurathet.

Hofherr. Ha, ha, ha!

General. Worüber lacht ihr, Hofherr?

Hofherr. Uiber euch, General!

General. Ich will doch nicht hoffen —

Hofherr. Nicht doch! nicht doch! Wozu des Aufbrausens, wir bleiben dennoch Freunde, wenn wir schon in diesem Punkt verschiedener Meinung sind.

General. Verdammt sey eure Meinung,

Hof-

Zweiter Aufzug.

Kurzes Zimmer.

Erster Auftritt.

Hofherr und General (treten im Gespräch auf.)

Hofherr. Verheurathet, sagt ihr? wär nun der Herzog an die Augsburgerinn?

General. Schon sieben Jahre.

Hofherr. Verheurathet?

General. Rechtmäßig verheurathet.

Hofherr. Ha, ha, ha!

General. Worüber lacht ihr, Hofherr?

Hofherr. Ueber euch, General!

General. Ich will doch nicht hoffen —

Hofherr. Nicht doch! nicht doch! Wozu des Aufbrausens, wir bleiben dennoch Freunde, wenn wir schon in diesem Punkt verschiedener Meinung sind.

General. Verbannet sey eure Meinung,

daß

Hofherr! wenn ihr euch überreden könnt, unser Herzog führe eine Meze mit sich.

Hofherr. Heurathet sie, General, dann ist sie keine mehr, und ihr habt das schönste Weib im Lande! wie die Leute sagen.

General. (spöttisch) Und vielleicht dann auch euere Gunst.

Hofherr. (spöttisch.) Die würd ich von eurer Seite mit möglichstem Fleiß zu erhalten suchen.

General. Hofherr!

Hofherr. Nun?

General. Nichts! nichts!

Hofherr. Es ist mehr als nichts, sonst würdet ihrs nicht aussprechen, sagt an!

General. Ihr wollt es? So hört: Wenn ich einmal heurathete, so könnt ich euch unmöglich erlauben, unter mein Obdach zu tretten; nicht aus Eifersucht, als wenn ihr mir zu gefährlich wäret, o nein, das nicht, denn welches Weib könnte einem solchen verdorbenen Körper Liebe schenken.

Hofherr. Verdorben, sagt ihr? Ihr irrt euch, General! Mein Körper gleicht einem Rosenstock, der zwar schon sehr alt von Jahren ist, wo aber Bienen um ihn schwärmen, und angenehme Säfte in sich schlürfen.

General. Weh den Bienen, wenn sie um einen Rosenstock schwärmen, und statt Honig, gleich einer Spinne, nur Gift sammeln!

Hofherr. Ich will doch nicht hoffen —

General. Nicht doch! nicht doch! Wozu das Aufbrausen? Wir bleiben dennoch Freunde, sagtet ihr vorhin, wenn wir schon in manchen Fällen verschiedener Meinung sind.

Hofherr. Herr General! ich will wissen, warum ich nie unter euer Obdach tretten sollte?

General. Weil ich die Biene mehr als die Spinne liebe.

Hofherr. Ich verstehe! Ihr glaubt also —

General. Daß ihr vom Hofe kommt.

Hofherr. Und dann?

General. Daß ich solche Hofleute wie die Pest hasse.

Hofherr. Hassen? Solche Hofleute hassen, die von euerm Herrn gesandt sind?

General. Euer Herr ist nicht der meinige.

Hofherr. Immer besser! Ihr lebt doch in seinem Lande?

General. Als Privatmann, aber nicht als Vasall. Ich bin der Bücklinge satt geworden, und überlaß es solchen, die schon von der Amme aus ans Speichellecken gewohnt sind.

Hofherr. Ich weiß doch eine Zeit, wo ihr am Hofe sehr viel Geschmack fandet.

General. Die Zeiten ändern sich, wie die Sitten der Menschen.

Hofherr. Ah, nun versteh ichs! Unsere Art

Hofherr. Ich will doch nicht hoffen —

General. Nicht doch! nicht doch! Wozu das Aufbrausen? Wir bleiben dennoch Freunde, sagtet ihr vorhin, wenn wir schon in manchen Fällen verschiedener Meinung sind.

Hofherr. Herr General! ich will wissen, warum ich nie unter euer Obdach treten sollte?

General. Weil ich die Biene mehr als die Spinne liebe.

Hofherr. Ich verstehe! Ihr glaubt also —

General. Daß ihr vom Hofe kommt.

Hofherr. Und dann?

General. Daß ich solche Hofleute wie die Pest hasse.

Hofherr. Hassen? Solche Hofleute hassen, die von eurem Herrn gesandt sind?

General. Euer Herr ist nicht der meinige.

Hofherr. Immer besser! Ihr lebt doch in seinem Lande?

General. Als Privatmann, aber nicht als Vasall. Ich bin der Höflinge satt geworden, und überlaß es solchen, die schon von der Amme auf ans Speichellecken gewohnt sind.

Hofherr. Ich weiß doch eine Zeit, wo ihr am Hofe sehr viel Geschmack fandet.

General. Die Zeiten ändern sich, wie die Sitten der Menschen.

Hofherr. Ah, nun versteh ich! Unsere Art

zu leben, ist euch nicht sittlich genug an unserem Hofe?

General. Diese Frage kann euch der Prinz beantworten, wenn er will; so viel aber kann ich euch vorläufig sagen, daß man an diesem kleinen Hofe des Prinzen sehr mäßig, und ohne alle Kabale, wie unter Freunden lebt.

Hofherr. Das vermuth ich; unfehlbar seyd ihr des Prinzen Liebling und Vertrauter?

General. Bin ja kein Hofmann, alter Hofherr! Der Prinz ist mein Freund, wie ich der seinige.

Hofherr. I nu, die Freundschaft eines Prinzen ist Herrengunst! und die Gunst eines großen Herrn —

General. Hofherr! Ich bitt euch, sprecht nicht immer in eurer gewöhnlichen Hofsprache mit mir, ich habe mich da wider meinen Willen in ein Gespräch mit euch eingelassen, wo ich die Zeit hätte besser anwenden können.

Hofherr. Ich bitte um Vergebung, wenn ich euch von angenehmen und süssen Augenblicken abgehalten habe; aber schenkt mir nur noch ein paar Minuten.

General. Noch mehr, wenn ihr wollt, aber geradezu müßt ihr sprechen, sonst geh ich.

Hofherr. Eine Frage also: Liebt der Her-

zu leben, ist euch nicht fürstlich genung an unserm Hofe?

General. Diese Frage kann euch der Prinz beantworten, wenn er will; so viel aber kann ich euch vorläufig sagen, daß man an diesem kleinen Hofe des Prinzen sehr müssig, und ohne alle Absicht, wie unter Freunden lebt.

Hofherr. Das vermuthe ich; unstreitig seyd ihr des Prinzen Liebling und Vertrauter?

General. Bin ja kein Hofmann, alter Hofherr! Der Prinz ist mein Freund, wie ich der seinige.

Hofherr. Hm, die Freundschaft eines Prinzen ist Herrngunst! und die Gunst eines grossen Herrn —

General. Hofherr! Ich sage euch, sprecht nicht immer in eurer gewöhnlichen Hofsprache mit mir, ich habe mich da wider meinen Willen in ein Gespräch mit euch eingelassen, wo ich die Zeit hätte besser anwenden können.

Hofherr. Ich bitte um Vergebung, wenn ich euch von angenehmen und süssen Augenblicken abgehalten habe; aber schenkt mir nur noch ein paar Minuten.

General. Noch mehr, wenn ihr wollt, aber geradezu müßt ihr sprechen, sonst geh ich.

Hofherr. Eine Frage also! Liebt der Her-

zog seine Augsburgerinn noch eben so heftig, wie in den ersten Tagen seiner schwärmerischen Liebe?

General. Geht hin, und fragt ihn selbst.

Hofherr. Ich hab euch versprochen, geradezu mit euch zu sprechen, nun beantwortet mir auch geradezu meine Fragen.

General. Wie könnt ihr verlangen, daß ein General den Festungsplan in die Hände eines Spions überreiche?

Hofherr. Wie! Ich wär ein Spion? —

General. Ja, Herr! Und noch dazu ein recht feiner Spion.

Hofherr. Gesandt?

General. Vom König Ferdinand, des Herzogs Vater.

Hofherr. So, so!

General. Soll ich euch noch mehr Fragen beantworten?

Hofherr. Nein! Ich danke! Jetzt weiß ich schon, wen ich vor mir habe, da ich in euern Augen ein Spion bin; ein Glück für mich, daß ihr nur General, und kein Prinz seyd, denn ihr an des Prinzen Stelle würdet vielleicht —

General. Mein Strumpfband nicht schonen, wenn ich keinen Strick hätte, um euch ein Halsband zu schenken. — Auf Wiedersehen oder nicht Wiedersehen, alter Hofherr! (ab.)

Zwei-

Zweiter Auftritt.

Hofherr allein. (Sieht ihm lange nach.)

Nur Geduld, stolzer, übermüthiger General! nur Geduld! Dich deckt noch nicht die Erde; vielleicht dreh ich dir meinen Strick um den Hals, eh du es vermuthest — Ich will die friedliche und freundschaftsvolle Kette eures Hofes so zertrümmern, daß sie wie Staub in der Luft verfliegen soll. Ihr sollt euch über mich zu Tode wundern, wenn ihr statt eines Spions, in mir einen Richter seht.

Dritter Auftritt.

Voriger. Page.

Page. Seyd ihr vom König Ferdinand gesandt?

Hofherr. Ja! Was solls?

Page. Der Herzog verlangt eure Gegenwart!

Hofherr. Sagt ihm: Der Gesandte seines Vaters hätte billig schon gestern den Herzog sprechen sollen.

Page. Ich werd es treulich sagen. (Will gehen.)

Hofherr. Hört! Seyd Ihr schon lang an diesem Hofe?

Page.

Page. Sechs Jahre.

Hofherr. Ist Eure Herzoginn denn wirklich so schön, wie der Ruf sagt?

Page. Diese Frage könnt Ihr Euch selbst beantworten, wenn Ihr sie sehen werdet.

Hofherr. Vielleicht bin ich so unglücklich, sie gar nicht zu sehen; man sagt, sie lebe sehr fromm und tugendhaft, sie sehe den ganzen Tag keine Mannsseele außer ihrem Herzog; ists wirklich so?

Page. Die Beantwortung dieser Frage ist außer meinem Auftrag. (Ab.)

Vierter Auftritt.

Hofherr. (allein.)

Auch einer von der Kette des Herzogs, so viel ich seit gestern bemerkt habe; so blasen sie so ziemlich aus einem Horn; will doch sehen, ob sich ihr Ton nicht ändert, wenn ich den Herzog gesprochen habe; jezt Alter! rüste dich auf eine Antwort. — Wie mag der Herzog dich wohl empfangen? — Nicht zum freundschaftlichsten, das läßt sich von den Seinigen schließen, die ich gesprochen habe. Je nu, was kümmerts mich, ich komme in seines Vaters Namen, und als solchem kann er mir nicht übel begegnen. Die Zeit ist nun da, deinen Plan zu zernichten. Ich erinnere

nere mich noch gar zu wohl an deine Worte, die du einst öffentlich bey der Tafel gesprochen hast: „Bin ich einmal König, so sollen alle, die jezt „meinen Vater umgeben, aus meinen Augen verbannt seyn." Das waren deine Worte, Herzog! die ich nie vergessen werde. Hättest du in diesem Augenblicke keine Zunge gehabt, das auszusprechen, so würdest du an mir einen Feind weniger, und nie das Schicksal erfahren haben, von deinem Vater verbannt zu seyn. — Jezt fort! Vielleicht bin ich so glücklich auch seine holde Zauberinn zu sehen, die alle Menschen um sich feßelt.

(Ab.)

Fünfter Auftritt.

Das Theater verwandelt sich in das Zimmer des Herzogs.

Herzog. Philippine. Zwei Prinzen. General. Page. Kammerfrau.

Der Herzog sitzt bey Philippinen, die eben mit einer Kammerfrau an der Rahme stickt. Der General steht beim Herzog, der Page auf der linken Seite des Herzogs; die beiden Prinzen durchblättern ein Buch von Mahlerey.

Herzog. (Zum Page.) Sonst hast du nichts geantwortet?

Page.

nere mich noch gar zu wohl an deine Worte, die du einst öffentlich bey der Tafel gesprochen hast: „Bin ich einmal König, so sollen alle, die jetzt — „meinen Vater umgeben, aus meinen Augen ver- „bannt seyn." Das waren deine Worte, Herzog! die ich nie vergessen werde. Hättest du in diesem Augenblicke keine Zunge gehabt, das auszusprechen, so würdest du an mir einen Feind weniger, und nie das Schicksal erfahren haben, von deinem Vater verbannt zu seyn. — Jetzt fort! Vielleicht bin ich so glücklich auch seine holde Gemahlin zu sehen, die alle Menschen um sich fesselt. (Ab.)

Fünfter Auftritt.

Das Theater verwandelt sich in das Zimmer des Herzogs.

Herzog. Philippine. Zwei Prinzen. General. Page. Kammerfrau.

Der Herzog sitzt bey Philippinen, die eben mit einer Kammerfrau an der Rahme sitzt. Der General steht beim Herzog, der Page auf der linken Seite des Herzogs; die beiden Prinzen durchblättern ein Buch von Malerey.

Herzog. (Zum Pagen.) Warum hast du nichts geantwortet?

Page.

Page. Nicht eine Sylbe mehr.

Herzog. Gut geantwortet! Geh an deinen Platz, und wenn er kömmt, so führst du ihn herein; aber wohl gemerkt, ohne ihn zu melden, führst du ihn herein.

Page. (ab.)

Philippine. Ich will mich entfernen, Herzog! Der Gesandte eures Vaters ist weder mein noch euer Freund.

Herzog. Du bleibst, Philippine!

General. Auf Wiedersehen, Herzog!

Herzog. Auch du bleibst hier, Freund! Ich will ihn so außer Fassung setzen, daß er keine vernünftige Sylbe sprechen soll; nimm Platz zwischen meinen Kindern, und setze dich, ohne auf ihn Acht zu haben. — Ihr, Kammerfrau, macht es eben so; ich will dem stolzen Liebling meines Vaters zeigen, wer Herzog Ferdinand ist.

Philippine. Herzog! Eine Bitte an euch; schlagt sie mir nicht ab, um meiner Liebe Willen zu euch, sagt mirs zu!

Herzog. Philippine! liebstes Weib! Ich errathe dein Begehren; aber bey meiner Liebe zu dir, bitte ich, laß mich nur machen, und du wirst sagen: Ich habe wohl gethan.

Philippine. Es sey! Aber mir ahndet —

Herzog. Nichts. — Still, man kömmt!

Page. Nicht eine Sylbe mehr.

Herzog. Gut geantwortet! Geh an deinen Platz, und wenn er kömmt, so führst du ihn herein; aber wohl gemerkt, ohne ihn zu melden, führst du ihn herein.

Page (ab.)

Philippine. Ich will mich entfernen, Herzog! Der Gesandte eures Vaters ist weder mein noch euer Freund.

Herzog. Du bleibst, Philippine!

General. Auf Wiedersehen, Herzog!

Herzog. Auch du bleibst hier, Freund! Ich will ihn so außer Fassung setzen, daß er keine vernünftige Sylbe sprechen soll; nimm Platz zwischen meinen Kindern, und setze dich, ohne auf ihn Acht zu haben. — Ihr, Kammerfrau, macht es eben so; ich will dem stolzen Liebling meines Vaters zeigen, wer Herzog Ferdinand ist.

Philippine. Herzog! Eine Bitte an euch; schlagt sie mir nicht ab, um meiner Liebe willen zu euch, sagt mirs zu!

Herzog. Philippine! liebstes Weib! Ich errathe dein Begehren; aber bey meiner Liebe zu dir, bitte ich, laß mich nur machen, und du wirst sehen: Ich habe wohl gethan.

Philippine. Es sey! Aber nur schonet —

Herzog. Nichts. — Still, man kömmt!

Sechster Auftritt.

Vorige. Hofherr. Page.

Hofherr. Herzog! Ich bringe Bothschaft von euerm Vater.

Herzog. Wie! Wer untersteht sich, ohne meiner Erlaubniß hier herein zu tretten? (Zieht sein Schwert.)

Hofherr. (erschrikt) Gnädigster Herr! Ich — Ich — Ihr habt mich durch euern Pagen berufen — Ich würd es mir nie erlauben, so frey herein zu tretten.

Herzog. Hab ich das befohlen?

Page. Ja, gnädigster Herr!

Herzog. So mag es hingehen. (Legt sein Schwert weg.)

Hofherr. (für sich) Nur so fortgefahren, und ihr grabt euch selbst euern Untergang.

Herzog. Sprecht! Was ist die Bothschaft meines Vaters? — Doch zuvor an euch eine Frage: Wo habt ihr gehört, daß ihr als Unterthan so stolz und trotzig, mit Begleitung von 500 Reitern in mein Schloß drängt, als wär ich das Haupt einer Räuberbande?

Hofherr. Gnädigster Herr! Die Begleitung von 500 Reitern geschah auf Befehl eures Vaters, weil in dieser Gegend so viele Streifereyen von Die=

Dieben und liederlichen Gesindel sind; und daß ich geradezu in euer Schloß ritte, mag mich ebenfalls der Auftrag eures Vaters entschuldigen.

Herzog. Die Worte von Bestellung und Aufträgen von meinem Vater, borgen euch Hofleuten nur zu oft einen siebenfachen Flor, eure Larven zu bedecken. — Euch aber kenne ich, und wenn ihr euch dreifach von Fuß bis zum Kopf bepanzern wolltet.

Hofherr. Gnädigster Herzog! meine Stammältern und ich führen den offenen Helm in unsern Wappen, und eben so aufgedeckt ist mein Herz.

Herzog. Euer Herz? (lacht) Hofherr! Euer Herz war schon damals, als ich mit euch noch an meines Vaters Hofe lebte, mit einer neunfachen Schweinshaut überwachsen; jetzt sind es 15 Jahre, daß wir uns nicht mehr sahen, seit diesem muß euer Herz zum Pfundleder geworden seyn.

Hofherr. Ihr seyd in sehr guter Laune, Herzog! —

Herzog. Niemals, wenn ich euch sehe! — Doch, wir kommen zu weit ins Gespräch — Verrichtet euern Auftrag von meinem Vater, dann werde ich euch bescheiden.

Hofherr. Mein Auftrag lautet, mit euch allein zu sprechen.

Herzog. Ich will, daß ihr jetzt euern Auftrag verrichten sollt!

Hofherr. Aber in Gegenwart fremder Leute.

Herzog. Fremd, sagt ihr? — Ist auch dieser Mann euch fremd? (Auf den General deutend.)

Hofherr. Zu dem, was ich euch zu sagen habe, ist alles, außer euch, mir fremd.

Herzog. Ist der Auftrag von so außerordentlichen Folgen?

Hofherr. Von sehr wichtigen.

Herzog. Gut, so kommt mit mir in ein anderes Zimmer. — Herzoginn! kommt mit mir, wir wollen doch seine außerordentlichen Dinge hören. — Weib, was ich höre, sollst du wissen!

Hofherr. Herzoginn? Weib? Ist das Euer Ernst, Herzog?

Herzog. Weh Euch, wenn Ihr glaubt, daß ich in diesem Punkt mit Euch scherzen könnte.

Hofherr. Wenn es so ist, so hab ich meinen Auftrag schon verrichtet. — König Ferdinand Euer Vater befahl mir zu fragen, und das aus Euerm Munde zu hören, was das Gerücht verbreitet.

Herzog. Daß ich Philippinen heurathete, daß sie Herzoginn, daß sie Mutter von zwey Kindern, daß sie mein Weib ist? Das wolltet Ihr aus meinem Munde unter vier Augen von mir hören?

Hofherr. Das war der Auftrag Euers Vaters.

Hofherr. Aber in Gegenwart fremder Leute.

Herzog. Fremd, sagt ihr? — Ist auch dieser Mann euch fremd? (Auf den General zeigend.)

Hofherr. Zu dem, was ich euch zu sagen habe, ist alles, außer euch, mir fremd.

Herzog. Ist der Auftrag von so außerordentlichen Folgen?

Hofherr. Von sehr wichtigen.

Herzog. Gut, so kommt mit mir in ein anderes Zimmer? — Herzogin! kommt mit uns, wir wollen doch seine außerordentlichen Dinge hören. — Weib, was ich höre, sollst du wissen!

Hofherr. Herzogin? Weib? Ist das Euer Ernst, Herzog?

Herzog. Weh Euch, wenn Ihr glaubt, daß ich in diesem Punkt mit Euch scherzen könnte.

Hofherr. Wenn es so ist, so hab ich meinen Auftrag schon verrichtet. — König Ferdinand Euer Vater befahl mir zu fragen, und das aus Eurem Munde zu hören, was das Gerüchte verbreitet.

Herzog. Daß ich Philippinen heurathete, daß sie Herzogin, daß sie Mutter von zwey Kindern, daß sie mein Weib ist? Das wolltet Ihr aus meinem Munde unter vier Augen von mir hören?

Hofherr. Das war der Auftrag Eures Vaters.

Herzog. Nicht nur unter vier Augen, nicht vor diesen meinen Freunden, denen es kein Geheimniß mehr ist, vor allen Unterthanen, vor der ganzen Welt will ichs beschwören, daß Philippine mein Weib, daß sie Herzoginn ist.

Hofherr. Das werd ich Euerm Vater treulich hinterbringen, und er wird über meine Bothschaft nicht weniger staunen, als ich.

Herzog. Staunen, sagt ihr, wird mein Vater über eure Bothschaft? Erst jetzt staunen; sollte das nicht ein neues Erstaunen seyn?

Hofherr. Wie das, gnädigster Herr?

Herzog. Macht, daß ihr die Thüre trefft, sonst zeig ichs euch mit dem Schwert in der Hand, wenn mir die Galle noch mehr überläuft.

Hofherr. So wahr ich eures Vaters getreuer Vasall bin, ihr verkennt mich, wenn ihr glaubt –

Herzog. Ich glaube, daß mein Vater keinen getreuern Schurken von Vasallen schicken konnte, als euch. — Wie! mein Vater sollte von allen meinen Briefen nicht einen gelesen haben, die ich an ihn schrieb?

Hofherr. Nicht einen einzigen auf Ehre!

Herzog. Laßt eure Ehre beym Henker.

Hofherr. Ihr wißt, euer Vater war zu sehr über euch aufgebracht, so daß man in seiner Gegenwart, nicht eine Sylbe von euch sprechen durfte.

Herzog. Nicht nur unter vier Augen, nicht vor diesen meinen Freunden, denen es kein Geheimniß mehr ist, vor allen Unterthanen, vor der ganzen Welt will ichs beschwören, daß Philippine mein Weib, daß sie Herzogin ist.

Hofherr. Das werd ich Eurem Vater treulich hinterbringen, und er wird über meine Bothschaft nicht weniger staunen, als ich.

Herzog. Staunen, sagt ihr, wird mein Vater über eure Bothschaft? Erst jetzt staunen; sollte das nicht ein neues Erstaunen seyn?

Hofherr. Wie das, gnädigster Herr?

Herzog. Macht, daß ihr die Thüre trefft, sonst zeig ichs euch mit dem Schwert in der Hand, wenn mir die Galle noch mehr überläuft.

Hofherr. So wahr ich eures Vaters getreuer Vasall bin, ihr verkennt mich, wenn ihr glaubt —

Herzog. Ich glaube, daß mein Vater keinen getreuern Schurken von Vasallen schicken konnte, als euch. — Wie! mein Vater sollte von allen meinen Briefen nicht einen gelesen haben, die ich an ihn schrieb?

Hofherr. Nicht einen einzigen auf Ehre!

Herzog. Laßt eure Ehre beym Henker.

Hofherr. Ihr wißt, euer Vater war zu sehr über euch aufgebracht, so daß man in seiner Gegenwart, nicht eine Sylbe von euch sprechen durfte.

Herzog. Und wer hatte die Gewalt, so sehr meinen Vater wider mich aufzubringen, als ihr?

Hofherr. Ich, Herzog?

Herzog. Ja, ihr Hofherr! Ihr wart es, der als ich noch in Augsburg um Philippine freyte, in meinem Vater die Flamme wider mich anfachte. — Ihr seyd der Verleumder, der Lügner, der Heuchler, der sich meines Vaters Sinne bemächtigte, daß er mich von sich stieß, noch ehe ich mit Philippinen verheurathet war.

Hofherr. Schreckliche Verleumdung! — Wißt ich diesen Buben, der mir das andichtet, mich bey euch verhaßt zu machen, bey Gott! so alt ich bin, mit dem Schwert in der Hand sollt ers mit mir aufnehmen, oder vor allen Rittern bekennen, daß er mich fälschlich angelogen hat.

General. (Steht auf.) Hofherr! ich bin derjenige.

Hofherr. Ihr General! ihr könnt das von mir sagen? Macht Rechnung mit euerm Gewissen, fragt es, ob ihr nur eine Sylbe aus meinem Munde gehört habt?

General. Mein Gewissen sagt mir, euch zu sagen, daß ihr unwerth seyd, mit ehrlichen Leuten zu sprechen. — Erinnert euch nur der Worte, als ich und König Ferdinand des Abends im Rittersaale auf- und abgiengen, und von seinem Sohn dem Herzog sprachen, wie entbrannt ihr herein tratet

und

und ausrieft: König! euer Sohn lebt wie ein Ausschweifender, führt eine Buhldirne nach Tyrol von Augsburg weg. Gnädigster Herr! was wird das Ende seyn, als daß er seinen Muth, seine Tapferkeit mit träger Ruhe in wollüstigen Schlaf verwechselt, und zuletzt vielleicht gar sie als Herzoginn erklärt. Das Weib ist listig genug, ihn dahin zu bringen. — Was wird der Adel, was eure Unterthanen sagen? Wahrlich, wenn ich so einen Sohn hätte, er sollte auf ewig aus meinen Augen verbannt seyn. — Das waren eure Worte Hofherr, und noch hundert andere, die ich aus Galle gegen euch nicht behalten konnte. Wollt ihr euch aber mit dem Schwert in der Hand mit mir messen, um das zu läugnen, was ihr gesprochen habt, so geht, und werdet erst ein ehrlicher Mann, dann sollt ihr mich allzeit bereit finden, zu bekennen, euch unrecht gethan zu haben.

Hofherr. Wenn ihr das behauptet, General, so muß mich damals Wahnwitz befallen haben, mit gesunder Vernunft würde ich allzeit alles Gutes von meinem Herzog sprechen.

Herzog. Treflich geantwortet! So eine Antwort kann man nur von einem Hofherrn erwarten.

Hofherr. Gnädigster Herr! zürnt nicht über mich, und erlaubt mir noch heute meinen Rückweg zu nehmen.

Herzog. Ey was! bleibt einige Tage bey

uns.

und ausruft: König! euer Sohn lebt wie ein Ausschweifender, führt eine Buhldirne nach Tyrol von Augsburg weg. Gnädigster Herr! was wird das Ende seyn, als daß er seinen Muth, seine Tapferkeit mit träger Ruhe im wollüstigen Schlaf vertauschet, und zuletzt vielleicht gar sie als Herzoginn erklärt. Das Weib ist listig genug, ihn dahin zu bringen. — Was wird der Adel, was eure Unterthanen sagen? Wahrlich, wenn ich so einen Sohn hätte, er sollte auf ewig aus meinen Augen verbannt seyn. — Das waren eure Worte Hofherr, und noch hundert andere, die ich aus Galle gegen euch nicht behalten konnte. Wollt ihr euch aber mit dem Schwert in der Hand mit mir messen, um das zu läugnen, was ihr gesprochen habt, so gehet, und werdet erst ein ehrlicher Mann, dann sollt ihr mich allzeit bereit finden, zu bekennen, euch unrecht gethan zu haben.

Hofherr. Wenn ihr das behauptet, General, so muß mich damals Wahnwitz befallen haben, mit gesunder Vernunft würde ich allzeit alles Gutes von meinem Herzog sprechen.

Herzog. Trefflich geantwortet! So eine Antwort kann man nur von einem Hofherrn erwarten.

Hofherr. Gnädigster Herr! zürnt nicht über mich, und erlaubt mir noch heute meinen Abweg zu nehmen.

Herzog. Ey was! bleibt einige Tage bey

uns. Es ist mir und meinem Hof so ganz was neues, einmal wieder einen Schurken zu sehen. Indessen gewinnt ihr Zeit, neue Gedanken zu sammeln, mich meinem Vater neuerdings verächtlich zu machen. Seht ihr, das ist die Buhldirne, wie ihr sie nennt, die ich bey mir führe; aber wenn ihr gern lebt, und euer Leben liebt, so rath ich euch, das nur zu denken, bis ihr zu meinem Vater kommt, denn wenn euch nur im Schlafe gesprochen, ein solches Wort hier zu Lande entwischte, und nur ein einziger Unterthan es hörte, so kommt ihr niemals zum Wachen mehr. Man erstickt euch im Bette, als wenn ihr nie gewacht hättet. Da sehet, diese zwey Kinder hat mir die Dirne zur Welt gebohren. Wie gefallen sie euch?

Hofherr. Wie die Engel im Himmel! Ganz gebohren eine Krone zu tragen. Ist es mir erlaubt meinen gnädigen Prinzen die Hand zu küssen.

Erster Prinz. Darf ich?

General. Um alles in der Welt nicht, sein Hauch steckt an, und ein solcher Höflingshauch ist ärger als Höllendampf.

Hofherr. Ich bitt euch General, bringt mich nicht um die Gnade dieser schönen Prinzen.

General. Nicht doch! sie sind darauf bedacht, euch eine Gnade zu erweisen.

Hofherr. Mir eine Gnade? Und die wäre?

General. Ein Plan zu einem neuen Galgen.

Hof-

uns. Es ist mir und meinem Hof so ganz was neues, einmal wieder einen Schwarzen zu sehen. Inzwischen gewinnt ihr Zeit, neue Gedanken zu sammeln, mich meinem Vater neuerdings verächtlich zu machen. Seht ihr, das ist die Euphrosine, wie ihr sie nennt, die ich bey mir führe; aber wenn ihr gern lebt, und euer Leben liebt, so rath ich euch, das nur zu bedenken, bis ihr zu meinem Vater kommt, denn wenn euch nur im Schlafe geträumen, ein solches Wort hier zu Lande entwischte, und nur ein einziger Unterthan es hörte, so kommt ihr niemals zum Wachen mehr. Man erstickt euch im Bette, als wenn ihr nie gewesen wäret. Da sehet, diese zwey Kinder hat mir die Dirne zur Welt gebohren. Wie gefallen sie euch?

Hofherr. Wie die Engel im Himmel! Ganz gebohren eine Krone zu tragen. Ist es mir erlaubt meinen gnädigen Prinzen die Hand zu küssen.

Zweyter Prinz. Darf ich?

General. Um alles in der Welt nicht, kein Hauch fleckt an, und ein solcher Höflingshauch ist ärger als Höllendampf.

Hofherr. Ich bitt euch General, bringt mich nicht um die Gnade dieser schönen Prinzen.

General. Nicht doch! sie sind darauf bedacht, euch eine Gnade zu erweisen.

Hofherr. Mir eine Gnade? Und die wäre?

General. Ein Plan zu einem neuen Galgen.

Hofherr. Hätt ich doch nicht gedacht, so viel Spott und Verachtung dulden zu müssen.

Herzog. Wenn ihr Gunstbezeugungen hoftet, so habt ihr euch sehr geirrt. Doch genug davon, ihr habt die Gunst meines Vaters auf Kosten anderer erschlichen, das kann euch mehr als genug seyn. Wenn ihr zu meinem Vater zurückkehrt, so sagt ihm, sein Sohn würde seine Frage mündlich beantworten, wenn er nicht schlimmere Folgen befürchten müßte. Vor jetzt werde ich von meinen Leuten einen Bothen mit einer Antwort schicken. Vielleicht in einigen Tagen, ich hoffe es, soll sich doch viel's ändern.

Hofherr. (Für sich.) Heil mir! Heil meinem Plan! — Gnädiger Herr! wenn es mir erlaubt ist, noch einige Tage zuzubringen, so erbieth ich mich euch begleiten zu dürfen.

Herzog. Den Tag meiner Reise kann ich euch nicht bestimmen, auch will ich den Schein vermeiden, als hättet ihr mich meinem Vater zugeführt. Und wenn auch das nicht wäre, ich reise sehr schnell, man muß eures Alters schonen. Ihr könntet krank werden, ja wohl gar sterben, und was hätte ich da nicht alles zu verantworten, wenn ich den Staat um einen so nützlichen Höfling bringen würde. Bleibt hier im Lande so lang es euch beliebt, aber eure 500 Reiter reisen mit mir.

Hof-

Hofherr. Hätt' ich doch nicht gedacht, so viel Spott und Verachtung dulden zu müssen.

Herzog. Wenn ihr Gunstbezeigungen hoffet, so habt ihr euch sehr geirrt. Doch genug davon, ihr habt die Gunst meines Vaters auf Kosten unserer erschlichen, das kann euch mehr als genug seyn. Wenn ihr zu meinem Vater zurückkehrt, so sagt ihm, sein Sohn würde seine Frage mündlich beantworten, wenn er nicht schlimmere Folgen befürchten müßte. Nur jetzt werde ich von meinen Leuten einen Boten mit einer Antwort schicken. Vielleicht in einigen Tagen, ich hoffe es, soll sich doch vieles ändern. — —

Hofherr. (Für sich.) Heil mir! Heil meinem Plan! — Gnädiger Herr! wenn es mir erlaubt ist, noch einige Tage zuzubringen, so erbiete ich mich euch begleiten zu dürfen.

Herzog. Den Tag meiner Reise kann ich euch nicht bestimmen, auch will ich den Schein vermeiden, als hättet ihr mich meinem Vater zugeführt. Und wenn auch das nicht wäre, ich reise sehr schnell, man muß eures Alters schonen. Ihr könntet krank werden, ja wohl gar sterben, und was hätte ich da nicht alles zu verantworten, wenn ich den Staat um einen so nützlichen Höfling bringen würde. Bleibt hier im Lande so lang es euch beliebt, aber eure 500 Reiter reisen mit mir.

Hofherr. (Für sich.) Das war fein!

Herzog. Ists so recht?

Hofherr. Wenn ich bitten dürfte, nur einige zu meiner Bedeckung bey mir zu behalten.

Herzog. Sechs, höchstens zwölf, mehr nicht.

Hofherr. Nach euerm Belieben, Herzog.

(Man hört eine Trompete.)

Siebenter Auftritt.

Vorige. Page.

Page. Gnädigste Herzoginn! Euer Vater fährt den Augenblick beym Schloß herein.

Zwey Prinzen. Unser Großvater?

Philippine. Mein Vater? O der Wonne! Laßt mich ihm entgegen eilen. O des seligen Augenblicks!

Herzog. Kommt alle ihn zu empfangen. Komm Weib! Kommt Kinder! (Alles geht schnell ab, bis auf den Hofherrn.)

Achter Auftritt.

Hofherr (allein.)

Noch nie war ich so außer Fassung wie heute. Diesmal war mir weder Verstand noch Zunge treu. Aber kein Wunder, stell sich einer zwischen so viel Feuer, und verbrenn sich nicht.

Hofherr. (Für sich.) Das war fein!

Herzog. Ists so recht?

Hofherr. Wenn ich bitten dürfte, nur einige zu meiner Bedeckung bey mir zu behalten.

Herzog. Sechs, höchstens zwölf, mehr nicht.

Hofherr. Nach euerm Belieben, Herzog.

(Man hört eine Trompete.)

Siebenter Auftritt.

Vorige. Page.

Page. Gnädigste Herzoginn! Euer Vater fährt den Augenblick beym Schloß hier ein.

Jung Prinzen. Unser Großvater?

Philippine. Mein Vater? O der Wonne! Laßt mich ihm entgegen eilen. O des seligen Augenblicks!

Herzog. Kommt alle ihn zu empfangen. Komm Weib! Kommt Kinder! (Alles geht schnell ab, bis auf den Hofherrn.)

Achter Auftritt.

Hofherr (allein.)

Noch nie war ich so außer Fassung wie heute. Diesmal war mir weder Verstand noch Zunge treu. Aber kein Wunder, setz sich einer zwischen so viel Feuer, und verbrenn sich nicht.

Des Herzogs Zorn, seines Weibes Schönheit, des Generals scharfschneidende Reden, haben mein Herz und meinen Verstand, gleich einer fressenden Flamme ergriffen, und besäß ich nicht so viel Portion von Unverschämtheit, ich glaube alle diese Dinge hätten meinen Witz in Asche verwandelt. Wahrlich ein schönes Weib, die Augsburgerinn! Die zu besitzen, wäre Seligkeit in dieser Welt. — Laß mich das überdenken. Ihr Leben steht in meinen Händen. — Entweder so, oder so. Wenn nur nicht der Herzog — Stille! tobendes Herz, das muß mein Verstand entscheiden, wenn du kälter seyn wirst. Jetzt fort nach Insbruck, dort will ich die Keule schmieden, und gleich einem Donnergott diese festhangenden Seelen zertrümmern. (Will gehen.)

Neunter Auftritt.

Voriger. Herzog, Philippine, General, zwei Kinder, viele Kammerfrauen, Welser, Volk (sieht bey offenen Thüren herein. Welser tragt einen Prinzen auf dem Arme, der zweite hängt sich an seinen Mantel an, mit der andern Hand ist er um Philippine geschlungen, so daß Welser in der Mitte ist.)

Herzog. Wie Hofherr! wollt ihr schon fort?

Hofherr. Eben war ich im Begriff, meinen unterthänigen Abschied zu nehmen.

Des Herzogs Zorn, seines Weibes Schönheit, des Generals scharfschneidende Reden, haben mein Herz und meinen Verstand, gleich einer fressenden Flamme ergriffen, und besäß ich nicht so viel Portion von Unverschämtheit, ich glaube alle diese Dinge hätten meinen Witz in Asche verwandelt. Wahrlich ein schönes Weib, die Augsburgerinn! Die zu besitzen, wäre Seligkeit in dieser Welt. — Laß mich das überdenken. Ihr Leben steht in meinen Händen. — Entweder so, oder so. Wenn nur nicht der Herzog — Stille! tobendes Herz, das muß mein Verstand entscheiden, wenn du kälter seyn wirst. Jetzt fort nach Insbruck, dort will ich die Keule schmieden, und gleich einem Donnergott diese festhangenden Seelen zertrümmern. (Will gehen.)

Neunter Auftritt.

Voriger. Herzog, Philippine, General, zwei Kinder, viele Kammerfrauen, Welser, Volk (steht bey offenen Thüren herein. Welser trägt einen Prinzen auf dem Arme, der zweite hängt sich an seinen Mantel an, mit der andern Hand ist er um Philippine geschlungen, so daß Welser in der Mitte ist.)

Herzog. Wie Hofherr! wollt ihr schon fort?

Hofherr. Eben war ich im Begriff, meinen unterthänigen Abschied zu nehmen.

Herzog. Ha, ihr erinnert mich! — Schloßhauptmann Stein!

Zehnter Auftritt.

Vorige. Schloßhauptmann (tritt ein.)

Herzog. Sattelt eure Pferde, reitet nach Insbruck, und führt die Reiter, die dem Hofherrn hier zur Bedeckung waren, in meines Onkels Lustschloß, von diesen gebt ihr dem Herrn da zwölf Mann auf die Reise, mehr nicht! — Das ist mein Befehl! (Zum Hofherrn) Euch wünsch ich, daß eure Rückreise zu meinem Vater angenehmer seyn möge, als zu mir — Aber wie gesagt: wenn ihr euer Pferd nicht wie die Luft den Pfeil spornt; so wird meine Antwort noch vor euch bey meinem Vater eintreffen.

Hofherr Wenn es so ist, so wünsch ich, daß die Versöhnung eures Vaters mit euch bald folgen möge.

Herzog. Ich hoff es mit Gott!

Hofherr. Ich auch; ich empfehle mich.

Herzog. Der Engel, der Euch bisher geführt, mag Euch ferner begleiten.

Hofherr. Das wird er gewiß. (Ab.) (*)

(*) Dieser Auftritt wird im Grunde des Theaters gespielt; die vier letzten Reden vom Abschiede werden mit Komplimenten begleitet.

Herzog. Ha, ihr erinnert mich! — Schloßhauptmann Becini!

Zehnter Auftritt.

Vorige. Schloßhauptmann (tritt ein.)

Herzog. Bestellt eure Pferde, reitet nach Innsbruck, und führt die Reiter, die dem Hofherrn hier zur Bedeckung waren, in meines Onkels Lustschloß, von diesen gebt ihr dem Herrn die zwölf Mann auf die Reise, mehr nicht! — Das ist mein Befehl! (Zum Hofherrn) Euch wünsch ich, daß eure Rückreise zu meinem Vater angenehmer seyn möge, als zu mir — Aber wie gesagt: wenn ihr euer Pferd nicht wie die Luft den Pfeil spornt, so wird meine Antwort noch vor euch bey meinem Vater eintreffen.

Hofherr. Wenn es so ist, so wünsch ich, daß die Versöhnung eures Vaters mit euch bald folgen möge.

Herzog. Ich hoff es mit Gott!

Hofherr. Ich auch; ich empfehle mich.

Herzog. Der Engel, der Euch bisher geführt, mag Euch ferner begleiten.

Hofherr. Das wird er gewiß. (Ab.) (*)

(*) Dieser Auftritt wird im Grunde des Theaters gespielt; die vier letzten Reden, vom Abschiede werden mit Complimenten begleitet.

Welser. Das däucht mich ein ehrwürdiger Mann zu seyn.

Herzog. Ehrwürdig? Lernt den Hof kennen, dann werdet Ihr anders sprechen. Wißt Ihr, wer er ist?

Welser. So viel ich aus seinen gestrigen Reden schließen konnte, so ist er von Eurem Vater an Euch gesandt; er logirte in demselben Wirthshause wo ich Herberge nahm, und ich kann Euch auf Ehre schwören, nicht eine Sylbe sprach er, die nicht Freundschaft und Liebe für Euch ausdrückte.

Herzog. Wir wollen wegen seiner Liebe und Freundschaft so lange auf unserer Hut seyn, bis er 20 Meilen von uns entfernt ist. Doch genug davon! Noch einmal willkommen, rechtschafner Welser! und nun mein Vater!

Welser. Herzog! meine Freude ist noch unvollkommen.

Herzog. Wie das?

Welser. So lang Ihr die Vergebung Eures Vaters nicht besitzt, ist mein Herz immer zwischen Furcht und Schrecken. — Meinem alten Kopf fallen Dinge bey, so schreckliche Dinge, daß ich keine Worte finde das zu sagen, was mir so manche schlaflose Nacht verursacht. O Tochter! Wenn du mir einst — doch nein, ich bin nicht gekommen die Thränen des Jammers, sondern Thränen der Freude vergießen zu sehen.

Phi-

Welser. Das däucht mich ein ehrwürdiger Mann zu seyn.

Herzog. Ehrwürdig? Lernt den Hof kennen, dann werdet Ihr anders sprechen. Wißt Ihr, wer er ist?

Welser. So viel ich aus seinen gestrigen Reden schließen konnte, so ist er von Eurem Vater an Euch gesandt; er logirte in demselben Wirthshause wo ich Herberge nehme, und ich kann Euch auf Ehre schwören, nicht eine Sylbe sprach er, die nicht Freundschaft und Liebe für Euch ausdrückte.

Herzog. Wir wollen wegen seiner Liebe und Freundschaft so lange auf unserer Hut seyn, bis er 20 Meilen von uns entfernt ist. Doch genug davon! Noch einmal willkommen, rechtschafner Welser! und nun mein Vater!

Welser. Herzog! meine Freude ist noch nie vollkommen.

Herzog. Wie das?

Welser. So lang Ihr die Vergebung Eures Vaters nicht besitzt, ist mein Herz immer zwischen Furcht und Schrecken. — Meinem alten Kopf fallen Dinge bey, so schreckliche Dinge, daß ich keine Worte finde das zu sagen, was mir so manche schlaflose Nacht verursacht. O Tochter! Wenn du mir einst — doch nein, ich bin nicht gekommen die Thränen des Jammers, sondern Thränen der Freude vergießen zu sehen.

Philippine. (Weint.) O mein Vater! (Legt ihren Kopf auf seine Schultern.)

Welser. Meine Tochter! weine! vermische deine Thränen mit den Meinigen, sieh, ich weine auch Freudenthränen. Herzog, vergebt mir meine väterliche Liebe. Es ist meine einzige Tochter die mir Gott gab, er schenkte mir dieß einzige fromme Kind. — Ihr kamt nach Augsburg und Eure Liebe hat die Meine verdrungen. Philippine! nicht wahr, du hast doch deinen Vater nicht vergessen?

Philippine. Euch vergessen können, denjenigen, der mir das Leben gab.

Welser. Ich weiß es, ich weiß es, du bist ein gutes Kind. Mein Gott! ich vergesse mich, ich sollte dich Herzoginn nennen, aber das gute Vaterherz vergißt auf Titel und Rang. (Er nimmt ihre und des Herzogs Hand.) Da Herzog, da empfangt aus meiner Hand, was ihr mir ohne mein Wissen entrissen habt. Der Himmel segne euch, segne diese meine Enkel, und Gott lasse (weint stark) mich nie den Tag erleben, euch getrennt zu sehen. Ach Herzog! das wäre schrecklich, das würde mich in die Grube bringen.

Herzog. Liebster Vater! nennt mich Sohn und nicht Herzog.

Welser. Nun denn, mein einziger Sohn! — Ha! was ich für Freude habe. — Philippine, dei-

ne Mutter sollte noch leben, sollte die Freude mit uns theilen können. Ach Sohn! Tochter!

Erster Prinz. Lieber Großvater! so sprecht doch auch einmal mit uns ein paar Worte, wir lieben euch so stark als unsere Eltern. Ihr müßt nicht immer weinen.

Welser. (Küßt beyde.) Auch ich, auch ich lieb euch, liebe Herzensenkel! das sollten meine Landsleute, die Augsburger sehen, glaubt ihr Sohn, daß nicht ein einziges ohne Thränen blieb: Wenn ich wieder nach Hause komme, da werd ich erzählen müssen, da wird sich alles um mich drängen und fragen, wie mein Kind, meine Philippine lebt. Und wenn ich ihnen dann sagen werde, daß sie Herzoginn, daß sie Mutter von zwey Kindern ist, Sohn! Tochter! ich bin dir gut, daß alles laut Vivat ruft!

Herzog. Komm Weib! wir wollen deinem Vater eh wir zu Tische gehen eine Zerstreuung machen. Kommt Kinder, ihr müßt euerm Großvater einen Ritterkampf zeigen. Wollt ihr fechten?

Zwey Prinzen. (Springen vor Freude.) Ja, liebster Vater! ja, wir wollen so tapfer als unser Onkel fechten. Kennt ihr unsern Onkel? Es ist Karl der Fünfte, der Tapfere.

Welser. Hört auf Kinder, hört auf, sonst stirb ich vor Freuden in euren Armen. O ich glücklicher Vater!

Herzog.

Herzog. Geht voraus, Kinder, und legt eure Harnische an!

General. Und ich werde euer Schiedsrichter seyn. (Führt die zwei Prinzen.)

Philippine. Schließt euch in unsre Arme, Vater!

Welser. So kommt, Kinder! (Küßt beyde.) Ach, so eine Freude ist Vorgeschmack des Himmels! (Alle ab.)

Ende des zweiten Aufzugs.

Drit-

Dritter Aufzug.

Kurzes Zimmer.

Erster Auftritt.

Herzog und Welser.

Welser.

Ein paar Worte im Vertrauen, Herzog! Wenn euer Vater in dieser Absicht den Gesandten an euch schickte: ob ihr mit Philippinen verheurathet seyd, so rath ich euch, so schnell als möglich zu ihm zu reisen. Himmel, wenn der Gesandte nicht euer Freund ist! Ihr könnt unmöglich die bösen Folgen euch denken, die daraus entstehen können.

Herzog. Ich kann mir unmöglich härtere Folgen denken, als den Haß meines Vaters und seine Verbannung; und das ist bereits geschehen.

Welser. Sonst nichts? Ach Herzog, euer Herz ist zu gut, um das alles fassen zu können, wie weit der Menschenhaß, wenn er einmal Wur-

zel

Dritter Aufzug.

Fürsten Zimmer.

Erster Auftritt.

Herzog und Wolfer.

Wolfer.

Ein paar Worte im Vertrauen, Herzog! Wenn euer Vater in dieser Absicht den Gesandten an euch schickte: ob ihr mit Philippinen verheurathet seyd, so rath ich euch, so schnell als möglich zu ihm zu reisen. Himmel, wenn der Gesandte nicht euer Freund ist! Ihr könnt unmöglich die bösen Folgen euch denken, die daraus entstehen können.

Herzog. Ich kann mir unmöglich härtere Folgen denken, als den Haß meines Vaters und seine Verbannung; und das ist bereits geschehen.

Wolfer. Sonst nichts? Ach Herzog, euer Herz ist zu gut, um das alles fassen zu können, wie weit der Menschenhaß, wenn er einm

zel gefaßt, sich erstrecken kann! Wie, wenn man euch vor euren Augen meine Tochter entriß? wenn man sie zum Tode führte?

Herzog. Entreißen? Zum Tode führen? — Ha, den möcht ich sehen, der Hand an meine Philippine legte — Ha, guter Alter! Ihr kennt Herzog Ferdinand zu wenig. Mein Muth, diese meine Hände würden alles wie Staub zerstieben.

Welser. Euer Muth ist tapfer, und eure Arme stark, jedoch nicht so stark, dem Befehl eures Vaters zu widerstehen; und wenn ihr es könntet, dürftet ihr als Sohn gegen einen Vater kämpfen? Würde nicht sein Fluch euch und meine Tochter zugleich treffen? Was würde aus mir armen gebeugten Vater denn? Ein alter, wahnwitziger Greis, der in der Stunde des Schmerzens vielleicht den Tag verfluchen würde, eine solche Tochter gezeugt zu haben. Würde man mich nicht mit dem Namen: Zubringer meiner eigenen Tochter, brandmarken? — O Gott! Gott! — Schon die Ahndung, das einst hören zu müßen, könnte mich meines Verstandes berauben. Ich würde gleich einen Pelikan mein eigenes Herz zerfleischen, und jammervoll mein Leben beschließen.

Herzog. Liebster Vater! warum martert ihr euch und mich mit solchen Gedanken? — Ich und Philippine freuten uns auf eure Gegenwart so sehr, und nun wird unsre Freude durch eure

Kla=

Klagen verscheucht. Ich bitt euch Vater! nichts mehr davon, wir wollen den heiligen Tag in Ruh und Vergnügen durchleben.

Welser. O Herzog, so lang das Herz nicht rein ist, fühlt man nie die wahre Ruhe, das wahre Vergnügen! Mitten im Taumel der Freude kommen die Vorwürfe vom Schmerz begleitet, gleich einem Blitz, und bestürmen unsre Seele, und weg ist dann auf einmal Freud und Vergnügen. —

Herzog. Ein so frommer, alter Greis, wie ihr, der sich keines Bösen bewußt ist, sollte nicht ununterbrochen Freude fühlen können? Ein so redlicher Mann, als ihr seyd?

Welser. Wenn ich auch so redlich, wie Gott selbst wäre — Habe ich denn kein Herz für meine Tochter, fühl ich ihr Verbrechen nicht auch in meiner Seele, wenn es ein Verbrechen ist, aus niederm Stande einen Herzog zu lieben, und ihn zu ehlichen? Zwar der Bund eurer Ehe ward ohne meinen Wissen geschlossen. Ihr führtet sie ohne mein Wissen von Augsburg weg; der erbitterte Vater des Herzogs, der das Gegentheil von mir glaubt, wird er mich nicht einen stolzen, übermüthigen Alten, und meine Tochter eine verbuhlte Dirne nennen? — Ha, der Gedanke schon bringt mich um meine Sinnen, bringt mich zur Verzweiflung.

Herzog.

Klagen verschwucht. Ich bitt euch Vater! nichts mehr davon, wir wollen den heiligen Tag in Ruh und Vergnügen durchleben.

Welser. O Herzog, so lang das Herz nicht rein ist, fühlt man nie die wahre Ruhe, das wahre Vergnügen! Mitten im Taumel der Freude kommen die Vorwürfe vom Schmerz begleitet, gleich einem Blitz, und bestürmen unsre Seele, und weg ist dann auf einmal Freud und Vergnügen. —

Herzog. Ein so frommer, alter Greis, wie ihr, der sich keines Bösen bewußt ist, sollte nicht ununterbrochen Freude fühlen können? Ein so redlicher Mann, als ihr seyd?

Welser. Wenn ich auch so redlich, wie Gott selbst wäre — habe ich denn kein Herz für meine Tochter, fühl ich ihr Verbrechen nicht auch in meiner Seele, wenn es ein Verbrechen ist, aus niederm Stande einen Herzog zu lieben, und ihn zu ehlichen? Zwar der Bund eurer Ehe ward ohne meinen Wissen geschlossen. Ihr führtet sie ohne mein Wissen von Augsburg weg; der erbitterte Vater des Herzogs, der das Eigenthum von mir glaubt, wird er mich nicht einen stolzen, übermüthigen Alten, und meine Tochter eine verbuhlte Dirne nennen? — Ja, der Gedanke schon bringt mich um meine Sinnen, bringt mich zur Verzweiflung.

Herzog. Faßt euch, lieber Vater! faßt euch! Rathet, was soll ich thun?

Welser. Noch in dieser Stunde zu euerm Vater reisen, ihn auf euern Knien um seine Verzeihung bitten.

Herzog. Und wenn er statt Segen Fluch über mein Haupt donnert? Wie dann?

Welser. Das wird er nicht; eure Gegenwart wird seinem Vaterherz Liebe und Sanftmuth geben, und ihr werdet wieder den gütigen Vater an ihm finden.

Herzog. Wenn aber das Vaterherz in ihm verloschen? Wenn er mit seinem Fluch über mich Jammer und Elend streuet?

Welser. Dann bedaure ich euch und meine Tochter; dann seyd ihr, meine Tochter und ich ohne Gränzen so jammervoll, als es je unglückliche Menschen waren. (Kniet nieder.) Herzog! Verhütet dieses schreckliche Übel, verhütet, daß ich dem noch kommenden Jammer nicht nachdenke; reiset zu euerm Vater, ich will indessen vor dem Allerhöchsten knieen, so wie ich jetzt vor euch kniee, und mit inbrünstigem, reinem Gebeth eures Vaters Segen erflehen. — O Herzog, wendet den Fluch eures Vaters von euch ab! — Die Flüche der Väter sind schrecklich; sie werden erfüllt, es sey früh oder spät, und wehe dem, den sie treffen.

Herzog. (Hebt ihn auf.) Es sey. — Ich

will

will euerm Rath folgen, will noch heute in der Nacht reisen; ihr bleibt indessen bey eurer Tochter bis ich wieder komme.

Welser. Das will ich.

Herz. Eure Hand darauf — So! Jetzt nur noch eine Frage: Meine Kinder? —

Welser. Die nehmt ihr mit euch! Laßt sie hinknieen zu den Füssen eures Vaters, aufheben ihre unschuldigen Hände, bitten um ihren Vater, und ich wette, die allein sind hinreichend euern Vater zu besänftigen.

Herzog. Und wenn er sie von sich stößt, wie mich?

Welser. Das wird er nicht, folgt meiner Bitte, und ihr reiset mit seinem Segen zurück.

Zweiter Auftritt.

Vorige. Page.

Herzog. Nun wohl! — He, Page! Der Stallmeister soll sich bereit halten, ich reise noch diese Nacht mit meinen Kindern. — Der Schloßhauptmann soll kommen!

Page.] In Vorsal, gnädigster Herr?

Herzog.] Er soll kommen!

Page. (ab.)

Drit-

will eurem Rath folgen, will noch heute in der Nacht reisen; ihr bleibt indessen bey eurer Tochter bis ich wieder komme.

Welfer. Das will ich.

Herz. Eure Hand darauf — So! Jetzt nur noch eine Frage: Meine Kinder? —

Welfer. Die nehmt ihr mit euch! Laßt sie hinführen zu den Füßen eures Vaters, aufheben ihre unschuldigen Hände, bitten um ihren Vater, und ich wette, die allein sind hinreichend euern Vater zu besänftigen.

Herzog. Und wenn er sie von sich stößt, wie mich?

Welfer. Das wird er nicht, folgt meiner Bitte, und ihr reiset mit seinem Segen zurück.

Zweiter Auftritt.

Vorige. Page.

Herzog. Nun wohl! — He, Page! Der Stallmeister soll sich bereit halten, ich reise noch diese Nacht mit meinen Kindern. — Der Schloßhauptmann soll kommen!

Page. — Zu Befehl, gnädigster Herr! Hier

Herzog. Er soll kommen!

Page. (ab.)

Dritter Auftritt.

Vorige, ohne Page.

Welser. In drei Tagen seyd ihr wieder bey uns.

Herzog. Ganz gewiß, wenn ich dann Verzeihung von meinem Vater habe; vielleicht verlangt er selbst Philippine zu sehen. — Vielleicht —

Welser. Kommt der liebe Vater selbst mit seinem Sohn und seinen Enkeln, sieht meine Tochter, vergibt und segnet auch sie. — O Gott, wenn ich noch diese Freude in diesem Leben fühlte, dann wollt ich gerne sterben.

Vierter Auftritt.

Vorige. Schloßhauptmann.

Schloßhauptm. Gnädigster Herr, euer Befehl? —

Herzog. Ist — Daß man den Reitern, die mit dem Gesandten meines Vaters gekommen sind, sagt: Sie möchten sich bereit halten, mit mir zu reisen; ich gehe noch diese Nacht — Euch befehl ich, bis zu meiner Ankunft das Schloß wohl zu bewachen! Keine fremde Seele unter keinerley Vorwand herein zu lassen. Jedoch, sollten Freunde von Augsburg kommen, denen sey es erlaubt herein=

Dritter Auftritt.

Vorige, ohne Hugo.

Welser. Zu drey Tagen seyd ihr wieder bey uns.

Herzog. Ganz gewiß, wenn ich dann Verzeihung von meinem Vater habe; vielleicht verlange er selbst Philippine zu sehen. — Vielleicht —

Welser. Kommt der liebe Vater selbst mit seinem Sohn und seinen Enkeln, sieht meine Tochter, vergibt und segnet auch sie. — O Gott, wenn ich noch diese Freude in diesem Leben fühlte, dann wollt ich gerne sterben.

Vierter Auftritt.

Vorige. Schloßhauptmann.

Schloßhauptm. Gnädigster Herr, was Befehl? —

Herzog. Ist — Daß man den Reitern, die mit dem Gesandten meines Vaters gekommen sind, sagt: Sie möchten sich bereit halten, mit mir zu reiten; ich gehe noch diese Nacht — Euch befehl ich, bis zu meiner Ankunft das Schloß wohl zu bewachen! Keine fremde Seele unter keinerley Vorwand herein zu lassen. Jedoch, sollten Freunde von Augsburg kommen, denen sey es erlaubt.

ein zu tretten, ohne Widerrede; auch bewirthe man sie aufs beste, so wie mich selbst.

Schloßhauptmann. Sehr wohl, gnädigster Herr! (ab.)

Fünfter Auftritt.

Vorige, ohne Schloßhauptmann.

Herzog. Meine Reise wird meiner Gemahlinn schmerzlich seyn; noch bin ich keine Stunde, seit wir verheurathet sind, von ihr entfernt gewesen, und nun auf einmal so geschwind —

Welser. Die Absicht eurer Reise betrifft auch sie; befördert die Ruhe von uns allen.

Sechster Auftritt.

Vorige. Philippine und Schloßhauptmann (von innen.)

Philippine. (Von innen.) Wo ist mein Gemahl?

Schloßhauptm. (Von innen.) Im großen Saal, gnädigste Frau!

Herzog. Sie kommt! Ich höre ihre Stimme!

Sie-

ein zu treffen, ohne Widerrede; auch bemerkte man sie aufs beste, so wie mich selbst.

Schloßhauptmann. Sehr wohl, gnädigster Herr! (ab.)

Fünfter Auftritt.

Vorige, ohne Schloßhauptmann.

Herzog. Meine Reise wird meiner Gemahlinn schmerzlich seyn; noch bin ich keine Stunde, seit wir verheurathet sind, von ihr entfernt gewesen, und nun auf einmal so geschwind — !

Welser. Die Absicht eurer Reise betrifft auch sie; befördert die Ruhe von uns allen.

Sechster Auftritt.

Vorige. Philippine und Schloßhauptmann (von innen.)

Philippine. (Von innen.) Wo ist mein Gemahl?

Schloßhauptm. (Von innen.) Im großen Saal, gnädigste Frau!

Herzog. Sie kommt! Ich höre ihre Stimme!

Siebenter Auftritt.

Vorige. Philippine.

Philippine. (Weint, und fällt dem Herzog um den Hals.) Ach, mein Ferdinand! Man spricht von Abschied? von Trennung?

Herzog. Nur auf drei Tage.

Philippine. Und meine Kinder?

Herzog. Kommen mit Segen begleitet, mit mir zurück.

Philippine. Also ist es doch wahr? — O mein Vater! ich fürchte, dieser Abschied trennet uns auf ewig.

Welser. Nicht doch! Dafür wollen wir Gott bitten, daß er wieder komme, und noch lange Jahre mit dir glücklich lebe.

Philippine. Glücklich? Mir ahndet, die glückliche Zeit ist bereits für mich entflohen. Ach Ferdinand, wenn dich dein Vater von mir trennen sollte, o dann glaube mir, die erste Bothschaft, dich und meine Kinder nicht wieder zu sehen, bringt mir auch zugleich den Tod!

Herzog. Philippine! Erschwere mir meine Reise nicht durch deine Thränen. Sprich lieber von zukünftigen, glücklichen Dingen; denke dir diese Wonne, wenn ich zurück komme, in deine Arme fliehe, und ausrufen werde: Philippine! Uns ist

ver-

Siebenter Auftritt.

Vorige. Philippine.

Philippine. (Weint, und fällt dem Herzog um den Hals.) Ach, mein Ferdinand! Man spricht von Abschied? von Trennung?

Herzog. Nur auf drei Tage.

Philippine. Und meine Kinder?

Herzog. Kommen mit Segen begleitet, mit mir zurück.

Philippine. Also ist es doch wahr? — O mein Vater! ich fürchte, dieser Abschied trennet uns auf ewig.

Welser. Nicht doch! Dafür wollen wir Gott bitten, daß er wieder komme, und noch lange Jahre mit dir glücklich lebe.

Philippine. Glücklich? Mir ahndet, die glückliche Zeit ist bereits für mich entflohen. Ach Ferdinand, wenn dich dein Vater von mir trennen sollte, o dann glaube mir, die erste Botschaft, dich und meine Kinder nicht wieder zu sehen, bringt mir auch zugleich den Tod!

Herzog. Philippine! Erschwere mir meine Reise nicht durch deine Thränen. Sprich lieber von zukünftigen, glücklichen Dingen; denke dir diese Wonne, wenn ich zurück komme, in deine Arme fliege, und ausrufen werde: Philippine! Und ist

vergeben! Wir können ohne Furcht, ohne Haß in dieser Welt unsre seligen Jahre geniessen!

Philippine. Deine Aussicht ist herrlich göttlich; aber vielleicht nur ein Traum. Ich fürchte für uns beide ein erschreckliches Erwachen.

Welser. Tochter! wenn du deinen Vater liebst, so unterdrücke dergleichen Aengstlichkeiten, und verlaß dich auf deinen Herzog.

Philippine. Ach Vater! Ich lieb ihn so unaussprechlich.

Welser. Das sollst du auch, aber nie durch unzeitige Klagen seine gerechten Unternehmungen aufhalten. Er soll reisen, das ist der Rath deines Vaters.

Philippine. Aber doch nicht heute?

Welser. Heute; noch in dieser Nacht. Je früher er reiset, desto bälder folgt die Zurückkunft.

Philippine. So sey es dann; ich will das Freudenfest, das ich Euch zu Ehren geben wollte, wieder absagen, und an meines Vaters Seite so lang trauern, bis ich Euch wieder sehe.

Herzog. Absagen? Nein! dieses Fest sey unser Abschied, es erleichtert mir meine Reise, und dir dein Hierseyn; das Freudenfest soll für sich gehen.

Welser. Freudenfest? Ein Freudenfest für mich?

Herzog. Ja, Euch zu lieb wackrer Vater!

vergessen! Wir können ohne Furcht, ohne Haß in dieser Welt unsre seligen Jahre genießen!

Philippine. Deine Aussicht ist herrlich glänzend; aber vielleicht nur ein Traum. Ich fürchte für uns beide ein erschreckliches Erwachen.

Welser. Tochter! wenn du deinen Vater liebst, so unterdrücke dergleichen Bangigkeiten, und verlaß dich auf deinen Herzog.

Philippine. Ach Vater! Ich lieb ihn so unaussprechlich.

Welser. Das sollst du auch, aber nie durch unzeitige Klagen seine gerechten Unternehmungen aufhalten. Er soll reisen, das ist der Rath deines Vaters.

Philippine. Aber doch nicht heute?

Welser. Heute; noch in dieser Nacht. Je früher er reiset, desto bälder folgt die Zurückkunft.

Philippine. So sey es denn; ich will das Freudenfest, das ich Euch zu Ehren geben wollte, wieder absagen, und an meines Vaters Seite so lang trauern, bis ich Euch wieder sehe.

Herzog. Absagen? Nein! dieses Fest sey uns ein Abschied, es erleichtert mir meine Reise, und dir dein Hierseyn; das Freudenfest soll für sich gehen.

Welser. Freudenfest? Ein Freudenfest für mich?

Herzog. Ja, Euch zu lieb ... Vater!

Ihr müßt mich und meine Philippine in der Reihe tanzen sehen; ein Geschlechtertanz von Augsburg soll Euch ganz in Eure Heimath versetzen.

Welser. Musik? Tanz? Ich tanze selbst, so alt ich bin; komm Tochter, sey lustig, fröhlich, du sollst deinen Vater springen und hüpfen sehen, wie einen Jüngling von zwanzig Jahren! — Kommt Kinder! (Er singt und führt Beide ab.)

Achter Auftritt.

Das Theater verwandelt sich in ein kurzes Zimmer.

Landshauptmann. Bedienter. (Treten von verschiedenen Seiten auf.)

Bedienter. Der Gesandte vom König Ferdinand!

Landshauptm. Ich wäre schon zu Hause!

Bedienter. (Ab.)

Landshauptm. Eine sehr verhaßte Gesellschaft für mich.

Neunter Auftritt.

Voriger. Hofherr.

Hofherr. Nun, wie stehen die Sachen der Herzoginn? Ist ihr Tod schon beschlossen?

Ihr müßt mich und meine Philippine in der Reihe tanzen sehen; ein Geschlechtertanz von Augsburg soll Euch ganz in Eure Heimath versetzen.

Welser. Musik? Tanz? Ich tanze selbst, so alt ich bin; komm Tochter, sey lustig, fröhlich, du sollst deinen Vater springen und hüpfen sehen, wie einen Jüngling von zwanzig Jahren! — Kommt Kinder! (Er singt und führt Reihe ab.)

Achter Auftritt.

Das Theater verwandelt sich in ein kurzes Zimmer.

Landeshauptmann. Bedienter. (Treten von verschiedenen Seiten auf.)

Bedienter. Der Gesandte vom König Ferdinand!

Landeshauptm. Ich wäre schon zu Hause!

Bedienter. (Ab.)

Landeshauptm. Eine sehr verhaßte Gesellschaft für mich.

Neunter Auftritt.

Vorige. Hofherr.

Hofherr. Nun, wie stehen die Sachen der Herzogin? Ist ihr Tod schon beschlossen?

Landshauptm. Hier ist der Bescheid der Landstände. Eben wollt ich ihn zu euch schicken, ich komme eben von der Regierung.

Hofherr. Ihr Herren seyd so langsam in euern Rathschlüssen; in dieser Zeit wollt ich allein schon über 20 der größten Verbrecher das Todesurtheil beschlossen haben.

Landshauptm. Ein Mensch beschließt bälder, als viele, das räum ich ein, ob aber der einzelne Schluß eines einzigen Menschen wahr gegründet ist, zweifle ich sehr. Daher glaube ich sogar, daß die Vorsicht die weise Ordnung getroffen hat, das Urtheil von mehr Gliedern des Staats zu sammeln, um die wichtigsten Gründe zu erwägen, und dann erst ein Urtheil fest zu setzen.

Hofherr. In dieser Sache, wie die meinige, ist der Name König Ferdinand der wichtigste Grund; zum Gehorsam verlangt man weder Witz noch Gelehrsamkeit.

Landshauptmann. König Ferdinand fordert nicht, daß wir blindlings gehorchen sollen.

Hofherr. Ihr habt doch das Urtheil gelesen, und lange genug erwogen, hoff ich.

Landshauptm. Gelesen; und erwogen, daß wir zur Vollstreckung des Todes unsrer Herzoginn keine Hand anlegen.

Hofherr. Das ist der Stände Bescheid?

Landshauptm. Der meinige und aller Lands-

stän-

Landeshauptm. Hier ist der Bescheid der Landstände. Eben wollt ich ihn zu euch schicken, ich komme eben von der Regierung.

Hofherr. Ihr Herren seyd so langsam in euern Rechtsschlüssen; in dieser Zeit wollt ich allein schon über 20 der größten Verbrecher das Todesurtheil beschlossen haben.

Landeshauptm. Ein Mensch beschließt bälder, als viele, das räum ich ein, ob aber der einzelne Schluß eines einzigen Menschen wohl gegründet ist, zweifle ich sehr. Daher glaube ich sogar, daß die Vorsicht die weise Ordnung getroffen hat, das Urtheil von mehr Gliedern des Staats zu sammeln, um die wichtigsten Gründe zu erwägen, und dann erst ein Urtheil fest zu setzen.

Hofherr. In dieser Sache, wie die meinige, ist der Name König Ferdinand der wichtigste Grund; zum Gehorsam verlangt man weder Witz noch Gelehrsamkeit.

Landeshauptmann. König Ferdinand fordert nicht, daß wir blindlings gehorchen sollen.

Hofherr. Ihr habt doch das Urtheil gelesen, und lange genug erwogen, hoff ich.

Landeshauptm. Gelesen; und erwogen, daß wir zur Vollstreckung des Todes unsers Herzogthum keine Hand anlegen.

Hofherr. Was ist der Stände Bescheid?

Landeshauptm. Der meinige und aller Landstände.

stände; nicht ein einziger der ganzen Versammlung ist, der euch willfährt. Leset den Bescheid, dann könnt auch ihr über uns urtheilen.

Hofherr. Ist überflüßig; schon eure Erzählung belehrt mich euers Bescheids. — Ihr wolltet vermuthlich meine Augen schonen? Ist so gut, als wenn ich euren Rathschluß gelesen hätte. — So viel zum voraus: eure sogenannte Herzoginn stirbt, ehe noch drei Tage vergehen. Euer Bescheid aber bleibt in meiner Verwahrung, bis ihn König Ferdinand gelesen hat.

Landshauptmann. Das könnet ihr; ihr seyd Herr, zu thun, was ihr wollt, denn ihr habt den Auftrag vom König, daß Philippine sterben soll, wenn sich das alles so verhält, wie die Sage von ihr geht. Die Worte sind nicht deutlich genug, zeigen uns nicht einmal das Verbrechen, warum sie sterben soll; das Wort Sage, kann Verläumdung seyn.

Hofherr. Der Ausdruck, wenn sich die Sache so befindet, ist das: Wenn sich Herzog Ferdinand durch Priesters Hand verbunden hat.

Landshauptm. Das sagt Ihr uns, und wir sinds nicht schuldig zu glauben, denn das hat König Ferdinand schon vor 2 Jahren, wo nicht früher, erfahren, daß sein Sohn an die Welserinn verheurathet ist; und daß er sie so liebt, daß

stände; nicht ein einziger der ganzen Versammlung ist, der euch vollführt. Zeigt den Bescheid, denn könnt auch ihr über uns urtheilen.

Gosbert. Ist überflüssig; schon eure Erzählung belehrt mich eures Bescheids. — Ihr wolltet vermuthlich meine Augen schonen? Ist so gut, als wenn ich euren Rathschluß gelesen hätte. — So viel zum voraus: eure sogenannte Herzogin stirbt, ehe noch drei Tage vergehen. Euer Bescheid aber bleibt in meiner Verwahrung, bis ihn König Ferdinand gelesen hat.

Landeshauptmann. Das könnt ihr; ihr seyd Herr, zu thun, was ihr wollt, denn ihr habt den Auftrag vom König, daß Philippine sterben soll, wenn sich das alles so verhält, wie die Sage von ihr geht. Die Worte sind nicht deutlich genug, zeigen uns nicht einmal das Verbrechen, warum sie sterben soll; das Wort Sage, kann Verläumdung seyn.

Gosbert. Der Ausdruck, wenn sich die Sache so befindet, ist das: Wenn sich Herzog Ferdinand durch Priesters Hand verbunden hat.

Landeshauptm. Das sagt Ihr uns, und wir sinds nicht schuldig zu glauben, denn das hat König Ferdinand schon vor 2 Jahren, wo nicht früher, erfahren, daß sein Sohn an die Welserinn verheurathet ist; und daß er sie so liebt, daß

man sie nur durch den Tod trennen könnte, und das will unser König nicht.

Hofherr. Nicht? Nun wie gesagt, ich werde Euren Rathsbescheid meinem König treulich eröffnen.

Landshauptm. Das sollt Ihr auch; auch Ihr sollt ihn lesen, vielleicht belehrt er Euch, wenn Ihr anders belehrt seyn wollt, wie ungerecht wir handeln würden, ein unschuldiges Geschöpf zu tödten, das nichts kannte, als ihre reine unschuldige Liebe gegen ihren Herzog.

Hofherr. Und Troz der reinen und unschuldigen Liebe soll sie doch sterben; ein paar hundert Knechte werdet Ihr mir doch nicht versagen?

Landshauptm. Zu was Ende?

Hofherr. Um sie aus dem Schloß zu schleppen.

Landshauptm. Nicht einen einzigen. Hütet Euch, Hofherr! Nicht zwei, nicht dreitausend Mann würden Euch schützen, wenn Ihr es wagtet, sie mit Gewalt zu entführen.

Hofherr. Ihr gebt mir also keine Bedeckung?

Landshauptm. Wie gesagt, nicht einen lahmen, viel weniger einen gesunden Mann. Wollt Ihr sie tödten, so nehmt Eure Reiter, die Euch der König gab.

Hofherr. Man sehe nur; als wenn ihr nicht

wüß-

man sie nur durch den Tod trennen könnte, und das will unser König nicht.

Hofherr. Nicht? Nun wie gesagt, ich werde Euern Rathsbeschluß meinem König treulich eröffnen.

Landshauptm. Das sollt Ihr auch; auch Ihr sollt ihn lesen, vielleicht belehrt er Euch, wenn Ihr anders belehrt seyn wollt, wie ungerecht wir handeln würden, ein unschuldiges Geschöpf zu tödten, das nichts kannte, als ihre reine unschuldige Liebe gegen ihren Herzog.

Hofherr. Und Troß der reinen und unschuldigen Liebe soll sie doch sterben; ein paar hundert Knechte werdet Ihr mir doch nicht versagen?

Landshauptm. Zu was Ende?

Hofherr. Um sie aus dem Schloß zu schleppen.

Landshauptm. Nicht einen einzigen. Hütet Euch, Hofherr! Nicht zwei, nicht dreitausend Mann würden Euch schützen, wenn Ihr es wagtet, sie mit Gewalt zu entführen.

Hofherr. Ihr gebt mir also keine Bedeckung?

Landshauptm. Wie gesagt, nicht einen lebenden, viel weniger einen gesunden Mann. Wollt Ihr sie tödten, so nehmt Eure Reiter, die Euch der König gab.

Hofherr. Man sieht mir's an, als wenn ihr nicht

wüßte

wüßtet, daß man sie gefangen hält, und mir nur in allem zwölf Mann zur Bedeckung läßt.

Landshauptm. Zwölf Mann? Die übrigen schon weggenommen? Das war klug vom Herzog gehandelt! — Ich lobe seine Nase, und noch mehr seinen Geruch.

Hofherr. Herr Landshauptmann! Hütet euch! Eure Spötteleyen könnten euch einst gereuen, wenn les Königs Antwort auf euern Bescheid folgt.

Landshauptm. Des Königs Antwort werde ich mit Ehrerbiethung und Ehrfurcht lesen; Furcht aber kenne ich nicht, denn ich bin ein zu redlicher Mann, als daß mich König Ferdinand, eines Verläumders wegen strafen sollte.

Hofherr. Verläumdung? Nun wohl! Auch das werd ich dem König benachrichtigen.

Landshauptm. Wie es euch beliebt! Jetzt, Herr Gesandter, muß ich mich beurlauben; es wird spät, die Nacht rückt heran, ich habe noch nicht alle meine Geschäfte geendigt.

Hofherr. Vermuthlich mein Anbringen an euch, Herren Landstände, und das Todesurtheil dem Herzog heute noch zu hinterbringen?

Landshauptm. Herr Gesandter! Ihr sprecht und handelt mit keinem Kind; ohne mich daran zu erinnern, werd ich schweigen, denn der Ausdruck des Königs im Todesurtheil ist deutlich: — Sie in aller Stille aus der Welt zu schaffen. — Das

legt mir und dem ganzen Rath ein heiliges Stillschweigen auf.

Hofherr. Stillschweigen, aber nicht gehorchen? —

Landshauptm. Wozu denn so viel Worte? Das Todesurtheil ist euch, aber nicht uns Landesständen übergeben; wir haben keine Zeile vom König Ferdinand, und hätten wir sie, so blieb uns immer so viel übrig, Gegenvorstellungen zu machen.

Hofherr. Gegenvorstellungen?

Landshauptm. Das ist auch heute im Rathe beschlossen; diesen Augenblick geht ein Abgeordneter von uns nach Linz, zum König, um uns über das dunkle Todesurtheil belehren zu lassen.

Zehnter Auftritt.

Vorige, Bedienter.

Bedienter. Ists erlaubt?

Landshauptm. Wer hat euch erlaubt, herein zu tretten?

Bedienter. Ich wollte nur melden, daß man im herzoglichen Schloß zu Ambras viele tausend Lichter brennen sieht. — Trompeten und Paucken schallen bis in die Stadt herein; die Leute laufen schaarweise hinaus. — O gnädiger Herr! wenn ich das auch sehen dürfte?

Lands-

legt mit uns dem ganzen Rath ein heiliges Still-schweigen auf.

Hofherr. Stillschweigen, aber nicht gesprochen? —

Landshauptm. Wozu denn so viel Worte? Das Todesurtheil ist euch, aber nicht uns Landsbeständen übergeben; wir haben keine Zeile vom König Ferdinand, und hätten wir sie, so blieb uns immer so viel übrig, Gegenvorstellungen zu machen.

Hofherr. Gegenvorstellungen?

Landshauptm. Das ist auch heute im Rathe beschlossen; diesen Augenblick geht ein Abgeordneter von uns nach Linz, zum König, um uns über das dunkle Todesurtheil belehren zu lassen.

Zehnter Auftritt.

Vorige, Bedienter.

Bedienter. Ists erlaubt?

Landshauptm. Wer hat euch erlaubt, herein zu treten?

Bedienter. Ich wollte nur melden, daß man im herzoglichen Schloß zu Ambras viele tausend Lichter brennen sieht. — Trompeten und Paucken schallen bis in die Stadt herein; die Leute laufen schaarenweise hinaus. — O gnädiger Herr! wenn ich das auch sehen dürfte?

Landshauptmann. Jetzt nicht; ich brauche euch nothwendig.

Bedienter. Also später?

Landshauptm. Ja, sag ich! Geht nur.

Bedienter. (ab.)

Eilfter Auftritt.

Vorige, ohne Bedienten.

Hofherr. Ich will eure Ohren nicht länger mehr belästigen, und mich euch empfehlen, mit der Versicherung, daß ich in meinem Leben nicht mehr an euch Landstände kommen werde.

Landshauptm. Hättet ihr des Herzogs Nase gehabt, so hättet ihr euch auch diesen Gang erspart.

Hofherr. Lebt wohl! (ab.)

Landshauptm. Gleichfalls. (ab.)

Zwölfter Auftritt.

Das Theater verwandelt sich in einen Garten.

Alles ist beleuchtet; in der Mitte ist ein viereckigter grüner Zaun von raren Bäumen, dieser ist mit Ampeln beleuchtet; durch den Zaun oder Spalier gehen vorne des Theaters drei Thore, auf dem mittern Thor ist

Landeshauptmann. Sagt nicht; ich brauche euch nothwendig.

Bedienter. Also später?

Landeshauptm. Ja, sag ich! Geht nur.

Bedienter. (ab.)

Eilfter Auftritt.

Vorige, ohne Bedienten.

Hofbeer. Ich will eure Ohren nicht länger mehr belästigen, und mich euch empfehlen, mit der Versicherung, daß ich in meinem Leben nicht mehr an euch Landstände kommen werde.

Landeshauptm. Hättet ihr des Herzogs Nase gehabt, so hättet ihr euch auch diesen Gang erspart.

Hofbeer. Lebt wohl! (ab.)

Landeshauptm. Gleichfalls. (ab.)

Zwölfter Auftritt.

Das Theater verwandelt sich in einen Garten.

Alles ist beleuchtet; in der Mitte ist ein vierseitiger grüner Saal von engen Bäumen, dieser ist mit Ampeln beleuchtet; durch den Saal oder Spalier gehen vorne die Theater drei Thore, auf dem mittern Thor ist

das herzogliche Wappen transparent zu sehen, auf jeder Seite des Thors sind zwei gewundene Säulen, die bis an die Wappen stoßen. Im Grunde des Theaters sind ebenfalls zwei Säulen, bey diesen ist der Schluß vom Zaun; diese Säulen stoßen bis an die Gallerie, worin die Musikanten mit ihren Instrumenten sitzen.

Die zwei Prinzen, Herzog und Philippine, General und eine Dame stehen Hand in Hand geschlossen, der alte Welser ebenfalls mit einer Hofdame. Die übrigen Hofleute und Damen wie die vorigen. — Sobald der Vorhang aufgezogen, wird ein Tusch von Trompeten und Pauken gemacht. Komplimente von den Damen und Herren von allen Seiten. Philippine bezeigt bey ihrem Tanze mehr Traurigkeit als Freude.

Dreizehnter Auftritt.

Vorige. Stallmeister.

Stallmeister. (Ruft laut.) Gnädigster Herr! Die Pferde sind gesattelt!

Herzog. Gut! Die Reiter sollen indessen aufsitzen; ich komme gleich!

Die

das herzogliche Wappen transparent zu sehen, auf jeder Seite des Thors sind zwey gewundene Säulen, die bis an die Wappen stoßen; Im Grunde des Theaters sind ebenfalls zwey Säulen, bey diesen ist der Schluß vom Zaun; diese Säulen stoßen bis an die Gallerie, worin die Musikanten mit ihren Instrumenten sitzen.

Die zwey Prinzen, Herzog und Philippine, General und eine Dame stehen Hand in Hand geschlossen, der alte Welser ebenfalls mit einer Hofdame. Die übrigen Hofleute und Damen wie die vorigen. — Sobald der Vorhang aufgezogen, wird ein Tusch von Trompeten und Paucken gemacht. Komplimente von den Damen und Herren von allen Seiten. Philippine bezeigt bey ihrem Tanze mehr Traurigkeit als Freude.

Dreyzehnter Auftritt.

Vorige. Stallmeister.

Stallmeister. (Ruft laut.) Gnädigster Herr! Die Pferde sind gesattelt!

Herzog. Gut! Die Reiter sollen indessen aufsitzen; ich komme gleich!

Die Musik fängt den Tanz an, und es wird der Tanz nach Belieben des Herzogs gemacht, weil er und Philippine das erste Paar ausmacht; sobald sich der Tanz schließt, sind wieder Komplimente von allen Seiten; Trompeten und Pauken geben das Zeichen, daß der Tanz zu Ende ist.

Herzog. (Führt Philippine hervor.) Noch eine Umarmung von dir auf die Reise, und dann fort. (Sie umarmen sich.) Weine nicht, Philippine! —

Philippine. Ich sollte nicht weinen, Thränen des Schmerzens, da du von mir gehst? — Da du mich verläßest? Ferdinand, erlaube mir diese Hand noch einmal zu küssen! (Küßt seine rechte Hand.) Mit dieser Hand wurd ich vor Gott und Menschen am Altare an dich gekettet — und nun ist heute vielleicht der Tag der ewigen Trennung. — Siehst du diesen Ring und den deinigen. Er war immer so hell, so schimmernd, — heute so schwarz, als wenn er in Bley getaucht wäre. — Seht ihr, er zerspringt!

Alle. Zerspringt?

Philippine. Die Theile lösen sich von meinem Finger!

Alle. Von eurem Finger? (Man läßt den Ring fallen.)

Philippine. O Herzog, wenn ich euch nicht

mehr

Die Musik fängt den Tanz an, und es wird der Tanz nach Belieben des Herzogs gemacht, weil er und Philippine das erste Paar ausmacht; sobald sich der Tanz schließt, sind wieder Komplimente von allen Seiten; Trompeten und Pauken geben das Zeichen, daß der Tanz zu Ende ist.

Herzog. (Führt Philippine hervor.) Noch eine Umarmung von dir auf die Reise, und dann fort. (Sie umarmen sich.) Weine nicht, Philippine! —

Philippine. Ich sollte nicht weinen, Thränen des Schmerzens, da du von mir gehst? — Da du mich verläßest? Ferdinand, erlaube mir diese Hand noch einmal zu küssen! (Küßt seine rechte Hand.) Mit dieser Hand wurde ich vor Gott und Menschen am Altare an dich gefesselt — und nun ist heute vielleicht der Tag der ewigen Trennung. — Siehst du diesen Ring und den beinigen. Er war immer so hell, so schimmernd, — heute so schwarz, als wenn er in Blut getaucht wäre. — Seht ihr, er zerspringt!

Alle. Zerspringt?

Philippine. Die Theile lösen sich von meinem Finger!

Alle. Von ihrem Finger? (Man läßt den Ring fallen.)

Philippine. O Herzog, wenn ich euch nicht

mehr sehen sollte, (sie kniet) so verzeiht, vergebt eurer Philippine, wenn sie euch beleidigte! — Verlaßt meine Kinder nicht, und erinnert euch bisweilen euers verlassenen Weibes!

Herzog. Philippine, sammle dich! Ich bringe dir noch einen weit herrlichern Ring mit; einen Ring, der uns aufs neue, auf ewig verbinden soll. Meine Reise hab ich mit deinem Vater reif überlegt, und es ist nothwendig, daß ich sie befolge.

Philippine. So reiset dann. — Kommt, Kinder! Nehmt meinen Segen, ehe ihr von hier zieht. (Die Kinder knieen.) Gott segne euch, so lang ihr lebt!

Erst. Prinz. Mutter! Weint nicht, wir kommen bald wieder zurück.

Herzog. Vater, und ihr General! Beschützt meine Gattinn, bis ich wieder komme.

General. Nur der Tod könnte sie mir entreißen.

Welser. Herzog! Sie ist in unsern Händen; das sey euch genug.

Philippine. So geht, — und kommt — kommt bald wieder. — Ferdinand! laß dich noch einmal betrachten. — Ach! (Sie fällt dem Herzog in die Arme, fährt schnell auf, und sagt mit weggewandten Augen:) Nun fort!

mehr sehen sollte, (sie kniet) so vergeßt, vergebt eurer Philippine, wenn sie euch beleidigte! – Verlaßt meine Kinder nicht, und erinnert euch bisweilen eures verlassenen Weibes!

Herzog. Philippine, sammle dich! Ich bringe dir noch einen recht herrlichen Ring mit; einen Ring, der uns aufs neue, auf ewig verbinden soll. Meine Reise hab ich mit deinem Vater erst überlegt, und es ist nothwendig, daß ich sie befolge.

Philippine. So reiset dann. — Kommt, Kinder! Nehmt meinen Segen, ehe ihr von hier geht. (Die Kinder knieen.) Gott segne euch, so lang ihr lebt!

Erzh. Preiss. Mutter! Weint nicht, wir kommen bald wieder zurück.

Herzog. Vater, und ihr General! Beschützt meine Gattinn, bis ich wieder komme.

General. Nur der Tod könnte sie mir entreißen.

Welser. Herzog! Sie ist in unsern Händen; das sey euch genug.

Philippine. So geht, – und kommt – kommt bald wieder. — Ferdinand! laß dich noch einmal betrachten. — Ach! (Sie fällt dem Herzog in die Arme, fährt schnell auf, und sagt mit weggewandten Augen:) Nun fort!

Herzog. Philippine! Vater! Freunde! Lebt wohl! —

Alle. Glückliche Reise! Glückliche Reise!

Philippine. (Wird schwach von den Weibern abgeführt. Trompeten und Pauken, dann fällt der Vorhang.)

Ende des dritten Aufzugs.

Vier=

Vierter Aufzug.

Zimmer im Gasthof. Zwey Lichter auf einem Tisch.

Erster Auftritt.

Hofherr. Zwölf Reiter.

Hofherr.

Der Herzog ist also schon wirklich abgereißt, sagt ihr?

Erster Reiter. Schon vor zwey Stunden gnädiger Herr! Unsere Reiter begleiten ihn.

Hofherr. Wißt ihr nicht, ob auch der General mitgeritten ist?

Erster Reiter. Nein, gnädiger Herr! der ist zurück geblieben; so viel ich von weitem sehen konnte, denn ich stand unter dem Haufen der Zuschauer, so gab der Herzog Philippine in des Vaters und Generals Hände, und soviel ich von einigen hörte, die nahe beym Herzog stunden, war, daß er zum General und zum Alten gesprochen hätte: Beschützt

schützt mein Weib bis ich wieder komme. Der ganze Hofstaat weinte, und das Volk mit ihm.

Hofherr. Sie weinten? Sie werden erst dann recht weinen, wenn ihre schöne Herzoginn geopfert seyn wird. Ha! Herzog, du bist sehr eilfertig mit deiner Reise, bedenkst aber nicht, daß jeder Tritt deines Pferdes eine Beschleunigung zu deines Weibes Untergang ist. Je mehr du dich von uns entfernst, je mehr ich der Ausführung nahe. Wie viel glaubt ihr, daß Leute im Schloße seyn könnten?

Erster Reiter. Ja gnädiger Herr! so klein der Hof ist, so glaub ich immer zwölf Männer zu zählen. Sie sind freylich keine Krieger, aber doch sehr wohl gewachsen, und von starken Fleisch und Knochen.

Hofherr. Zwölf Mann? Nur die Hälfte von meinen Leuten möcht ich haben, und ehe eine halbe Stunde verfliegt, wäre das Weib in meiner Gewalt. — Daß eben der General zurück geblieben ist, das verwirrt meinen Plan. — Der Mann ist muthig, kämpft wie ein Löwe, wie kann ichs wagen mit zwölf Männern ins Schloß zu dringen? Hört Männer, ihr wißt vielleicht noch nicht, warum ihr mit mir hergezogen seyd. Ich will euch die Absicht und den Willen unsers Königs entdecken. (Zieht ein Papier heraus.) Seht, das ist ein Befehl, die Herzoginn zu fangen, und sie aus

schützt mein Weib bis ich wieder komme. Der ganze Hofstaat weinte, und das Volk mit ihm.

Hofbeer. Sie weinten? Sie werden erst dann recht weinen, wenn ihre schöne Herzoginn geopfert seyn wird. Ha! Herzog, du bist sehr eifertig mit deiner Rache, bedenkst aber nicht, daß jeder Tritt deines Pferdes eine Beschleunigung zu deines Weibes Untergang ist. Je mehr du dich von uns entfernst, je mehr ich der Ausführung nahe. Wie viel glaubt ihr, daß Leute im Schlosse seyn könnten?

Erster Reiter. Ja gnädiger Herr! so klein der Hof ist, so glaub ich immer zwölf Männer zu zählen. Sie sind freylich keine Krieger, aber doch sehr wohl gewachsen, und von starken Fleisch und Knochen.

Hofbeer. Zwölf Mann? Nur die Hälfte von meinen Leuten möcht ich haben, und ehe eine halbe Stunde verfliegt, wäre das Weib in meiner Gewalt. — Daß eben der General zurück geblieben ist, das verwirrt meinen Plan. — Der Mann ist muthig, kämpft wie ein Löwe, wie kann ichs wagen mit zwölf Männern ins Schloß zu bringen? Hört Männer, ihr wißt vielleicht noch nicht, wozu ihr mit mir hergezogen seyd. Ich will euch die Absicht und den Willen unsers Königs entdecken. (Zieht ein Papier heraus.) Seht, das ist ein Befehl, die Herzoginn zu fangen, und sie aus

der Welt zu schaffen. Getraut ihr euch mit dem kleinen Haufen ins Schloß zu kommen, und mir die Herzoginn zu überliefern?

Erster Reiter. Wenn es der Befehl des Königs ist, warum nicht. — Das Weib wollen wir schon packen. Nicht wahr Brüder?

Alle. Nein.

Erster Reiter. Nein? Ein Weib zu fangen ist ja leichter als eine Feste stürmen.

Hofherr. Wenn ihr das ausführt, so zahl ich jedem von euch hundert Dukaten aus.

Erster Reiter. Um hundert Dukaten fang ich meine ganze Freundschaft. — Hört, gnädiger Herr! ich weiß wo die Herzoginn schläft, da können wir sie, ohne viel Getöse zu machen, im Schlafe überfallen. Die Fenster von ihrem Zimmer gehen auf die Schloßmauer zu. Wir binden sie, ihr wartet ganz in der Stille außer der Schloßmauer auf uns, und so lassen wir sie ganz langsam über die Schloßmauer hinunter.

Zweyter Reiter. Kamerad! das ist strassenräuberisch, das thut kein Soldat. Raufen will ich, mich herum schlagen, das ist meine Pflicht, aber nicht plündern und rauben.

Hofherr. Wie, ihr wollt dem Befehl euers Königs nicht gehorchen? Gehorsam, oder ich gebe Jeden, der sich widerspenstig erzeigt, dem Gerichte über, und ehe der Tag heran naht, soll

je-

der Welt zu schaffen. Getraut ihr euch mit dem kleinen Haufen ins Schloß zu kommen, und mir die Herzoginn zu überliefern?

Erster Reiter. Wenn es der Befehl des Königs ist, warum nicht. — Das Weib wollen wir schon packen. Nicht wahr, Brüder?

Alle. Nein.

Erster Reiter. Nein? Ein Weib zu fangen ist ja leichter als eine Feste stürmen.

Hofherr. Wenn ihr das ausführt, so zahl ich jedem von euch hundert Dukaten aus.

Erster Reiter. Um hundert Dukaten fang ich meine ganze Freundschaft. — Hört, gnädiger Herr! ich weiß wo die Herzoginn schläft, da können wir sie, ohne viel Getöse zu machen, im Schlafe überfallen. Die Fenster von ihrem Zimmer gehen auf die Schloßmauer zu. Wir binden sie, ihr wartet ganz in der Stille außer der Schloßmauer auf uns, und so lassen wir sie ganz langsam über die Schloßmauer hinunter.

Zweyter Reiter. Kamerad! das ist straßenräuberisch, das thut kein Soldat. Raufen will ich, mich herum schlagen, das ist meine Pflicht, aber nicht plündern und rauben.

Hofherr. Wie, ihr wollt dem Befehl eures Königs nicht gehorchen? Gehorsam, oder ich gebe jeden, der sich widerspenstig erzeigt, dem Gerichte über, und ehe der Tag heran naht

jeder an einem Baum hangen. Jetzt fort und sattelt eure Pferde. — Eßt und trinkt so viel ihr wollt, aber wehe dem, der in meiner Gegenwart murrt. Fort! (Die Reiter gehen brummend ab.)

Zweiter Auftritt.

Hofherr (allein.)

Das Weib muß noch heute sterben, so wahr ich des Herzogs geschworner Feind bin. Denn Morgen vielleicht schickt König Ferdinand ein Begnadigungsschreiben an mich, und meine Rache wäre unvollendet. Zumal, wenn sein Sohn ihm den Wahn benimmt, daß das Weib nicht lasterhaft ist, sondern Tugend besitzt. Mir ist, als hört ich des Prinzen Wohlredenheit, die seinen Vater bis zu Thränen erweicht. Ich höre die Worte, die König Ferdinand ausrufen wird: Sohn! man hat mich hintergangen, ich bin betrogen, verkauft. — Auf, eile und rette dein Weib. Mir hat man sie als die feilste Dirne beschrieben, das hat mich erbittert, bewogen, das Todesurtheil zu unterschreiben. — Fort Sohn! bringe mir das holde Weib, welches Tugend und Rechtschaffenheit krönt. Hahaha! er wird sie dir nicht bringen. Erst gemordet, dann fort gleich zu den Türken, umsonst hab ich meine Schätze nicht gesammelt, und sie mit mir geschleppt. — Erst muß ich Rache haben,

dann

dann leb ich unter den Muselmännern mit meinem Reichthum wie ein Sultan.

Dritter Auftritt.

Vorige. Erster Reiter.

1. Reiter. Gnädiger Herr! Die Pferde stehen bereit.

Hofherr. Wollt ihr keinen Wein?

1. Reiter. J meine Kameraden sind verzagte Schlafhauben, sie zittern an Händ und Füßen, wie wahre Bärnhäuter.

Hofherr. Du sollst für deinen Muth zweimal so viel Belohnung haben, als die andern. Willst du mit mir nach der Türkey reisen?

1. Reiter. In die Hölle, wenn Ihr wollt.

Hofherr. Sollst gut leb'en bei mir. — Sorge dafür, daß meine Geldsäcke gut verwahrt werden, bis zur Zeit unsrer Abreise.

1. Reiter. Dafür ist schon gesorgt, gnädiger Herr! Die Säcke sind aufgepackt, und auf Euern Wink werden sie dort abgeladen, wo Ihr es befehlen werdet.

Hofherr. So geht und führt mein Pferd vor! Noch eins! Wir reiten nur eine Strecke gegen Ambras zu, dann binden wir unsre Pferde an die Bäume, um den Lärm zu verhüten, gehen wir zu Fuß nach dem Schloße.

1. Rei-

dann leb ich unter den Muselmännern mit meinem Reichthum wie ein Sultan.

Dritter Auftritt.

Vorige. Erster Reiter.

1. Reiter. Gnädiger Herr! Die Pferde stehen bereit.

Hofherr. Wollt ihr keinen Wein?

1. Reiter. Ich meine Kameraden sind verzagte Schlafhauben, sie zittern an Händ und Füßen, wie nasse Bärnhäuter.

Hofherr. Du sollst für deinen Muth zweymal so viel Belohnung haben, als die andern. Willst du mit mir nach der Türkey reiten?

1. Reiter. In die Hölle, wenn Ihr wollt.

Hofherr. Sollst gut leben bey mir. — Sorge dafür, daß meine Geldsäcke gut verwahret werden, bis zur Zeit unsrer Abreise.

1. Reiter. Dafür ist schon gesorgt, gnädiger Herr! Die Säcke sind aufgepackt, und auf Euern Wink werden sie dort abgeladen, wo Ihr es befehlen werdet.

Hofherr. So geh und führt mein Pferd vor! Noch eins! Wir reiten nur eine Strecke gegen Wimbach zu, dann binden wir unsre Pferde an die Bäume, um den Lärm zu verhüten, gehen wir zu Fuß nach dem Schloße.

1. Reiter. Gut ausgedacht, gnädiger Herr! Ich will sogleich Euer Pferd vors Haus führen, wo Ihr aufsitzen könnt.

Vierter Auftritt.

Hofherr (allein.)

Hofherr. Ein Kerl nach meinem Wunsch; zwanzigtausend solche Krieger, von solchem Muth, von solcher Entschlossenheit, und ich bin König vom Römischen Reich.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Wirth (mit Licht.)

Wirth. Gnädiger Herr! So viel ich sehe, verlaßt Ihr noch heute Innsbruck?

Hofherr. Ihr habt recht gesehen.

Wirth. Aber so spät und in der Nacht? — Es wird schier bald 12 Uhr seyn.

Hofherr. Es ist der Wille des Herzogs. Er befahl, daß ich ihn zu seinem Vater begleite?

Wirth. Begleiten? Da dürft Ihr und Eure Reiter die besten Pferde haben, unsern Herzog erreicht Ihr doch nicht mehr.

Hofherr. Wie das?

Wirth. Er ist schon vor 2 Stunden fort; den Reiter möcht ich sehen, der unsern Herzog,

1. Reiter. Gut ausgedacht, gnädiger Herr! Ich will sogleich Euer Pferd vors Haus führen, wo Ihr aufsitzen könnt.

Vierter Auftritt.

Hofherr (allein.)

Hofherr. Ein Kerl nach meinem Wunsch; zwanzigtausend solche Krieger, von solchem Muth, von solcher Entschlossenheit, und ich bin König vom Römischen Reich.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Wirth (mit Lichte.)

Wirth. Gnädiger Herr! So viel ich sehe, verlaßt Ihr noch heute Innsbruck?

Hofherr. Ihr habt recht gesehen.

Wirth. Aber so spät und in der Nacht? — Es wird schier bald 12 Uhr seyn.

Hofherr. Es ist der Wille des Herzogs. Er befahl, daß ich ihn zu seinem Vater begleite?

Wirth. Begleiten? Da dürft Ihr und Eure Reiter die besten Pferde haben, unsern Herzog erreicht Ihr doch nicht mehr.

Hofherr. Wie das?

Wirth. Er ist schon vor 2 Stunden fort; den Reiter möcht ich sehen, der unsern Her-

wenn er zwei Stunden voraus ist, noch einholen könnte. Herr, das geht, wenn der einmal auf dem Pferde sitzt, so schnell als der Wind; bey ihm heißts: fort, oder bleib liegen!

Hofherr. So komm ich wenigstens um zwei Stunden später als er, wenn ich sogleich reise. Eine ganze Nacht hier bei Euch zuzubringen, würde mich noch weiter von ihm entfernen. Macht die Zeche, was ich und meine Leute verzehrt haben, und dann fort.

Wirth. Die Zeche ist schon gemacht, gnädiger Herr! Alles zusammen, was ihr, eure Leute und die Pferde verzehrt haben, macht mit Haber, Wein und Brod, Summa Summarum 220 Guld. und einen halben Kreuzer.

Hofherr. Wie, 220 Gulden? Seyd ihr ein Christ?

Wirth. Ein recht guter Christ. Aber ihr dürft euch gar nicht wundern, ihr habt unter euern Reitern einen Kerl, der ärger als der Teufel selbst ist. — Der ist nicht zufrieden den Wein zu trinken, er geht auch in Keller hinunter, und läßt ihn aus den Fässern auf die Erde laufen. Gnädiger Herr! das kann ich nicht büssen. Gottes Gabe muß man ehren.

Hofherr. J nu, geschehen ist geschehen! Deine 220 Gulden wird dir der Herzog bezahlen.

Wirth. Gnädiger Herr! vor drey Stunden

war

wär ein Both vom Herzog da, dem er ausdrücklich befohlen hat, mir zu sagen, daß er keinen Kreuzer für euch und eure Leute bezahlt.

Hofherr. Nichts bezahlt? — Jnun, so wird euch der König selbst bezahlen.

Wirth. Hab keine Anweisung vom König.

Hofherr. So werd ich euch bezahlen.

Wirth. Jst nicht anders als billig; so ein grosser reicher Herr, wie ihr seyd, kann wohl mehr bezahlen.

Hofherr. Da hier in dieser Rolle sind 60 Dukaten: ist mehr als ihr verlangt habt.

Wirth. Ich bedanke mich für die richtige Bezahlung, sprecht ein andermal wieder zu, wenn ihr des Weges seyd.

Hofherr. So lang ich lebe nicht einen Schritt mehr. Man sollt euch und euer ganzes Haus verbrennen, denn ihr seyd so ein grober und toller Hauswirth, als ich in meinem Leben keinen gesehen hab.

Wirth. Ihr habt recht, aber meine Grobheit hat mir schon oft zu meinem Gelde verholfen. Ich wünsch euch eine glückliche Reise, und ein günstiges Wetter. (Ab.)

Sechster Auftritt.

Das Theater verwandelt sich in Philippinens Zimmer.

Philippine (allein, sitzt bey einer Nachtlampe, der Herzog ist in Lebensgrösse gemahlen, den sie immer betrachtet.)

Wie schön und majestätisch du nun vor mir stehst, Ferdinand! Aber dennoch bist du es nicht selbst, nur sein Bild. Du hast keine Stimme, keinen Silberklang, wie mein Ferdinand! — Hast keine Macht, mich über seine Entfernung zu trösten. Ich sehe nichts als deine Engelsmine, deine göttlichen Züge in dieser Gestalt. — Ferdinand! Ferdinand! noch nie hatte ich eine so bange Nacht, wie die heutige. — Du bist fern von mir, und ohne dich kenne ich weder Schlaf noch Ruhe. — Wo er jetzt nun seyn mag? — Weit, schon sehr weit. O holder Trauter! die Macht des Himmels begleite dich auf deiner Reise, und führe dich wieder in meine Arme, an dieß klopfende Herz, das nur für dich schlägt. (Sie horcht.) Was ist das? Hör ich nicht die Todesglocke in der Schloßkapelle läuten? — Wie, das Bild meines Ferdinands weint Thränen, blutige Thränen rollen über dies Gemälde herab. — Schreckliche Nacht! (Ruft.) Mein Vater! mein Vater! weh mir! weh meinem bangen Herzen! ich vergehe vor Angst und Beben.

Sie-

Siebenter Auftritt.

Vorige. Welser (kommt hereingelaufen.)

Welser. Was ist dir, meine Tochter?

Philippine. Horcht auf! Hört ihr nichts?

Welser. Nichts, meine Tochter!

Philippine. Hört ihr keinen Todesklang? Horcht nur, wie düster und traurig. — Wenn es den Ton des Grabes für meinen Ferdinand verkündigte! Wenn er auf der Straße meuchelmörderisch angefallen und getödtet würde! Ach Vater! Vater! ihr habt nicht wohl gethan, ihn zur Reise zu bereden. Er wäre jetzt hier an meiner Seite ruhig und sicher, gleich einem Engel.

Welser. Aber, liebe Tochter! wie kannst du dich, mich, und alle so ängstigen. — Gott wird ihn schützen, wie uns — Bezähme deine schwärmerische Liebe — Was hilft dich nun dein Jammern und Weinen, kannst du es ändern?

Philippine. O freylich nicht! Mein Ferdinand sieht meine Thränen nicht, vielleicht nie wieder. — Da seht! seht dieses Bild.

Welser. Nun, dieses Bild —

Philippine. Weint mit mir.

Welser. So komme doch zu dir! — Es ist nichts als deine Phantasie. — Dieses leblose Bild lächelt noch eben so, als es der Mahler bildete.

Phi-

Siebenter Auftritt.

Vorige. Welser (kommt hereingelaufen.)

Welser. Was ist dir, meine Tochter?

Philippine. Horcht auf! Hört ihr nichts?

Welser. Nichts, meine Tochter!

Philippine. Hört ihr keinen Todesklang? Horcht nur, wie düster und traurig. — Wenn es dem Ton des Grabes für meinen Ferdinand verkündigte! Wenn er auf der Straße meuchelmörderisch angefallen und getödtet würde! Ach Vater! Vater! ihr habt nicht wohl gethan, ihn zur Reise zu bereden. Er wäre jetzt hier an meiner Seite ruhig und sicher, gleich einem Engel.

Welser. Aber, liebe Tochter! wie kannst du dich, mich, und alle so ängstigen. — Gott wird ihn schützen, wie uns — Bezähme deine schwärmerische Liebe — Was hilft dich nun dein Jammern und Weinen, kannst du es ändern?

Philippine. O freylich nicht! Mein Ferdinand sieht meine Thränen nicht, vielleicht nie wieder. — Da seht! seht dieses Bild.

Welser. Nun, dieses Bild —

Philippine. Weicht mir nie.

Welser. So komm doch zu dir! — Es ist nichts als deine Phantasie. — Dieses schöne Bild lächelt noch eben so, als es der Maler hi

Philippine. O dieß Lächeln ist ein bitteres Lächeln! — Hört ihn, den stürmenden Ostwind, wie er die Bäume aus der Wurzel faßt?

Welser. Kind! Liebste Tochter! Was kümmert uns der Sturm; er wird sich wieder legen, so wie sich dein Herz wieder ruhig finden wird, wenn du bedenkst, daß Herzog Ferdinand in zwei Tagen wieder bey dir ist.

Philippine. Versprochen hat er mirs freylich; mit Mund und Hand versprochen. — Aber wie dann? Wenn er nicht Wort halten kann? Nicht darf? — Wenn man ihn von Seiten seines Vaters wie einen Gefangenen behandelt? — Wenn er den Weg nicht mehr zurück kehren darf, wo seine Philippine jetzt um ihn weint? Vater! sagt: Wäre das nicht schreklich?

Welser. Aber, liebe Tochter! Du sprichst immer von bösen, unglücklichen Dingen. — Sprich einmal von entgegen gesetzten Dingen; denke dir auch einmal die Freude, wenn du deinen Herzog so von weitem daher sprengen siehst — und er dir zuwinken wird, und rufen: Philippine! Herzoginn! Unser Vater liebt dich, wie mich! Liebt uns alle! — Sind das keine schönen Bilder in die Zukunft?

Philippine. Göttliche Bilder!

Welser. Nun sieh, Tochter! Man muß nicht durch ungewisse Fälle sein Herz zu todt martern;

wir

Philippine. O dieß Lächeln ist ein bitteres Lächeln! — Hört ihn, den stürmenden Ostwind, wie er die Bäume aus der Wurzel faßt?

Welser. Kind! Liebste Tochter! Was kümmert uns der Sturm; er wird sich wieder legen, so wie sich dein Herz wieder ruhig finden wird, wenn du bedenkst, daß Herzog Ferdinand in zwey Tagen wieder bey dir ist.

Philippine. Versprochen hat er mirs freylich; mit Mund und Hand versprochen. — Aber wie dann? Wenn er nicht Wort halten kann? Nicht darf? — Wenn man ihn von Seiten seines Vaters wie einen Gefangenen behandelt? — Wenn er den Weg nicht mehr zurück kehren darf, wo seine Philippine jetzt um ihn weint? Vater! sagt: Wäre das nicht schrecklich?

Welser. Aber, liebe Tochter! Du sprichst immer von bösen, unglücklichen Dingen. — Sprich einmal von entgegen gesetzten Dingen; denke dir auch einmal die Freude, wenn du deinen Herzog so von weitem daher sprengen siehst — und er dir zuwinken wird, und rufen: Philippine! Herzogin! Unser Vater liebt dich, wie mich! Liebt uns alle! — Sind das keine schönen Bilder in die Zukunft?

Philippine. Göttliche Bilder!

Welser. Nun sieh, Tochter! Man muß nicht durch ungewisse Fälle sein Herz zu sehr

wir Menschen sind nun einmal in dieser Welt zu Glück und Unglück geboren; du kanntest zum Beyspiel noch wenig trübe Stunden, so lang du lebst, alles gelang nach deinem Wunsch; du hast noch keine bittern Augenblicke gehabt, als diese kurze Trennung deines Gemahls; der Mensch muß leiden können, dafür ist er der edelste Theil aller Wesen, dafür gab uns Gott Vernunft, die größten Schläge des Schicksals zu erdulden. Mein Kummer um euch, war ehedem weit härter, weit größer, als jetzt der Deinige. Jetzt lebt mein Herz wieder auf, weil ich in meinem Gemüth überzeugt bin, wieviel Väter verzeihen können — weil ich empfunden habe, was Vaterliebe ist. — Nur dann Philippine, nur dann hattest du Ursach zu zittern, wenn dein Gemahl seinem Vater zum Trotz widerspenstig seine Tage mit dir so durchgelebt hätte; nur dann hättet ihr unglücklich seyn können. — Aeltern müssen geschätzt, geehrt werden, das war der Wille dessen, der vom Anbeginn der Welt Himmel und Erde schuff. — Würdest du ruhig seyn können, wenn du auch in den Armen deines Gemahls wärest, wenn du statt meinem Segen den Fluch auf deinen Nacken gehäuft hättest?

Philippine. Niemals.

Welser. Nun, Tochter! Sieh, eben so muß es deinem Ferdinand seyn. Glaub mir; oft, wenn du vielleicht ruhig schliefest, wird deines Gemahls

Ge=

Gewissen erwacht seyn, und den Wunsch in seinem Herzen gefühlt haben: O wenn ich nur auch, wie andere Menschen mit Segen begleitet, meine Augen schliessen könnte!

Philippine. Verzeiht mir, Vater! Verzeih mir, Ferdinand! daß ich dich schon so lange von Ruhe abhalten konnte; wenn du diese findest, und mit ruhigem Herzen zurück kommst, dann will ich nicht mehr weinen.

Welser. So gefällst du mir, Tochter! — Komm, wenn du mich liebst, so begieb dich jetzt zur Ruhe. — Es ist schon spät; der Schlaf wird deinem abgematteten Herzen Linderung verschaffen. Komm, Tochter!

Philippine. Ja Vater, ich will euch gehorchen! Will meine Augen zum Schlaf zwingen. — Will versuchen, so lange zu ruhen, bis Ferdinand mich ruft. (Beyde ab.)

Achter Auftritt.

Das Theater verwandelt sich in den äußern Theil vom Schloß, in der Mitte ein eisernes Gitter, der halbe Mond am Firmament.

Hofherr, und zwölf Reiter.

Hofherr. Nur still und vorsichtig!

Erst. Reiter. Seht ihr, gnädiger Herr! — Dort

Gewissen erwacht seyn, und den Wunsch in seinem Herzen gefühlt haben: O wenn ich nur auch, wie andere Menschen mit Segen begleitet, meine Augen schliessen könnte!

Philippine. Verzeiht mir, Vater! Verzeih mir, Ferdinand! daß ich dich schon so lange von Ruhe abhalten konnte; wenn du diese findest, und mit ruhigern Herzen zurück kommst, dann will ich nicht mehr weinen.

Welser. So gefällst du mir, Tochter! — Komm, wenn du mich liebst, so begieb dich jetzt zur Ruhe. — Es ist schon spät; der Schlaf wird deinem abgematteten Herzen Linderung verschaffen. Komm, Tochter!

Philippine. Ja Vater, ich will euch gehorchen! Will meine Augen zum Schlaf zwingen. — Will versuchen, so lange zu ruhen, bis Ferdinand mich ruft. (Beyde ab.)

Achter Auftritt.

Das Theater verwandelt sich in den äußern Theil vom Schloß, in der Mitte ein eisernes Gitter, der halbe Mond am Firmament.

Hofherr, und zwölf Reiter.

Hofherr. Nur still und vorsicht

Erst. Reiter. Seht ihr, f

Dort, wo das Licht brennt, ist das Zimmer der Herzoginn.

Hofherr. Ich vermuthe, daß noch nicht alles schläft. — Ich bemerke viele Lichter im Zimmer. Seht ihrs nicht auch? Seht, man geht — Kommt wieder!

Erst. Reiter. Der Schein der Nachtlampe betrügt eure Augen.

Hofherr. Sagt was ihr wollt, das ist keine Nachtlampe. — Seht, jetzt wird der ganze Flügel vom Schloß beleuchtet. — Nun verliert sichs — Wir müssen noch eine Stunde verweilen.

Erst. Reiter. Gnädigster Herr! Seht ihr nichts?

Hofherr. Wo?

Erst. Reiter. Dort an der Steinfelse — Ein ganzer Schwarm von Menschen! Seht, wie sie über die Steinfelse herunter klettern — Sie sammeln sich immer mehr und mehr — Seht nur auf das Feuer dort, das noch am Felsen brennt. Jetzt kommen sie näher — Sie eilen den Hügel herüber — Wenn es etwa gar Räuber wären.

Hofherr. Sehr möglich! — Jetzt dünkt mich selbst, ich sehe so was.

Erst. Reiter. Gnädiger Herr! sie kommen wahrhaftig diesen Weg her.

Hofherr. Kommt, wir wollen uns ganz stille zurück ziehen.

Dort, wo das Licht brennt, ist das Zimmer der Herzogin.

Hofherr. Ich vermuthe, daß noch nicht alles schläft. — Ich bemerke viele Lichter im Zimmer. Seht ihrs nicht auch? Seht, man geht — Kommt wieder!

Erst. Reiter. Der Schein der Nachtlampe betrügt eure Augen.

Hofherr. Sagt was ihr wollt, das ist keine Nachtlampe. — Seht, jetzt wird der ganze Flügel vom Schloß beleuchtet. — Nun verliert sichs — Wir müssen noch eine Stunde verweilen.

Erst. Reiter. Gnädigster Herr! Seht ihr nichts?

Hofherr. Wo?

Erst. Reiter. Dort an der Steinkluft — Ein ganzer Schwarm von Menschen! Seht, wie sie über die Steinfelse herunter klettern — Sie sammeln sich immer mehr und mehr — Seht nur auf das Feuer dort, das noch am Felsen brennt. Jetzt kommen sie näher — Sie eilen den Hügel herüber — Wenn es etwa gar Räuber wären.

Hofherr. Sehr möglich! — Jetzt dünkt mich selbst, ich sehe so was.

Erst. Reiter. Gnädiger Herr! sie kommen wahrhaftig diesen Weg her.

Hofherr. Kommt, wir wollen uns ganz stille zurück ziehen.

Erst. Reiter. Nur geschwind, seht da kommen sie schon. (Eilen alle ab.)

Neunter Auftritt.

Ein Schwarm von Räubern (von einer andern Seite.)

Erst. Räuber. Kommt, Brüder! Heute Nacht können wir unsern Schnitt auf einmal machen, weil der Herzog mit seinen Leuten fort ist; sind wir so glücklich, die herzogliche Schatzkammer zu plündern, dann legen wir unser Räuberhandwerk nieder, und leben als gute Bürger im Vaterland.

Zweit. Räuber. Ich glaub immer unser Angrif wird uns wenig Nutzen bringen.

Erst. Räuber. Wie so?

Zweit. Räuber. J die Leute sprechen ja, daß der Herzog selbst nicht viel zum Beßten hat, sein Vater gibt ihm nichts, weil er die schöne Welserinn von Augsburg, ohne seine Erlaubniß geheurathet hat; der Wirth vom Dorf hat mir noch gestern erzählt, daß die Welserinn noch glücklich ist, wenn sie mit dem Leben davon kommt. Du Bruder, das wär ein Weib für uns zwey, die ist mehr werth, als hundert herzogliche Satzkammern; ich habe viel Weiber gesehen, aber so zart und so weiß,

Erst. Räuber. Nur geschwind, jetzt da kommen sie schon. (Eilen alle ab.)

Neunter Auftritt.

Ein Schwarm von Räubern (von einer andern Seite.)

Erst. Räuber. Kommt, Brüder! Heute Nacht können wir unsern Schnitt auf einmal machen, weil der Herzog mit seinen Leuten fort ist; sind wir so glücklich, die herzogliche Schatzkammer zu plündern, dann legen wir unser Räuberhandwerk nieder, und leben als gute Bürger im Vaterland.

Zweit. Räuber. Ich glaub immer unser Angriff wird uns wenig Nutzen bringen.

Erst. Räuber. Wie so?

Zweit. Räuber. I die Leute sprechen ja, daß der Herzog selbst nicht viel zum Besten hat, sein Vater gibt ihm nichts, weil er die schöne Welserinn von Augsburg, ohne seine Erlaubniß geheurathet hat; der Wirth vom Dorf hat mir noch gestern erzählt, daß die Welserinn noch glücklich ist, wenn sie mit dem Leben davon kommt. Du Bruder, das wäre ein Weib für uns zwey, die ist mehr werth, als hundert herzogliche Schatzkammern; ich habe viel Weiber gesehen, aber so

weiß, glaub ich kommt keine mehr auf die Welt, wie diese ist.

Erst. Räuber. Du machst mir ordentlich mit deiner Erzählung die Zähne wässerig.

Zweit. Räuber. Weißt du was, Bruder! Fangen wir die Herzoginn; so wissen wir doch, was wir haben.

Erst. Räuber. I du Narr, das Weib ist zu vornehm für uns; woher nehmen alle die Kammerdiener, die Kammerfrauen, alle Tage ein neues Kleid, prächtige Tafel. — Ich will noch von allen dem nichts sagen — Glaubst du, daß sie ihren Herzog vergessen würde? Statt ihren prächtigen Zimmern müßte sie mit einer Höhle von Felsen vorlieb nehmen, statt ihrem Pflaumenbett mit halb verfaultem Stroh. — Ja du, solche Weiber sind das gute Leben gewohnt; ich sag dirs, in drei Tägen wär sie todt. Folg du mir, und sieh lieber Geld und Geldeswerth zu haschen — Ist die Herzogskammer auch nicht mit baarem Gelde angefüllt, so ist doch Geldeswerth darin. Ich sag dirs, Bruder! Edelsteine, gute Perlen, und silberne Trinkgeschirre vom alten Herzog finden wir in Menge im Schloß.

Zweit. Räuber. Meinetwegen, ich bin dabey. Eins muß ich dich noch erinnern; der General ist im Schloß, das ist ein Kerl, wie ein Bär,

den

den muß man im Bett überfallen, sonst haut er uns allen die Köpfe entzwey.

Erst. Räuber. Pah! Das ist für mich nur Spielwerk, mit dem nehm ichs allein auf. — Bruder! die Türken haben mehr Gewicht in ihren Armen, wenn sie einen packen — und es konnte mir doch keiner schaden. Hätt ich so viel Ducaten als ich Türkenköpfe gespaltet habe, so wär ich jetzt gewiß nicht bey euch.

Zweit. Räuber. Bruder / da kommen Leute!

Zehnter Auftritt.

Vorige. Hofherr.

Hofherr. (Hat bisher ihr Gespräch mit angehört, tritt hervor.) Fürchtet euch nicht, Männer! Obschon ich eure Absicht weiß, so werd ich euch doch nicht an eurer Ausführung hindern. Ihr seyd Räuber? so viel ist mir bewußt. Kommt, gebt mir eure Hände! — Ihr seyd wie gewünscht hier eingetroffen; wißt, daß euer heutiger Raub ohne Strafe seyn soll, vielmehr sag ich euch, daß ich es erlaube. Ich habe Befehl vom Vater des Herzogs, sein Weib zu fangen, und solche nach Wohlgefallen mit dem Tode zu bestrafen; meine Begleitung aber ist nicht hinreichend mich sicher zu stellen. Ihr seyd die Männer, mir solche in meine Hände zu liefern. Geht hinein, und mordet unge-

straft,

der muß man im Bett überfallen, sonst haut er uns allen die Köpfe entzwey.

Erst. Räuber. Pah! Das ist für mich nur Spielwerk, mit dem nehm ichs allein auf. — Bruder! die Türken haben mehr Gewicht in ihren Armen, wenn sie einen packen — und es könnte mir doch keiner schaden. Hätt ich so viel Ducaten als ich Türkenköpfe gespaltet habe, so wär ich jetzt gewiß nicht bey euch.

Zweit. Räuber. Bruder! da kommen Leute!

Zehnter Auftritt.

Vorige. Hofherr.

Hofherr. (Hat bisher ihr Gespräch mit angehört, tritt hervor.) Fürchtet euch nicht, Männer! Obschon ich eure Absicht weiß, so werd ich euch doch nicht an eurer Ausführung hindern. Ihr seyd Räuber? so viel ist mir bewußt. Kommt, gebt mir eure Hände! — Ihr seyd wie gewünscht hier eingetroffen; nicht, daß euer heutiger Raub ohne Strafe seyn soll, vielmehr sag ich euch, daß ich es erlaube. Ich habe Befehl vom Vater des Herzogs, sein Weib zu fangen, und solche nach Wohlgefallen mit dem Tode zu bestrafen; meine Begleitung aber ist nicht hinreichend mich sicher zu stellen. Ihr seyd die Männer, mit solche in meine Hände zu liefern. Geht hinein, und u

straft, was euch in den Weg kommt; raubt und plündert, so viel ihr schleppen könnt, liefert mir nur das Weib; das Uibrige sey eure Belohnung. Zum Anfang eures Glücks nehmt hier diese Rollen von mir, theilt sie unter euch, es sind die gangbarsten Ducaten.

Erst. Räuber. Ah so einen Mann, wie ihr, haben wir längstens gesucht; recht so, Herr! Leben und leben lassen — Bleibt nur indessen hier, ihr sollt sehen, daß wir unser Handwerk verstehen. Komm Bruder, brich das Schloß vom Gitter herunter! In einigen Minuten ist alles vorbey. (Sie brechen das Schloß, und werfen solches auf die Erde.) Seht ihr, Herr! wir brechen das Eisen wie Butter. — So, jetzt hinein.

(Alle Räuber ab.)

Eilfter Auftritt.

Hofherr, zwölf Reiter.

Erst. Reiter. Gnädiger Herr! die Leute kamen recht zu gelegener Zeit, als wenn es wahrlich Bestimmung wäre, daß das Weib sterben sollte.

Hofherr. Nicht sollte — muß. Horch! höre ich nicht schon Lärmen im Schloß?

Erst. Reiter. Gnädiger Herr! Ich will gegen der Schlafkammer zu ein wenig recognosciren,

viel-

strast, was euch in den Weg kommt; raubt und plündert, so viel ihr schleppen könnt, liefert mir nur das Weib; das übrige sey eure Belohnung. Zum Anfang eines Glücks nehmt hier diese Rollen von mir, theilt sie unter euch, es sind die ganzhaltigen Duccaten.

Erst. Räuber. Bey so einem Mann, wie ihr, haben wir längstens gesucht; recht so, Herr! Leben und leben lassen — Bleibt nur indessen hier, ihr sollt sehen, daß wir unser Handwerk verstehen. Komm Bruder, brich das Schloß vom Gitter herunter! In einigen Minuten ist alles vorbey. (Sie brechen das Schloß, und werfen solches auf die Erde.) Seht ihr, Herr! wir brechen das Eisen wie Butter. — So, jetzt hinein.

(Alle Räuber ab.)

Eilfter Auftritt.

Hofherr, zwölf Reiter.

Erst. Reiter. Gnädiger Herr! die Leute kommen recht zu gelegener Zeit, als wenn es wahrlich Bestimmung wäre, daß das Weib sterben sollt.

Hofherr. Nicht sollte — muß. Horch! höre ich nicht schon Lärmen im Schloß?

Erst. Reiter. Gnädiger Herr! Ich will gegen der Schloßkammer zu ein wenig recognosciren

vielleicht bin ich allein so glücklich, das Weib zu fangen. (ab.)

Zwölfter Auftritt.

Hofherr. Erster Räuber.

Erst. Räuber. Herr! weil ihr Bedeckung bey euch habt, so laßt einige Thore vom Schloß mit euern Leuten besetzen. — Es ist nur auf alle Fälle, wenn jemand vom Schloß entfliehen sollte. Für das innere laßt nur uns sorgen. Hört ihr? — Da wird schon um einen Kopf gerauft. (Horcht) Richtig!

Dreizehnter Auftritt.

Vorige. Zweiter Räuber.

Zweit. Räuber. Mordhund! Mordhund! (Dieses ruft er ganz in der Stille.)

Erst. Räuber. Nun, was gibts?

Zweit. Räuber. Wo hat dich denn der Teufel? Was machst du denn hier?

Erst. Räuber. Die Ein- und Ausgänge besetzen.

Zweit. Räuber. Laß du das bleiben — Geh lieber im ganzen Schloß herum, und schneid die Strick von allen Glocken los, denn kommen uns

die Innsbruker auf den Hals, so können wir nicht ins Gebürg springen.

Hofherr. Ist noch nichts gethan?

Zweit. Räuber. Das wär übel, Herr! wenn noch nichts gethan wäre: der General ist schon zu seinen Vätern geflogen; da seht den Dolch an, er raucht noch ganz warm von seinem Blut; paßt nur auf, in einer kurzen Zeit soll das Schloß wie ausgekehrt seyn. — Komm Bruder, ich höre neuen Lärm. (Beide ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Erster Reiter. Hofherr.

Erst. Reiter. Herr! Jetzt hab ich auch ein gutes Stück Arbeit gethan; der Schloßhauptmann fiel mir eben an mein Schwerd, ich gab ihm noch ein paar Stiche, um ihn nicht lange leiden zu lassen, da fiel er auf die Erde wie ein Block. — Jezt glaub ich, ist so ziemlich alles ruhig, die übrigen Leute vom Schloß haben sich alle verkrochen; Widerstand haben wir keinen mehr zu fürchten.

Hofherr. Habt ihr das Weib nicht gesehen?

Erst. Reiter. In ihrem Schlafzimmer ist sie nicht mehr.

Hofherr. Diese muß man suchen.

die Innsbrucker auf den Hals, so können wir nicht ins Gebirg springen.

Hofherr. Ist noch nichts gethan?

Zweit. Räuber. Das wär übel, Herr! wenn noch nichts gethan wäre: der General ist schon zu seinen Vätern geflogen; da seht den Dolch an, er raucht noch ganz warm von seinem Blut; paßt nur auf, in einer kurzen Zeit soll das Schloß wie ausgekehrt seyn. — Kamm Bruder, ich höre neuen Lärm. (Gehe ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Erster Reiter. Hofherr.

Erst. Reiter. Herr! Jetzt hab ich auch ein gutes Stück Arbeit gethan; der Schloßhauptmann fiel mir eben an mein Schwerd, ich gab ihm noch ein paar Stiche, um ihn nicht lange leiden zu lassen, da fiel er auf die Erde wie ein Block. — Jetzt glaub ich, ist so ziemlich alles ruhig, die übrigen Leute vom Schloß haben sich alle verkrochen; Widerstand haben wir keinen mehr zu fürchten.

Hofherr. Habt ihr das Weib nicht gesehen?

Erst. Reiter. In ihrem Schlafzimmer ist sie nicht mehr.

Hofherr. Die muß man suchen.

Fünfzehnter Auftritt.

Vorige. Einige Räuber (tragen silberne und goldene Geschirre, als: Becher, Teller, große Tassen, etliche große Gepäcke, sie laufen beim Thore hinaus, und links an der Mauer weg)

Hofherr. Was sind das für Leute?

Erst. Reiter. Die Herren Räuber tragen Proviant in ihre Höhle, so viel ich sehe.

Hofherr. Die Kerls schleppen ziemlich weg.

Erst. Reiter. Das ist noch nichts, Herr! Beym großen Thor sollt Ihr sehen, da siehts aus wie in einer eroberten Stadt, wo der Feind eingedrungen ist, und plündert. Ihr habt nicht den dritten Theil von dieser Räuberbande gesehen, die ganze Schloßmauer war besetzt. — Alle Zimmer wimmeln von solchen Waghälsen. — Kommt mit mir, Herr! Da beim großen Thor kommen wir gerade ins Schloß, bei diesem Eingang hier ist der Weg zu weit; kommt, wir wollen in die Schloßkapelle, vielleicht treffen wir dort die Herzogin an.

Hofherr. Geh voran, und zeige mir den Weg! (Zu den übrigen Knechten) Ihr bleibt indessen hier! (Geht mit dem ersten Reiter rechts ab.)

Zweit. Reiter. Das ist ein wahres Schelmen-

Fünfzehnter Auftritt.

Vorige. Einige Räuber (tragen silberne und goldene Geschirre, als: Becher, Teller, große Tassen, etliche große Gepäcke, sie laufen beim Thore hinaus, und links an der Mauer weg.)

Hofherr. Was sind das für Leute?

Erst. Reiter. Die Herren Räuber tragen Proviant in ihre Höhle, so viel ich sehe.

Hofherr. Die Kerls schleppen ziemlich weg.

Erst. Reiter. Das ist noch nichts, Herr! Beym großen Thor sollt Ihr sehen, da siehts aus wie in einer eroberten Stadt, wo der Feind eingedrungen ist, und plündert. Ihr habt nicht den dritten Theil von dieser Räuberbande gesehen, die ganze Schloßmauer war besetzt. — Alle Zimmer wimmeln von solchen Raubgästen. — Kommt mit mir, Herr! Da beim großen Thor kommen wir gerade ins Schloß, bei diesem Eingang hier ist der Weg zu weit; kommt, wir wollen in die Schloßkapelle, vielleicht treffen wir dort die Herzogin an.

Hofherr. Geh voran, und zeige mir den Weg! (Zu den übrigen Knechten) Ihr bleibt inzwischen hier! (Geht mit dem ersten Reiter rechts ab.)

Zweit. Reiter. Das ist ein wahres [illegible]

menstück von unserm Gesandten! Hätt ich das gewußt, kein Teufel hätte mich zu dieser Begleitung zwingen sollen! Kameraden! Ich sags euch, es ist eine wahre Schande für uns, daß wir so da stehen, und warten wie die Wölfe auf das arme Lamm! — Kommt mit mir da den Berg hinunter, dort machen wir uns Feuer an, bis es Tag wird; so schlafen wir doch wenigstens ein paar Stunden! — Da hört zu! — Hört ihrs? — Das ist eine weibliche Stimme! — Gehen wir fort, wir wollen unsre Hände nicht zum Unglück dieser armen Frau bieten. Kommt Kameraden! (Alle ab; ganz vorne beim Theater.)

Sechzehnter Auftritt.

Philippine. Erster und zweiter Räuber, mit allen übrigen Räubern.

Zweit. Räuber. Kommt nur mit uns, schönes Weib! Ihr seyd ein Leckerbissen für uns.

Erst. Räuber. Etwas höflicher, Kamerad! Siehst du denn nicht, daß sie nicht bey ihr ist? Leg sie nieder, und laß ihr ihre Freyheit.

Zweit. Räuber. Ihre Freyheit? Daß ich kein Narr wäre, das Weib nehm ich in unsere Höhle; du Narr, die kann uns unser Leben retten, wenn wir sie einmal zurück liefern. — Glaubst du, ich werde sie dem gnädigen Herrn, oder wer

nenglück von unsern Gesandten! Hätt ich das gewußt, kein Teufel hätte mich zu dieser Begleitung zwingen sollen! Kameraden! Ich sage euch, es ist eine wahre Schande für uns, daß wir so da stehen, und warten wie die Wölfe auf das arme Lamm! — Kommt mit mir da den Berg hinunter, dort machen wir uns Feuer an, bis es Tag wird; so schlafen wir doch wenigstens ein paar Stunden! — Da hört zu! — Hört ihrs? — Das ist eine weibliche Stimme! — Gehen wir fort, wir wollen unsre Hände nicht zum Unglück dieser armen Frau bieten. Kommt Kameraden!
(Alle ab; ganz vorne beim Theater.)

Sechzehnter Auftritt.

Philippine. Erster und zweiter Räuber, mit allen übrigen Räubern.

Zweit. Räuber. Komme nur mit uns, schönes Weib! Ihr seyd ein Leckerbissen für uns.

Erst. Räuber. Etwas höflicher, Kamerad! Siehst du denn nicht, daß sie nicht für dich ist? Leg sie nieder, und laß ihr ihre Freyheit.

Zweit. Räuber. Ihre Freyheit? Daß ich kein Narr wäre, das Weib nehm ich in unsre Höhle; du Narr, die kann uns unser Leben retten, wenn wir sie einmal zurück liefern. — Glaubst du, ich werde sie dem gnädigen Herrn, oder wer

er ist, in die Hände liefern? Das laß ich wohl bleiben; nein, das Weib ist zum Sterben zu schön, die soll leben!

Philippine. (Die noch sehr schwach ist.) Ferdinand! Ferdinand!

Erst. Räuber. Sie lebt wieder auf.

Zweit. Räuber. Nur fort mit ihr, sie wird sich schon wieder erhohlen. Du Konrad! der gnädige Herr wird Augen machen, wenn er sieht, daß er umsonst einen Räuber gemacht hat. Ha, ha, ha! das ist mir über alles! Kommt nur.

Philippine. Wo wollt ihr hin mit mir? Mich zum Tode schleppen? Ach thut das nicht!

Zweit. Räuber. Macht fort, schöne Frau! macht fort! Wer euch umbringen könnte, müßte mehr als Räuber seyn! Nicht wahr, Kameraden, das Weib gefällt euch?

Alle. Ein Engel ist sie! ein Engel!

(**Eine Glocke wird geläutet.**)

Zweit. Räuber. Mord, Pest und alle Teufel! hört ihr, man zieht die Glocke! Jetzt macht, daß wir weiter kommen. (**Schleppen Philippine** fort.)

Philippine. Allmächtiger Gott! steh mir bey.

Ende des vierten Aufzugs.

er ist, in die Hände liefern? Das laß ich wohl bleiben; nein, das Weib ist zum Sterben zu schön, die soll leben!

Philippine. (Die noch sehr schwach ist.) Ferdinand! Ferdinand!

Erst. Räuber. Sie lebt wieder auf.

Zweit. Räuber. Nur fort mit ihr, sie wird sich schon wieder erholen. Du Konrad! der gnädige Herr wird Augen machen, wenn er sieht, daß er umsonst einen Räuber gemacht hat. Ha, ha, ha! das ist mir über alles! Kommt nur.

Philippine. Wo wollt ihr hin mit mir? Mich zum Tode schleppen? Ach thut das nicht!

Zweit. Räuber. Macht fort, schöne Frau! macht fort! Wer euch umbringen könnte, müßte mehr als Räuber seyn! Nicht wahr, Kameraden, das Weib gefällt euch?

Alle. Ein Engel ist sie! ein Engel!

(Eine Glocke wird geläutet.)

Zweit. Räuber. Mord, Pest und alle Teufel! hört ihr, man zieht die Glocke! Jetzt macht, daß wir weiter kommen. (Schleppen Philippine fort.)

Philippine. Allmächtiger Gott! steh mir bey.

Ende des vierten Aufzugs.

Fünfter Aufzug.

Im Grunde des Theaters ist das Gebürg von Tyrol; eine Einfahrt in einen Berg, wo die Bergknappen arbeiten.

Erster Auftritt.

Einige Bergknappen kommen mit ihren Hämmern paarweise und singen mit blasenden Instrumenten folgende Arie.

1.

Auf! kommet ihr Brüder, die Sonne schon lacht,
Wir fahren hernieder zur steinigten Schacht:
Dort sammeln wir Schätze für Leute und Land,
Der Geizigen Götze, das Gold glänzt im Sand.

2.

Uns drücken zwar Sorgen und Armuth im Thal,
Uns wecket der Morgen zur Arbeit voll Qual:
Gefahren voll Schrecken erfüllen die Schacht,
Sie droht uns zu decken mit ewiger Nacht.

Fünfter Aufzug.

Im Grunde des Theaters ist das Gebürg von Tyrol; eine Einfahrt in einem Berg, wo die Bergknappen arbeiten.

Erster Auftritt.

Einige Bergknappen kommen mit ihren Hämmern paarweise und singen mit blasenden Instrumenten folgende Arie.

1.

Auf! kommet ihr Brüder, die Sonne schon lacht,
Wir fahren hernieder zur finstersten Schacht:
Dort sammeln wir Schätze für Leute und Land,
Der Felsigen Wege, das Gold glänzt im Sand.

2.

Uns drücken zwar Sorgen und Armuth im Thal,
Uns wecket der Morgen zur Arbeit voll Qual:
Gefahren voll Schrecken erfüllen die Schacht,
Sie droht uns zu decken mit ewiger Nacht.

3.

Doch bleiben wir fröhlich bey Mangel und Noth,
Der Frieden macht selig, bey kärglichem Brod:
Gott sieht auf uns nieder, der segnet und wacht,
Auf Knappen hernieder, zur steinigten Schacht!

Zwischen dieser Arie läßt sich der Berggeist in der Größe eines Knaben bald hie, bald dort sehen, zuletzt springt er in die Einfuhrt hinunter.

Erst. Bergknapp. (Nach der Arie.) Hört auf zu singen! Seht ihr den Berggeist dort? Er zeigt uns Schätze hier an.

Zweit. Bergknapp. Ich wüßte doch in dieser Gegend keine Ader mehr zu finden — Seht ihr! er winkt uns da hinein, wo wir neulich geendigt haben.

Erst. Bergknapp. Wir wollen ihm folgen.

Zweit. Bergknapp. Geh nicht, wenn ich dir rathen soll: sein blaßes Gesicht verkündigt Unglück und Tod; wenn er Schätze andeuten wollte, so müßte er mit seinem Hammer an diesen Felsen schlagen — Glaubt mir, ich bin länger als dreißig Jahr Bergmann, so oft er mit dem blaßen Gesicht erschienen ist, so galt es einigen von unsern Bergmännern, die überschüttet, oder sich zu Tode gefallen haben.

Erst.

3.

Doch bleiben wir fröhlich bey Wanzel und Streich,
Der Frieden macht selig, bey künftigem Streit:
Gott sieht auf uns nieder, der schaut und wacht,
Auf Knappen hernieder, zur steinigen Schacht!

Zwischen dieser Arie läßt sich der Berggeist in der Größe eines Knaben bald hie, bald dort sehen, zuletzt springt er in die Kluft [illegible] hinunter.

Erst. Bergknapp. (Nach der Arie.) Hört auf zu singen! Seht ihr den Berggeist dort? Er zeigt uns Schätze hier an.

Zweit. Bergknapp. Ich wüßte doch in dieser Gegend keine Ader mehr zu finden — Seht ihr! er winkt uns da hinein, wo wir neulich gewühlt haben.

Erst. Bergknapp. Wir wollen ihm folgen.

Zweit. Bergknapp. Ich nicht, wenn ich dir rathen soll: sein bläßes Gesicht verkündigt Unglück und Tod; wenn er Schätze andeuten wollte, so müßte er mit seinem Hammer an diesen Felsen schlagen — Glaube mir, ich bin länger als dreißig Jahre Bergmann, so oft er mit dem bläßen Gesicht erschienen ist, so galt es einigen von unsern Bergmännern, die überschüttet sich zu Tode gefallen haben.

Erst. Bergknapp. Seht, seht! wie er hinunter schwindet, und wieder kommt — Er winkt stärker — Ich fahr ihm nach.

Zweit. Bergknapp. (Andere halten den ersten zurück.) Geh nicht, du bist unglücklich! Hörst du die Wassergüsse unter der Felse? Es braust wie die tobende See.

Zweiter Auftritt.

Berggeist (kommt wieder, und winkt.)

Erst. Bergknapp. Da ist er schon wieder; sagt was ihr wollt, ihr könnt mich doch nicht bereden, weg zu bleiben. — Haltet mich nicht ab, Kameraden! — Ich geh, so wahr ich lebe, ein andermal allein hinein.

Zweit. Bergknapp. Wenn du mit Gewalt deinen Tod suchst, so geh — Aber du wirsts bereuen!

Erst. Bergknapp. Laßt mich machen! Mein Vater, der 50 Jahr Bergmann war, hat mir erzählt: Wem der Berggeist winkt, der soll ihm gleich auf der Stelle folgen, und er ist glücklich so lang er lebt. — Behüt euch Gott, Brüder! wir sehen uns bald — Singt indessen das zweite Berglied, bis ich wieder komme. Wenn ich euch das Zeichen mit dem Seil gebe, so zieht mich herauf.

Zweit.

Erst. Bergknapp. Seht, seht! wie er hin-unter schwindet, und wieder kommt — Er winkt stärker — Ich fahr ihm nach.

Zweit. Bergknapp. (Andere halten den ersten zurück.) Geh nicht, du bist unglücklich! Hörst du die Wassergüsse unter der Höhle? Es braust wie die tobende See.

Zweiter Auftritt.

Berggeist (kommt wieder, und winkt.)

Erst. Bergknapp. Da ist er schon wieder; sagt was ihr wollt, ihr könnt mich doch nicht bereden, weg zu bleiben. — Haltet mich nicht ab, Kameraden! — Ich geh, so wahr ich lebe, ein andermal allein hinein.

Zweit. Bergknapp. Wenn du mit Gewalt deinen Tod suchst, so geh — aber du wirst's bereuen!

Erst. Bergknapp. Laßt mich machen! Mein Vater, der 50 Jahr Bergmann war, hat mir erzählt: Wenn der Berggeist winkt, der soll ihm gleich auf der Stelle folgen, und er ist glücklich so lang er lebt. — Behüt euch Gott, Brüder! wir sehen uns bald — Singt indessen das zweite Berglied, bis ich wieder komme. Wenn ich euch das Zeichen mit dem Seil gebe, so zieht mich herau[illegible]

Zweit. Bergknapp. Gott sey dir und deiner armen Seel gnädig.

Erst. Bergknapp. Es wird so weit nicht kommen. Singt, Brüder! singt! (fährt ein.)

Dritter Auftritt.

Vorige, ohne ersten Bergknappen. (Singen.)

1.

Der Bruder nun sinket am knarrenden Strick,
Der Berggeist ihm winket, verkündet ihm Glück:
Mit ernstem Gesichte führt er ihm beym Schein
Vom flammenden Lichte in Schatten hinein.

2.

Gott gebe, daß heute der Kobold nicht lügt,
Und uns mit der Freude von Schätzen nicht trügt:
Du wirst von Gefahren, vor Unglück und Tod,
Den Bruder bewahren, du gütiger Gott!

3.

Wir hoffen uns Gutes! Ihr Knappen habt Acht,
Zieht fröhlichen Muthes ihn dann aus der Schacht:
Wenn bald uns zur Freude sein Glöckchen hell klingt,
Und er uns zur Beute dann Hoffnung mit bringt.

(Nach der Arie gibt der erste Bergknapp das Zeichen mit dem Strick.)

Zweit. Bergknapp. Gott sey dir und deiner armen Seel gnädig.

Fünft. Bergknapp. Es wird so weit nicht kommen. Singt, Brüder! singt! (fährt ein.)

Dritter Auftritt.

Vorige, ohne ersten Bergknappen. (Singen.)

1.

Der Bruder nun sinket am knarrenden Strick,
Der Berggeist ihm winket, verkündet ihm Glück:
Mit ernstem Gesichte fährt er ihm beym Schein
Dem flammenden Lichte in Schachten hinein.

2.

Gott gebe, daß heute der Kobold nicht lügt,
Und uns mit der Freude vom Schätzen nicht trügt:
Du wirst von Gefahren, vor Unglück und Tod,
Den Bruder bewahren, du gütiger Gott!

3.

Mit Hoffen und Harren! Ihr Knappen habt Acht,
Zieht fröhlichen Muthes ihn dann aus der Schacht;
Wenn bald uns zur Freude sein Glöckchen hell klingt,
Und er uns zur Beute dann Hoffnung mit bringt.

(Nach der Arie gibt der erste Bergknapp das Zeichen mit dem Strick.)

Zweit. Bergknapp. Aha! es wird ihm schon die Zeit zu lang. — Kommt, Bergmänner! helft dem Waghals heraus — Der wird seine Wunder erzählen. (Sie winden ihn an einem Strick herauf. Wenn er da ist) — Beym Berggeist, der ist schwer. — Zieht, Männer! zieht!

Vierter Auftritt.

Erster Bergknapp mit Philippine (kommt aus der Erde.)

Zweit. Bergknapp. Um aller Welt Willen, wen bringst du da mit dir herauf?

Erst. Bergknapp. Hab ich euch nicht gesagt, daß ich einen Schatz entdecke. Kennt ihr sie nicht?

Alle. Nein!

Erst. Bergknapp. Betrachtet sie nur recht!

Zweit. Bergknapp. Ich kenne diese Person nicht.

Erst. Bergknapp. Du kennst sie nicht? Diese Person zu kennen, braucht man nur von ihr gehört zu haben, und man weiß, wer sie ist. — Kennt ihr unsere Herzoginn nicht, die schöne Philippine? - Wenn ihr den Staar hättet, so solltet ihr aus dem Glanz ihrer Augen errathen, daß es Philippine ist.

Alle. Unsre Herzoginn? (Fallen auf die Knie.)

Philippine. Wo bin ich?

Zweit. Bergknapp. Gnädige Frau! erholt euch. Ihr seht eure Unterthanen liegen hier vor euch auf ihren Knien, Blut und Leben für euch zu geben.

Erst. Bergknapp. Nun Bergmänner, wollt ihr künftig wieder über meine Kenntnisse lachen? Nicht wahr, wenn ich nun euerm Rath gefolgt hätte, wo wäre unsere Herzoginn? Du guter Berggeist, ich danke dir, daß du uns diesen Schatz gezeigt hast, du halfst mir einen Menschen retten, der mehr werth ist, als alle Schätze der Welt.

Fünfter Auftritt.

Berggeist (kommt herauf, lauft rechts auf den Felsen hinauf, und deutet ihnen, daß sie den Weg nehmen sollen, den er macht.)

Erst. Bergknapp. Seht ihr, da ist er neuerdings, seine Erscheinung ist von neuer Bedeutung. Seht nur, dahin sollen wir den Weg nehmen.

Zweit. Bergknapp. J nu, dort wird auch künftig unsere Arbeit seyn.

Erst. Bergknapp. Ich glaube vielmehr, es ist eine Warnung, keinen andern Weg zu nehmen, als diesen.

Phi-

Alle. Unsre Berggeist? (Fallen auf die Knie.)

Philippine. Wo bin ich?

Zweit. Bergknapp. Gnädige Frau! erhalt euch. Ihr seht eure Unterthanen liegen hier vor euch auf ihren Knien, Blut und Leben für euch zu geben.

Erst. Bergknapp. Nun Bergmänner, wollt ihr künftig wieder über meine Kenntnisse lachen? Nicht wahr, wenn ich nun eurem Rath gefolgt hätte, wo wäre unsere Berggöttin? Du guter Berggeist, ich danke dir, daß du uns diesen Schatz gezeigt hast, du halfst mir einen Menschen retten, der mehr werth ist, als alle Schätze der Welt.

Fünfter Auftritt.

Berggeist (kommt herauf, läuft rechts auf den Felsen hinauf, und deutet ihnen, daß sie den Weg nehmen sollen, den er macht.)

Erst. Bergknapp. Seht ihr, da ist er neuerdings, seine Erscheinung ist von neuer Bedeutung. Seht nur, dahin sollen wir den Weg nehmen.

Zweit. Bergknapp. Ja nu, dort wird auch künftig unsere Arbeit seyn.

Erst. Bergknapp. Ich glaube vielmehr, es ist eine Warnung, keinen andern Weg zu nehmen, als diesen.

Philippine. Männer! so viel ich mich erinnere, oder meine Vernunft mir sagt, so seyd ihr Bergmänner von diesem Lande? Sagt, bin ich in Tyrol, oder wo bin ich?

Erst. Bergknapp. Ihr seyd in Tyrol, in euerm Lande, und wir sind eure getreuesten Unterthanen. Aber, gnädige Frau! um aller Welt willen, sagt, wie kommt ihr da herein?

Philippine. Ha! das euch zu erzählen brauch ich lange Zeit. Hört in Kürze nur: Daß Herzog Ferdinand, mein Gemahl, zu seinem Vater reiste, wird euch kein Geheimniß seyn.

Erst. Bergknapp. Das haben wir gehört.

Philippine. In eben dieser Nacht wurde das Schloß von einer Räuberbande überfallen, und ich als das unschuldige Opfer weggeführt. — Die unbarmherzigen Räuber hatten beschlossen, mich in ihre Höhle zu schleppen, und ihre Absicht wäre ganz sicher ausgeführt worden, aber zu meinem größten Glück kamen einige Bauern mit Holzfackeln, die vermuthlich zu ihrer Arbeit giengen. Der Schein des Lichtes betäubte die Räuber so stark, daß sie auf einmal den Entschluß faßten, mich in den Berg hinunter zu lassen, die Flucht zu nehmen, und die Zeit abzuwarten, bis es hier in der Gegend ruhiger seyn wird, wo sie mich denn neuerdings fortschleppen würden. Sie flohen mit ihrem Raub fort, und ich mußte so hilflos allein in dieser Gru-

be

Philippine. Schimmer! so viel ich mich erinnere, aber meine Vernunft mir sagt, so seyd ihr Bergknappen von diesem Lande? Sagt, bin ich in Tyrol, oder wo bin ich?

Erst. Bergknapp. Ihr seyd in Tyrol, in einem Lande, und wir sind eure getreuesten Unterthanen. Aber, gnädige Frau! um aller Welt willen, sagt, wie kommt ihr da herein?

Philippine. Das, das euch zu erzählen brauch ich lange Zeit. Hört in Kürze nur: Daß Herzog Ferdinand, mein Gemahl, zu seinem Vater reiste, wird euch kein Geheimniß seyn.

Erst. Bergknapp. Das haben wir gehört.

Philippine. In eben dieser Nacht wurde das Schloß von einer Räuberbande überfallen, und ich als das unschuldige Opfer weggeführt. — Die unbarmherzigen Räuber hatten beschlossen, mich in ihre Höhle zu schleppen, und ihre Absicht wäre ganz sicher ausgeführt worden, aber zu meinem größten Glück kamen einige Bauern mit Holzäxten, die vermuthlich zu ihrer Arbeit giengen. Der Schein des Lichtes betäubte die Räuber so stark, daß sie auf einmal den Entschluß faßten, mich in den Berg hinunter zu lassen, die Flucht zu nehmen, und bis Zeit abzuwarten, bis es hier in der Gegend ruhiger seyn wird, wo sie mich denn neuerdings fortschleppen würden. Sie flohen mit ihrem Raub fort, und ich mußte so hilflos allein in die-

be seyn. — O Ferdinand! Ferdinand! wenn du das wüßtest: wenn du wüßtest, was ich ohne dich gelitten habe.

Alle. Das ist unerhört!

Philippine. Männer! wenn ihr mich liebt, so bringt mich in mein Schloß, mein Gemahl wird eure so grosse Wohlthat gewiß belohnen. Ach! ich bin so schwach, so entkräftet! — O daß ich doch das letzte unglückliche Weib in der Welt wäre! So viel erdulden zu müssen, ist unbeschreiblich.

Zweit. Bergknapp. Kommt mit uns, gnädige Frau! wir alle, wie wir sind, begleiten euch bis ihr zu Hause seyd. Das müssen Tyger und keine Menschen seyn, die sich an euch vergreifen konnten.

Philippine. Ach, armer Vater! was wird dein Schicksal seyn? Dich find ich vielleicht wenn ich zurückkomme im Blute liegen. Du suchtest Freude bey mir, und hast dafür den Tod gefunden. Und wer ist Schuld an deinem Tod, als ich vielleicht? Wie oft schrieb ich dir nach Augsburg, bis du dich entschliessen konntest mich zu besuchen. Nun hast du mich gefunden, und zugleich das Ende deines Lebens. — Ach schrecklich! schrecklich!

Erst. Bergknapp. Bergmänner! ich bitte euch, seht an die Spitze des Felsens. Der Berggeist winkt uns gegen Innsbruck zu, als wenn er uns deuten wollte, daß wir sie nicht nach Ambras führen

de seyn. — O Ferdinand! Ferdinand! wenn du das wüßtest; wenn du wüßtest, was ich ohne dich gelitten habe.

Alte. Das ist unerhört!

Philippine. Männer! wenn ihr mich liebt, so bringt mich in mein Schloß, mein Gemahl wird eure so große Wohlthat gewiß belohnen. Ach! ich bin so schwach, so entkräftet! — O daß ich doch das letzte unglückliche Weib in der Welt wäre! So viel erdulden zu müssen, ist unbeschreiblich.

Bauer. Bergknapp. Kommt mit uns, gnädige Frau! wir alle, wie wir sind, begleiten euch bis ihr zu Hause seyd. Das müssen Tyger und keine Menschen seyn, die sich an euch vergreifen könnten.

Philippine. Ach, armer Vater! was wird dein Schicksal seyn? Dich find ich vielleicht wenn ich zurückkomme im Grabe liegen. Du suchtest Freude bey mir, und hast dafür den Tod gefunden. Und wer ist Schuld an deinem Tod, als ich vielleicht? Wie oft schrieb ich dir nach Augsburg, bis du dich entschließen konntest mich zu besuchen. Nun hast du mich gefunden, und zugleich das Ende deines Lebens. — Ach schrecklich! schrecklich!

Greis. Bergknapp. Bergmänner! ich bitte euch, seht an die Spitze des Felsens. Der Berggeist winkt uns gegen Innsbruck zu, [illegible] uns. brauchen wollte, daß wir sie nicht

ren sollten, sondern gegen Innsbruck. Seht eben stürzt er sich über die Felse.

Philippine. Nein ihr Freunde! nicht nach Innsbruck, führt mich in mein Schloß, wenn ihrs redlich mit mir meint. So viel ich aus eurer Mine lese, seyd ihr rechtschaffene Leute. Aber leider Gott! ist es mit uns Menschen schon so weit gekommen, daß man auch die frömmste Mine der Menschen fliehen soll, weil alles Betrug auf dieser weiten Erde ist.

Erst. Bergknapp. Gnädige Frau! wir lassen unser Leben für euch. — Zweifelt nicht an unserer Rechtschaffenheit, obschon wir arm sind, so ist doch unser Herz rein. Wir graben mit Mühe die Schätze aus der Erde, indessen vielleicht der Reiche auf Kosten unsers Schweißes seine Täge in Wollust durchlebt. Demungeachtet sind wir froh in unserm Gemüthe, und denken uns: Ihr Narren, ihr begnügt euch mit dem Himmel, den wir euch aus der Erde graben; der unsrige ist dort oben, da werden wir einst unsre Schätze bekommen.

Philippine. Ihr sprecht wahr, Freund! wollte Gott, ich könnte euch jetzt überzeugen, wie sehr mich eure redlichen Herzen rühren.

Zweit. Bergknapp. Sprecht nicht davon, gnädige Frau! und kommt jezt mit uns.

Philippine. O Männer! Nehmt doch den sichersten Weg, daß wir nicht etwa den Räubern

in

rem ſollten, ſondern gegen Innsbruck. Seht eben ſtürzt er ſich über die Felſe.

Philippine. Nein ihr Freunde! nicht nach Innsbruck, führt mich in mein Schloß, wenn ihrs redlich mit mir meint. So viel ich aus eurer Miene leſe, ſeyd ihr rechtſchaffene Leute. Aber leider Gott! iſt es mit uns Menſchen ſchon ſo weit gekommen, daß man auch die frömmſte Miene der Menſchen fliehen ſoll, weil alles Betrug auf dieſer weiten Erde iſt.

Erſt. Bergknapp. Gnädige Frau! wir laſſen unſer Leben für euch. — Zweifelt nicht an unſerer Rechtſchaffenheit, obſchon wir arm ſind; ſo iſt doch unſer Herz rein. Wir graben mit Mühe die Schätze aus der Erde, inzwiſchen vielleicht der Reiche auf Koſten unſers Schweißes ſeine Tage in Wolluſt durchlebt. Demungeachtet ſind wir froh in unſerm Gemüthe, und denken uns: Ihr Narren, ihr begnügt euch mit dem Himmel, den wir euch aus der Erde graben; der unſrige iſt dort oben, da werden wir einſt unſre Schätze bekommen.

Philippine. Ihr ſprecht wahr, Freund! wollte Gott, ich könnte euch jetzt überzeugen, wie ſehr mich eure redlichen Herzen rühren.

Zweit. Bergknapp. Sprecht nicht davon, gnädige Frau! und kommt jetzt mit uns.

Philippine. O Männer! Meidet doch den ſicherſten Weg, daß wir nicht etwa den Verfolgern

in die Hände fallen! O nur das nicht! O Gott! ich würde verzweifeln!

Erst. Bergknapp. Gnädige Frau! In unsern Händen seyd ihr sicher, und wenn ihrer 100 kämen, wir nähmen es auf mit ihnen. — Wir todt, oder sie! — Fürchtet euch nicht! Da über den Berg sehen wir gleich euer Schloß, wir nehmen den Weg gleich über den Felsen hinunter; zwei von uns tragen euch hinunter, ihr sollt schon sehen, was wir können.

Philippine. Nun so kommt! Ihr sollt meine Brüder heißen, wenn ihr mich rettet! — Ach ihr guten Leute! Ich habe viel gelitten, aber find ich meinen Vater, wenn ich zurück komme, dann Freunde! sollt ihr sehen, daß Philippine belohnen kann; ihr sollt ihn nur sehen, den guten alten Greisen, seine grauen Haare sehen, und ich wette, ihr weint Freudenthränen über unsre Freude. O Gott! Du hast mir meinen Ferdinand gegeben, du hast mir ihn entfernt — schick mir ihn wieder! — Du hast mir einen so guten Vater gegeben, laß mich ihn wieder finden, und du hast mir in dieser Welt alles gegeben. (Alle ab.)

Sechster Auftritt.

Das Theater verwandelt sich in ein kurzes Zimmer.
Ein Tisch mit Schreibgeräthe.

Hofherr und Welser.

Hofherr. Faßt euch, guter Alter! Was nützen euch Thränen, eure Verzweiflung?

Welser. Ach Herr! ihr war't nie Vater, wenn ihr so sprechen könnt; ich sollte nicht weinen, nicht blutige Thränen weinen um so eine Tochter?

Hofherr. Es ist wahr, so ein Verlust muß bitter seyn, das kann ich mir denken; aber hin ist hin, wer kann da helfen? — Wär ich um einige Minuten früher gekommen, vielleicht wäre es mir gelungen euch zu retten. — Ich war schon auf der Straße nach Linz zu reisen, da hörte ich auf einmal die Glocke vom Schloß. — Jezt eine Glocke, dacht ich mir, um diese Zeit? Die Neugierde trieb mich an, den Weg hieher zu nehmen, und leider, ich kam zu spät!

Welser. O freylich zu spät! O die Unmenschen! Alles, was sich ihnen nahte, mußte sterben; auch der gute rechtschaffene General mußte so schändlich unter Räubers Händen fallen, meuchelmörderisch ermordet werden!

Hofherr. Habt ihr denn keine Spur, wohin die Mörder ihren Weg genommen haben? Vielleicht lebt eure Tochter noch?

Welser. Ach Herr! Sagt mir keine solche Reden, oder ich verzweifle. Wie! ich sollte meine Tochter entehrt wissen, sollte mir sie unter Räubers Händen denken? Ach Herr! Ihr seyd ein unglücklicher Arzt meines blutenden Herzen, wenn ihr so sprechen könnt!

Siebenter Auftritt.

Vorige. Erster Reiter.

Erst. Reiter. Gnädiger Herr! Ein Bothe von König Ferdinand ist im Vorsaal; er hat ein großes Papier in der Hand, das er euch geben soll.

Hofherr. Er soll kommen. – Doch hört, lieber Welser! Verlaßt mich auf einige Augenblicke, vielleicht ist die Bothschaft von großer Wichtigkeit, wo ich nicht gestört seyn darf.

Welser. Meine Gegenwart soll euch nicht im geringsten stöhren, ich wollte, ich könnte mich ewig in einen Sarg verbergen, um keinen Menschen mehr auf dieser Welt zu stöhren. (Geht weinend ab.)

Achter Auftritt.

Vorige ohne Welser.

Hofherr. Du kannst mir von den Räubern keine Auskunft mehr geben?

Erster Reiter. Keine; die hat der Teufel schon in ihr Felsengebürg geführt.

Hofherr. Also alles hin, das Weib, Geld und Vermögen?

Erst. Reiter. Sogar unsre Pferde haben sie mit sich fort; gnädiger Herr! Jezt können wir nach der Türkey betteln, um uns dort hängen zu lassen.

Hofherr. Unverschämter!

Erster Reiter. Wißt ihr eine andere Aussicht? Oder wollen wir uns in unserm Vaterlande radbrechen lassen? — Glaubt nur nicht, daß das Ding verschwiegen bleibt; am Ende verrathen euch unsre eignen Reiter, sie fluchen ohnehin im Schloßhof, daß die Fenster im Schloß zittern; daß man sie so einsperrt, können sie gar nicht ertragen.

Hofherr. Laß du sie immer fluchen, jetzt werd ich das Schreiben vom König Ferdinand übernehmen; du mach dich zur Reise fertig, wenn alle Stricke reißen, so nehm ich einige tausend Gulden von den Landständen, in des Königs Namen auf, und dann fort über alle Berge.

Reiter. (Ab.)

Zehn-

Achter Auftritt.

Vorige ohne Wesser.

Hofherr. Du kannst mir von den Räubern keine Auskunft mehr geben?

Erster Reiter. Keine; die hat der Teufel schon in ihr Felsengebürg geführt.

Hofherr. Also alles hin, das Weib, Geld und Vermögen?

Erst. Reiter. Sogar unsre Pferde haben sie mit sich fort; gnädiger Herr! Jetzt können wir nach der Türkey betteln, um uns dort hängen zu lassen.

Hofherr. Unverschämter!

Erster Reiter. Wißt ihr eine andere Aussicht? Oder wollen wir uns in unserm Vaterlande todtrechen lassen? — Glaubt mir nur nicht, daß das Ding verschwiegen bleibt; am Ende verrathen euch unsre eigenen Reiter, sie fluchen ohnehin im Schloßhof, daß die Fenster im Schloß zittern; daß man sie so einsperrt, können sie gar nicht ertragen.

Hofherr. Laß du sie immer fluchen, jetzt werd ich das Schreiben vom König Ferdinand überreichen; du mach dich zur Reise fertig, wenn alle Stricke reißen, so nehm ich einige tausend Gulden von den Landständen, in des Königs Namen auf, und dann fort über alle Berge.

Reiter. (Ab.)

Neunter Auftritt.

Hofherr (allein.)

So auf einmal arm zu werden, dacht ich wahrlich nicht! O Schurken! O Räuber! Alle meine Schätze wegzuschleppen, mir nichts zu lassen, als meine Kleider, das ist zu arg!

Zehnter Auftritt.

Voriger. Both.

Hofherr. Ist eure Bothschaft vom König Ferdinand!

Both. Ja gnädiger Herr!

Hofherr. Gebt her. Ich werd euch die Antwort senden, wenn ich gelesen habe.

Both. (Ab.)

Hofherr. (Liest still.) Ah! ein Begnadigungsschreiben für Philippinen. — Hm! hm! Er selbst nennt sie schon Herzoginn. — (Liest laut.) „Ich habe meinem Sohn nicht nur vergeben, son„dern ich will, daß ihn alles in Zukunft, wie „mich selbst verehrt. — Auch bin ich von dem, „was man von Philippinen sagt, des Gegentheils „überzeugt. Eine Mutter, die so schöne Kinder „gebährt, die meinem Sohne in jedem Zug gleichen, „kann kein unedles Leben führen. — Die Welt

„sprach

Neunter Auftritt.

Hofherr (allein.)

So auf einmal arm zu werden, dachte ich wahrlich nicht! O Schurken! O Räuber! Mir meine Schätze wegzuschleppen, mir nichts zu lassen, als meine Kleider, das ist zu arg!

Zehnter Auftritt.

Voriger. Both.

Hofherr. Ist eure Botschaft vom König Ferdinand!

Both. Ja gnädiger Herr!

Hofherr. Gebt her. Ich werd euch die Antwort senden, wenn ich gelesen habe.

Both. (Ab.)

Hofherr. (Liest still.) Ah! ein Begnadigungsschreiben für Philippinen. — Hm! hm! Er selbst nennt sie schon Herzoginn. — (Liest laut.) „Ich habe meinem Sohn nicht nur vergeben, sondern ich will, daß ihn alles in Zukunft, wie „mich selbst verehrt. — Auch bin ich von dem, „was man von Philippinen sagt, des Gegentheils „überzeugt. Eine Mutter, die so schöne Kinder „gebährt, die meinem Sohne in jedem Zug gleichen, „kann kein unedles Leben führen. —

„sprach verläumderisch von ihr. Heute Abends „werde ich mit meinem Sohn selbst eintreffen. — „Grüßt die Herzoginn in meinem Namen, und ver„sichert sie meiner Vergebung. Auch ist mein Wil„le, daß bey unserer Ankunft alles feyerlich und „auf das prächtigste gegeben wird. Mangelt es „euch an baarem Gelde, so geht an die Landes„stände, laßt euch in meinem Namen geben, so viel „ihr braucht."

König Ferdinand.

Hofherr. Nun leb ich wieder auf. — Ihr Herren Landesstände rügelt eure Kästen, damit ich Reisegeld bekomme, und meinen Weg weiter suchen kann. Deutschland ist für mich zu enge. (Ruft.) He!

Eilfter Auftritt.

Voriger. Reiter.

Hofherr. Licht! (Reiter ab.) Jetzt geschwind einige Zeilen an den Landeshauptmann.

(Von weiten wird gerufen.)

Sie kommt! sie kommt! sie ist wieder da!

Hofherr. Wer ruft? Wer ist da?

Zwölfter Auftritt.

Voriger. Reiter.

Reiter. Gnädiger Herr! die Herzoginn wird eben von einigen Bergknappen zum Schloß herein geführt.

Hofherr. Philippine? Du hast nicht recht gesehen.

Erster Reiter. Ich hab sie wahrlich vom Fenster gesehen und gleich erkannt.

Hofherr. Ha, das Schicksal will ihren Tod! Laß sie nur kommen! Bring Licht!

Reiter. (Ab.)

Dreizehnter Auftritt.

Hofherr anfangs allein. (Schreibt einige Zeilen, dann kommt der Reiter mit Licht.)

Reiter. Gnädiger Herr! Das ist eine Freude mit dem Alten, daß er seine Tochter wieder in seinen Armen hat. Ich kann euch das gar nicht beschreiben.

Hofherr. (Sagt unterm Schreiben) Kommen sie nicht hieher?

Reiter. Sie stehen im Hofe, die Philippine schließt ihre Hände um ihres Vaters Hals so stark, als wenn sie an seiner Brust sterben wollte.

Zwölfter Auftritt.

Voriger. Reiter.

Reiter. Gnädiger Herr! die Herzoginn wird eben von einigen Bergknappen zum Schloß herein geführt.

Hofherr. Philippine? Du hast nicht recht gesehen.

Erster Reiter. Ich hab sie wahrlich vom Fenster gesehen und gleich erkannt.

Hofherr. Ha, das Schicksal will ihren Tod! Laß sie nur kommen! Bring Licht!

Reiter. (Ab.)

Dreyzehnter Auftritt.

Hofherr anfangs allein. (Schreibt einige Zeilen, dann kommt der Reiter mit Licht.)

Reiter. Gnädiger Herr! Das ist eine Freude mit dem Alten, daß er seine Tochter wieder in seinen Armen hat. Ich kann euch das gar nicht beschreiben.

Hofherr. (Sagt unterm Schreiben) Kommen sie nicht hieher?

Reiter. Sie stehen im Hofe, die Philippine schließt ihre Hände um ihres [illegible] so fest, als wenn sie an seiner B[illegible]

Hofherr. (Will den Brief siegeln.) Bald hätt ich vergessen! Das Schreiben vom König soll auch fort — So so! um so viel bälder werden sie das betreiben. (Er siegelt.) Der Both soll kommen.

Vierzehnter Auftritt.

Vorige. Both.

Hofherr. Ist euer Pferd sehr müde von der Reise?

Both. J nu, so ziemlich.

Hofherr. Der Weg ist nicht weit, sitzt auf und reitet nach Innsbruck zum Landshauptmann; übergebt ihm dieses Schreiben, wartet gleich auf Antwort; aber so schnell als ihr könnt; es hat Eile.

Both. (Ab.)

Fünfzehnter Auftritt.

Vorige, ohne Both.

Hofherr. Du geh indessen in Stall; sattle zwey Pferde vom Herzog, und führe sie in den Schloßhof; unterdessen führ ich meine Sachen aus. Sey nicht verzagt Kamrad! In einer halben Stunde bekomm ich 200,000 fl. von den Landständen, dann Adieu Teutschland!

Erst. Reiter. Das läßt sich hören, gnädiger Herr!

Hofherr. Getrauest du dich die Herzoginn zu morden?

Erst. Reiter. Schinden und rädern, wenn ihr wollt.

Hofherr. Das wäre zu arg! Nein, sie soll eines sanften Todes sterben; ein so sanftes schönes Weib muß auch sanft sterben. Du öffnest ihr alle Adern an Händ und Füßen, indessen sie sich verblutet, kommt das Geld. Mach hurtig, und sorge, daß wir gute Pferde bekommen.

Erst. Reiter. Will schon sorgen, gnädiger Herr! (Ab.)

Sechszehnter Auftritt.

Hofherr allein.

In vier Stunden können sie hier seyn, bis dahin bin ich weit von euch. Dann nach Venedig, dort eingeschifft, und nach der Türkey zu. — Das Weib jammert mich, aber meine Wuth gegen den Herzog ist ohne Gränzen. Ich will ihn so tief verwunden, daß auch er sich darüber verbluten soll.

Erst. Reiter. Das läßt sich hören, gnädiger Herr!

Hofherr. Getrauest du dich die Herzogin zu morden?

Erst. Reiter. Schinden und rädern, wenn ihr wollt.

Hofherr. Das wäre zu arg! Nein, sie soll eines sanften Todes sterben; ein so sanftes schwaches Weib muß auch sanft sterben. Du öffnest ihr alle Adern an Hand und Füßen, indessen sie sich verblutet, kommt das Geld. Mach hurtig, und sorge, daß wir gute Pferde bekommen.

Erst. Reiter. Will schon sorgen, gnädiger Herr! (Ab.)

Sechszehnter Auftritt.

Hofherr allein.

In vier Stunden können sie hier seyn, bis dahin bin ich weit von euch. Dann nach Venedig, dort eingeschifft, und nach der Türkey zu. — Das Weib jammert mich, aber meine Wuth gegen den Herzog ist ohne Gränzen. Ich will ihn so tief verwunden, daß auch er sich darüber verbluten soll.

Siebenzehnter Auftritt.

Voriger. Welser und Philippine Arm in Arm. Bergknappen.

Philippine. Ihr noch hier, Herr Gesandter? Ganz allein?

Hofherr. Ich und meine 12 Reiter, die mir euer Herzog aus Gnade zurück gelassen hat; wär er nicht zu voreilig gewesen, vielleicht wär ich so glücklich gewesen, den Räubern Einhalt zu thun.

Philippine. Das ist vorbey, Herr Gesandter! Es ist so viel als nichts verloren. — Gott hat mir meinen Vater wieder gegeben, und ich lebe in voller Zuversicht auf die Gnade Gottes, daß ich bald meinen Ferdinand wieder sehe.

Hofherr. Euer Herzog kommt noch heute, so viel kann ich euch versichern, eben bekam ich ein Handschreiben vom König Ferdinand, worin er mir meldet, daß er euch seiner Gnade versichert, vergiebt, und euch den Titel Herzoginn beilegt.

Pilippine. (Weint) Vergiebt? O Vater! O Vater!

Welser. O Gott! Diese Freude — (knieet) Herr! —

Hofherr. Was macht ihr Welser? Steht doch auf!

Welser. Nein, laßt mich knieen, laßt mich zu euern Füßen das abbitten, was ich euch in mel-

meinen Gedanken unrecht that! Ich hielt euch für den größten Feind meines Hauses, nun bitt ich euch mit Thränen in den Augen, mir das Unrecht zu vergeben. Höre es der Himmel! Ich hab einen redlichen Mann beleidiget, vergieb mir diesen Irrthum, ich habe gefehlt! (steht auf) Noch einmal, Vergebung meines Irrthums! — Komm Tochter, umarme deinen Freund! Er ists, der uns die erste glückliche Bothschaft bringt. Lebe wohl Tochter!

Philippine. Wo wollt ihr hin Vater?

Welser. In die Kapelle; dort will ich vor Gott laut beten, und danken für diese so große Gnade. — O ich kenne mich vor Freuden gar nicht mehr — Tochter! König Ferdinand kommt selbst mit seinem Sohn — Vergibt dir — O wenn ich meine Freude nur der ganzen Welt mittheilen könnte! (ab.)

Achtzehnter Auftritt.

Vorige, ohne Welser.

Hofherr. So viel ich sehe, wirkt die Freude auf den Vater mehr als auf die Tochter.

Philippine. Ihr irrt euch, Hofherr! diese unerwartete Freude kam zu schnell. Sie wirkt nur zu sehr auf mein Herz. O! könnt ich euch in diesem Augenblick ein Herzogthum geben, ich würde es

thun,

meinem Gedanken unrecht thut! Ich hielt euch für den größten Feind meines Hauses, nun bitt' ich euch mit Thränen in den Augen, mir das Unrecht zu vergeben. Höre es der Himmel! Ich hab einen redlichen Mann beleidiget, vergieb mir diesen Irrthum, ich habe gefehlt! (stehe auf) Noch einmal, Vergebung meines Irrthums! — Komm Tochter, umarme deinen Freund! Er ists, der uns die erste glückliche Botschaft bringt. Lebe wohl Tochter!

Philippine. Wo wollt ihr hin Vater?

Welser. In die Kapelle; dort will ich vor Gott laut beten, und danken für diese so große Gnade. — O ich kenne mich vor Freuden gar nicht mehr — Tochter! König Ferdinand kommt selbst mit seinem Sohn — Vergiebt dir — O wenn ich meine Freude mit der ganzen Welt mittheilen könnte! (ab.)

Achtzehnter Auftritt.

Vorige, ohne Welser.

Hofherr. So viel ich sehe, wirkt die Freude auf den Vater mehr als auf die Tochter.

Philippine. Ihr irrt euch, Hofherr! diese unerwartete Freude kam zu schnell. Sie wirkt nur zu sehr auf mein Herz. O! könnt ich
Augenblick ein Herzogthum geben

thun, aber so kann ich euch voraus nichts als meinen wärmsten Dank zurufen. Jetzt bin ich selbst arm; ihr werdet wohl gesehen oder gehört haben, wie grausam man uns behandelte. — Aber Freund! so wahr ich lebe, ich und mein Ferdinand wollen der ganzen Welt zeigen, wie sehr man euch verkannt hat — Unser Glück soll auch das eurige seyn. O ich muß weinen, Freudenthränen weinen über mein Glück; so viel Freude in einer Stunde zu empfinden und nicht unterliegen, ist auch Gottes Beystand.

Neunzehnter Auftritt.

Vorige. Erster Reiter.

Erst. Reiter. Gnädiger Herr! alles ist besorgt.

Hofherr. Gut! (ganz still zu ihm) Hast du einen guten Dolch, ihre Adern zu öffnen?

Erst. Reiter. So gut als Gift.

Hofherr. Gut!

Philippine. Hofherr! Ihr habt vielleicht wichtige Geschäfte, ich will euch nicht hindern, und allein lassen.

Hofherr. Nicht doch! was ich ihm sage, werdet ihr bald erfahren. — Der König befahl mir in seinem Schreiben euch ein unvermuthetes

Freu=

ſchen, aber ſo kann ich euch voraus nichts als meinen wärmſten Dank zurufen. Jetzt bin ich ſtolz arm; ihr werdet wohl geſehen oder gehört haben, wie grauſam man uns behandelte. — Aber Freund! ſo wahr ich lebe, ich und mein Ferdinand wollen der ganzen Welt zeigen, wie ſehr man euch verkannt hat — Unſer Glück ſoll auch das eurige ſeyn. O ich muß weinen, Freudenthränen weinen über mein Glück; ſo viel Freude in einer Stunde zu empfinden und nicht unterliegen, iſt auch Gottes Beyſtand.

Neunzehnter Auftritt.

Vorige. Erſter Reiter.

Erſt. Reiter. Gnädiger Herr! alles iſt beſorgt.

Hofherr. Gut! (ganz ſtill zu ihm) Haſt du einen guten Dolch, ihre Adern zu öffnen?

Erſt. Reiter. So gut als Gift.

Hofherr. Gut!

Philippine. Hofherr! Ihr habt vielleicht wichtige Geſchäfte, ich will euch nicht hindern, und allein laſſen.

Hofherr. Nicht doch! was ich ihm ſage, werdet ihr bald erfahren. — Der König befahl mir in ſeinem Schreiben euch ein unvermu-

Freudenfest zu geben — Da geb ich eben den Auftrag, daß alles richtig besorgt wird.

Philippine. Wenn ich mich entferne, so könnt ihr um so eher diesen Plan ungestört ausführen.

Hofherr. Nicht doch, Herzoginn! mein Auftrag ist gleich vorbey. — Ich werd euch selbst dann um euern Rath bitten, ob das, was ich im Kopfe habe, ihre Wirkung hat. Nur noch ein paar Worte mit diesem Manne: (zum Reiter) Führe die Reiter zur Waffenkammer, die Hälfte vor den Gang, damit sie allen Leuten den Eingang verwehren; die übrigen fünf Mann stellst du sehr nahe an die Thüre der Kammer, mit dem strengsten Befehl, niemand außer mir und der Herzoginn hinein zu lassen. Nimm zwey starke Tücher mit dir, um ihr den Mund zuzustopfen. (laut) Hörst du! Niemand, als ich und die Herzoginn.

Erst. Reiter. Gut, gnädiger Herr! (ab.)

Zwanzigster Auftritt.

Vorige, ohne Reiter.

Hofherr. Herzoginn! Ihr werdet mir vergeben, daß ich so frey in eurem Hause handle, als wenn es das meinige wäre.

Philippine. O sprecht doch nicht von Vergebung; ich sollte euch vergeben, daß ihr uns eine Freude macht! — Danken, Freund! werden

wir

Freundschaft zu geben. — Da geh ich eben den Auftrag, daß alles richtig besorgt wird.

Philippine. Wenn ich mich entferne, so könnt ihr um so eher diesen Plan ungestört ausführen.

Hofherr. Nicht doch, Sergeantin! mein Auftrag ist gleich vorbey. — Ich werd euch selbst dann um euern Rath bitten, ob das, was ich im Kopfe habe, ihre Wirkung hat. Nur noch ein paar Worte mit diesem Manne: (zum Reiter) Führe die Reiter zur Wachtstubenkammer, die Hälfte vor den Gang, damit sie allen Leuten den Eingang verwehren; die übrigen fünf Mann stellst du sehr nahe an die Thüre der Kammer, mit dem strengsten Befehl, niemand außer mir und der Sergeantin hinein zu lassen. Nimm zwey starke Lichter mit dir, um ihr den Mund zuzustopfen. (laut) Hörst du! Niemand, als ich und die Sergeantin.

Erst. Reiter. Gut, gnädiger Herr! (ab.)

Zwanzigster Auftritt.

Vorige, ohne Reiter.

Hofherr. Sergeantin! Ihr werdet mir verzeihen, daß ich so frey in eurem Hause handle, als wenn es das meinige wäre.

Philippine. O sprecht doch nicht von Verzeihung; ich sollte euch verdanken, daß ihr uns eine Freude macht! — Danken, Freund

wir euch, unser Dank soll ohne Gränzen seyn; ihr gebt euch alle Mühe, unsre Freude noch zu vergrößern, und ich sollte euch nicht freye Hand lassen?

Hofherr. Nichts als was mir mein Herz befiehlt. Herzoginn! darf ich euch nicht bitten, einen Platz zu nehmen? Ich bin schon sehr alt, meine Füsse wollen mir nicht mehr erlauben, so lange zu stehen.

Philippine. Setzt euch, guter Alter! Wahrlich, ich mache mir einen Vorwurf, daß ich das nicht früher bemerkt habe; seht, ich setze mich zu euch. (Setzen sich.)

Hofherr. Nicht wahr, schöne Philippine! Herzoginn wollt ich sagen, vergebt mir diesen hastigen Ausdruck, er kam aus meinem Herzen, wie ich spreche, spricht auch alles, wer euch auch nur einmal gesehen hat.

Philippine. Das Lob eines so braven alten Mannes ist mir schmeichelhafter als die Herzogswürde, wenigstens kann ich versichert seyn, daß mein Ferdinand nicht ganz unter seiner Würde gewählt hat.

Hofherr. Das muß euch der Neid gestehen. Sagt mir, wo habt ihr euren Herzog zum erstenmal gesehen? Wars wirklich in Augsburg?

Philippine. In Augsburg. O Freund! das euch zu erzählen, brauch ich Tage lang, so viel aber in Kürze: Als König Ferdinand mit seinem

Sohn,

mir euch, unser Dank soll ohne Grenzen seyn; ihr gebt euch alle Mühe, unsre Freude noch zu vergrößern, und ich sollte euch nicht freye Hand lassen?

Hofherr. Nichts als was mir mein Herz befiehlt. Herzoginn! darf ich euch nicht bitten, einen Blick zu nehmen? Ich bin schon sehr alt, meine Füße wollen mir nicht mehr erlauben, so lange zu stehen.

Philippine. Setzt euch, guter Alter! Wahrhaflich, ich mache mir einen Vorwurf, daß ich das nicht früher bemerkt habe; setzt, ich setze mich zu euch. (Setzen sich.)

Hofherr. Nicht wahr, schöne Philippine! Herzoginn wollt ich sagen, vergebt mir diesen flagen Ausdruck, er kam aus meinem Herzen, wie ich spreche, spricht euch alles, wer euch auch nur einmal gesehen hat.

Philippine. Das Lob eines so braven alten Mannes ist mir schmeichelhafter als die Herzogswürde, wenigstens kann ich versichert seyn, daß mein Ferdinand nicht ganz unter seiner Würde gewählt hat.

Hofherr. Das muß euch der Neid gestehen. Sagt mir, wo habt ihr euren Herzog zum erstenmal gesehen? — Wars wirklich in Augsburg?

Philippine. In Augsburg. O Freund! das euch zu erzählen, brauch ich Tage lang, so viel aber in Kürze: Als König Ferdinand mit seinem

Sohn, der damahls 19 Jahr alt war, nach Augsburg auf den Reichstag kamen, da sah ich ihn zum erstenmal. — O Gott! ich sah einen Engel an ihm. — Einst sah mich mein Ferdinand in der Kirche, und ihr könnt leicht denken, wie mir war, als ich bemerkt, daß seine Augen mich nie verließen — Ich wollte andächtig seyn, konnte nicht — weg war auf einmal die Andacht. — Ich verließ diesen Ort, bat den Himmel um Vergebung, und gieng nach Hause; — ehe ich auf den alten Heumarkt kam, wo meine Aeltern wohnten, so kam mein Ferdinand mir schon entgegen. Was er zu mir sprach, könnt ich euch wahrhaftig nicht sagen, ich lief hastig in das Haus, und schloß es nach mir zu. Des andern Tages ritt er auf einem schönen Falben bey meinem Fenster vorbey, er grüßte mich so freundlich, daß ich damal in meinem Herzen schon den Wunsch hatte: O du schöner Jüngling! warum bist du eben ein Prinz, und nicht von solchen Aeltern geboren, wie ich, du müßtest wahrlich mein Mann seyn! Meine Aeltern, die das merkten, verbothen mir, nicht mehr zum Fenster zu gehen; stellt euch unser Beiden Marter vor. Demungeachtet wußt ich, wenn mein Ferdinand vorbey ritt, die Tritte seines Pferdes waren immer heftiger bey meinem Hause, als bey andern. —

Sohn, der damahls 19 Jahr alt war, nach Magdeburg auf den Reichstag kamen, da sah ich ihn zum erstenmal. — O Gott! ich sah einen Engel an ihm. — Einst sah mich mein Ferdinand in der Kirche, und ihr könnt leicht denken, wie mir war, als ich bemerkte, daß seine Augen mich nie verließen — Ich wollte andächtig seyn, konnte nicht — weg war auf einmal die Andacht. — Ich verließ diesen Ort, bat den Himmel um Vergebung, und gieng nach Hause; — ehe ich auf den alten Heumarkt kam, wo meine Aeltern wohnten, so kam mein Ferdinand mir schon entgegen. Was er zu mir sprach, könnt ich euch wahrhaftig nicht sagen, ich lief hastig in das Haus, und schloß es nach mir zu. Des andern Tages ritt er auf einem schönen Schimmel bey meinem Fenster vorbey, er grüßte mich so freundlich, daß ich damal in meinem Herzen schon den Wunsch hatte: O du schöner Jüngling! warum bist du eben ein Prinz, und nicht von solchen Aeltern geboren, wie ich, du müßtest wahrlich mein Mann seyn! Meine Aeltern, die das merkten, verbothen mir, nicht mehr zum Fenster zu gehen; stellt euch unser Weiber Marter vor. Demungeachtet wußt ich, wenn mein Ferdinand vorbey ritt, die Tritte seines Pferdes waren immer hitziger bey meinem Hause, als bey andern. —

Hofherr. Das kann ich mir denken. Nun, wie kam er denn zu euch?

Philippine. Nach einigen Tagen, ehe ich michs versah, tratt Ferdinand in meines Vaters Zimmer —

Einundzwanzigster Auftritt.

Vorige. Erster Reiter.

Erst. Reiter. Gnädiger Herr! wir sind fertig.

Hofherr. Gut — Herzoginn! ich danke euch für diese Erzählung, doch bitt ich, den Ausgang eurer Geschichte mir gelegentlich zu erzählen. Jetzt hab ich Dinge auszuführen, wozu ich euch nothwendig habe, darf ich bitten euch die Hand zu reichen?

Philippine. Mit vielem Vergnügen.

(Alle ab.)

Zweiundzwanzigster Auftritt.

Das Theater verwandelt sich in den äußern Theil einer Waffenkammer mit einem eisernen Thor, in der Höhe ist ein Schild von Armaturen.

Fünf Reiter stehen Wache.

Zweit. Reiter. Wenn unsern Hofherrn nicht

bald

bald der Teufel holt, so geh ich noch auf und davon! Das wär mir ein Leben, beständig eingesperrt seyn, und nicht wissen, warum? Kein Heller Lohn, seit wir von Linz weg sind, ich bedanke mich, auf solche Art zu dienen! Aber komm ich nur zurück, ich wills unserm König Ferdinand von Wort zu Wort erzählen!

Dreiundzwanzigster Auftritt.

Vorige. Erster Reiter.

Erst. Reiter. Macht euch gefaßt, Leute! sie kommen schon — Lustig, Bruder! heute ist ein Fest im Schloß, da bekommen wir alle einen guten Tag.

Zweit. Reiter. Warum müssen wir denn Wache halten?

Erst. Reiter. Weil die Herzoginn den Gesandten in die Waffenkammer führt — Wo sie ist, muß in Zukunft die Wache seyn.

Zweit. Reiter. Du gutes Weib! da bist du schön bewacht, wenn du dem Kerl traust.

Erst. Reiter. Still! sie kommen.

bald der Teufel holt; so geh ich noch auf und davon! Das wär mir ein Leben, beständig eingesperrt seyn, und nicht wissen, warum? Kein Heller Lohn, seit wir von Linz weg sind, ich bedanke mich, auf solche Art zu dienen! Aber kommt ich nur zurück, ich will's unserm König Ferdinand von Wort zu Wort erzählen!

Dreiundzwanzigster Auftritt.

Vorige. Erster Reiter.

Erst. Reiter. Macht euch gefaßt, Leute! sie kommen schon — Lustig, Brüder! heute ist ein Fest im Schloß, da bekommen wir alle einen guten Tag.

Zweit. Reiter. Warum müssen wir denn Wache halten?

Erst. Reiter. Weil die Herzogin den Gefangenen in die Waffenkammer führt — Wo sie ist, muß in Zukunft die Wache seyn.

Zweit. Reiter. Du gutes Weib! da bist du schön betrogen, wenn du dem Kerl traust.

Erst. Reiter. Still! sie kommen.

Vierundzwanzigster Auftritt.

Vorige. Philippine. Hofherr.

Philippine. Hier ists wahrlich so finster, daß man sich fürchten sollte. — Ist euch nicht auch so?

Hofherr. Die Gänge sind alle mit Wachen besetzt — Ich war darauf bedacht, daß wir nicht ohne Begleitung sind; auch hier beym Eingang hab ich einige Männer, die für meine herzogliche Freundinn wachen sollen. (Macht die Thür auf.) Auseinander! Nu, wollt ihr Platz machen, wenn ichs euch befehle!

Zweit. Reiter. Befehlen könnt ihr wohl, aber gebt auch uns zu essen, und laßt uns nicht verhungern wie die Hunde.

Philippine. Seyd ruhig, ihr Leute! euer Hunger soll bald gestillt seyn.

Zweit. Reiter. O du armes Weib!

Hofherr. Kommt, Herzoginn!

Philippine. Warum denn so hastig; ihr werdet mich doch nicht ermorden wollen? Zu Hilfe! zu Hilfe! Mein Vater! mein Vater!

Fünfundzwanzigster Auftritt.

Vorige. Der alte Welser (kommt aus dieser Thür, wo sie hinein wollen, heraus.)

Welser. (Vertritt die Thüre.) Wohin mit meiner Tochter?

Hofherr. Zurück, Alter! Zurück!

Welser. Nein! nicht zurück. Hier ist Büberey und Mord im Anschlag.

Hofherr. Zum letztenmal! Hinweg Alter, oder ich bahne den Weg mit dem Schwert in der Hand!

Philippine. (fällt ohnmächtig zu Boden.)

Welser. Erst durch meine Brust, dann könnt ihr meine Tochter morden.

Hofherr. Zurück! sag ich — oder —

(Man ruft von innen.)

Unser Herzog! Unser gnädigster Herzog ist da! —

Hofherr. Der Herzog ist da? Welcher Teufel rief das aus? Ich bin verloren. — Zurück, Alter! Gönne mir Luft durch diesen Gang!

Welser. Aber allein, ohne meiner Tochter.

Hofherr. Ganz allein.

Welser. (öffnet ihm den Eingang.) Zieht hin, und reinigt euer Gewissen!

Zweit. Reiter. Nein, Herr Gesandter! Ich

laß

Fünfundzwanzigster Auftritt.

Vorige. Der alte Welser (kommt aus dieser Thür, wo sie hinein wollen, heraus.)

Welser. (Vertritt die Thüre.) Wohin mit meiner Tochter?

Hofbeer. Zurück, Alter! Zurück!

Welser. Nein! nicht zurück. Hier ist Büberey und Mord im Anschlag.

Hofbeer. Zum letztenmal! Hinweg Alter, oder ich bahne den Weg mit dem Schwert in der Hand!

Philippine. (fällt ohnmächtig zu Boden.)

Welser. Erst durch meine Brust, dann könnt ihr meine Tochter morden.

Hofbeer. Zurück! sag ich — oder —

(Man ruft von innen.)

Unser Herzog! Unser gnädigster Herzog ist da! —

Hofbeer. Der Herzog ist da? Welcher Teufel rief das aus? Ich bin verloren. — Zurück, Alter! Gönne mir Luft durch diesen Gang!

Welser. Aber allein, ohne meine Tochter.

Hofbeer. Ganz allein.

Welser. (öffnet ihm den Eingang.) Zieht hin, und reinigt euer Gewissen!

Zweit. Reiter. Nein, Herr [illegible]

laß euch nicht von dannen ziehen; ihr habt das Spiel angefangen, erwartet das Ende.

Hofherr. Kerl! ich laß euch spießen.

Zweit. Reiter. Oder ich euch. — Nichts da, ihr kommt mir nicht vom Fleck. — He, Kameraden! Nehmt auch diesen schlechten Kerl in Verhaft, wenn ihr anders gerechtfertigt seyn wollt.

Erst. Reiter. Schlechter Kerl?

(Wird auch bewacht.)

Zweit. Reiter. Ja, das bist du! Hast du dich wie ein rechtschaffener Soldat betragen? Du Mordbrenner! Straßenräuber!

Hofherr. Nu Freund! Laßt mich fort.

Zweit. Reiter. Was Freund! Der Teufel ist euer Freund, aber ich nicht.

Sechsundzwanzigster Auftritt.

Vorige. Herzog (mit seiner Begleitung.)

Herzog. Was ists? Was gibts da? Philippine, mein Weib! Um Gottes Willen! Ist sie todt?

Welser. Nein Herzog, sie lebt!

Zweit. Reiter. Ja, Herzog! Aber nur einige Minuten später, so hättet ihr eure Herzoginn nicht mehr lebend gesehen. — Da seht einmal hinein — Und seht auch da her. — (Er stößt die eiserne doppelte Thür auf, worinn eine Wanne

laßt euch nicht von dannen ziehen; ihr habt das Spiel angefangen, erwartet das Ende.

Hofherr. Kerl! ich laß euch spießen.

Zweit. Reiter. Oder ich euch. — Nichts da, ihr kommt mir nicht vom Fleck. — He, Kameraden! Nehmt auch diesen schlechten Kerl in Verhaft, wenn ihr anders gerechtfertigt seyn wollt.

Erst. Reiter. Schlechter Kerl?

(Wird auch bewacht.)

Zweit. Reiter. Ja, das bist du! Hast du dich wie ein rechtschaffener Soldat betragen? Du Mordbrenner! Straßenräuber!

Hofherr. Ein Freund! laßt mich fort.

Zweit. Reiter. Was Freund! Der Teufel ist euer Freund, aber ich nicht.

Sechsundzwanzigster Auftritt.

Vorige. Herzog (mit seiner Begleitung.)

Herzog. Was ists? Was gibts da? Philippine, mein Weib! Um Gottes Willen! Ist sie todt?

Welser. Nein Herzog, sie lebt!

Zweit. Reiter. Ja, Herzog! Aber nur einige Minuten später, so hättet ihr eure Herzogin nicht mehr lebend gesehen. — Da seht einmal hinein — Und seht auch da her. — (Er stößt eine verborgene Thüre auf, worinn

ne steht.) Seht! In dieser Wanne hätte eure Philippine sterben sollen.

Philippine. O Mann! — Du bist bey mir? (Fällt ihm um den Hals. *)

Herzog. Bin bey dir. — Aber — Gott! — Ich kann mich von meinem Schrecken noch nicht erholen. — Ungefähr zwei Stunden von hier sprengte ich von meinem Vater weg, und hieher; es war mir auf einmal, als hört ich deine Stimme. — O du guter Gott, wie dank ich dir für diese Rettung!

Zweit. Reiter. Gnädigster Herzog! was haben wir weiter zu thun? Denn, so wahr ich ein ehrlicher Kriegsmann bin, diesen Böswicht aller Böswichte laß ich nicht mehr aus meinen Händen! O wenn ihr wüßtet, gnädigster Herzog! was in eurer Abwesenheit vorgefallen, wie man eure Philippine behandelte!

Herzog. Ich weiß alles, bin von allem unterrichtet; seine Strafe soll —

Philippine. (Knieend.) Ferdinand! Meine Bitte —

Herzog. Ist doch nicht, das Leben dieses Bösewichts zu erflehen?

Phi-

*) Der Actrice, welche die Rolle der Philippine spielt, brauch ich nicht erst zu sagen, daß sie den rothen Anstrich schon bey Gefangennehmung der Räuber vermeiden, zuletzt im Gang aber ganz blaß seyn muß.

Philippine. Er soll leben! Bereuen, wie ungerecht er an mir handelte; mag ihm Gott vergeben, wie ich!

Zweit. Reiter. Gnädigster Herzog! Ich mag nicht mehr dienen.

Herzog. Du verläßt uns, rechtschaffener Krieger?

Zweit. Reiter. Ja, weil ich sehe, daß das Sprichwort zur Wahrheit wird, daß man nur die kleinen Spitzbuben straft, und die großen laufen läßt.

Philippine. Bleibt bey uns, redlicher Mann! Auch euch bin ich für mein Leben Dank schuldig. Fordert, begehrt; was kann ich euch geben, dessen Werth dem eurigen gleich wäre?

Zweit. Reiter. Ist das euer Ernst, Frau Herzoginn?

Philippine. So wahr ich Gott und meinen Ferdinand liebe.

Zweit. Reiterr. Auch ihr Herzog, bekräftigt es?

Herzog. Ihr Wille ist der meinige.

Zweit. Reiter. Nun seht! Um euch aus der Verlegenheit zu ziehen, eurer vielgeliebten Herzoginn nichts abzuschlagen so bitt ich euch, mir diesen alten Sünder zu überlassen.

Philippine. Männer! Seyd barmherzig; denket, Vergeben ist himmlisch!

Zweit. Reiter. Frau Herzoginn! So einen Bösewicht zu strafen, ist göttlich. Noch einmal danke ich euch für dieses Geschenk. Kommt Kameraden! mit mir nach Innsbruk, dort wollen wir dem ganzen Volk mit diesem Bösewicht ein Freudenfest anstellen, daß sogar die Teufeln in der Hölle dazu jauchzen sollen. (Wird abgeführt.)

Herzog. O der Wonne! ich habe dich wieder, dich! — Komm Weib, komm ehrlicher Welser, itzt unserm Vater und unsern Kindern entgegen, und morgen wollen wir mit allen Unterthanen im Tempel des Herrn der Vorsicht danken, und sie ewig preisen!

Ende des Schauspiels.

Aug
Schikaneder

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schikaneder, Emanuel,

Philippine Welserinn, die schöne Herzoginn von Tyrol ein Schauspiel in 5 Aufz

Wien 1792

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Aug 2061
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11234259-7
VD18 12320749-001